

Hagen Wirklichkeit" an die Masse derer gebracht, die nicht alle werden. Man beachte den waffenreife Trupp des reichsverbündlichen Marschenerregers: „Da ist ein junger Mann; zu seinen Arbeitern; ein Arbeiter; eine größere Arbeit!“

Im wahren Fabrikum, um welchen Fabrikanten, um welche Arbeiter es sich handelt, verweigert der Reichsverband; er tut aber so, als handelte es sich um verlässliche Fälle, geriert sich so, als verweigere er aus purer Wohlgefälligkeit die Namen der „sozialdemokratischen Sozialdemokraten und den Dr. ihrer Missetaten.“

Natürlich begnügen sich die alten ehrlichen Reichsverbänder nicht mit der Wiedergabe obiger und anderer Märgen. Eingedenk dessen, daß sie ihren großindustriellen Geldegebern zu Dant verpflichtet sind, häufen sie Schmähung um Schmähung auf die Arbeiter, die „ihm gegenständig von der Arbeit abreden“, um die kapitalistische Privatwirtschaft unmöglich zu machen.“ Den Gipfel erreicht diese Mischung von Witz und Unverschämtheit in folgenden Sätzen:

Wenn nicht der erfindliche Sinn der Fabrikarbeiter und Techniker immer neue Erleichterungen und Verbesserungen schaffe, so wären schon heute viele Fabriktreibende nicht mehr rentabel. Vor allem die durch die sozialdemokratische Agitation unzufrieden und auffällig gemachten Arbeiter leisten bei weitem nicht mehr das, was sie bezahlt erhalten. Leider ist auch das moralische Gefühl bei vielen so abgestumpft, daß sie die Unbilligkeit ihres Verhaltens nicht mehr empfinden. Wenn sie nicht hierin abhalten, daß sie ihren Arbeitgeber bestehlen, werden sie einen Lohn erhalten, für den die entsprechenden Gegenleistung fehlt. Die allgemeine Verelendung hängt ebenfalls hiermit zusammen. (1)

Diese bühnische Gemeinheit ist nicht etwa eine Entlassung, sie ist vielmehr der typische Ausdruck jener perfiden reichsverbänderlichen Methode, die den Grafen Potlauer zu dem Weltkenntnis brachte, der Reichsverband ist „das reichsverbänderliche, armstelligste, erbärmlichste Gebilde, das in Deutschland bestche“.

Tagesgeschichte.

Valle a. S., 10. Oktober 1908.

Die preussische Wahlrechtsreform.

In der Berliner Arbeiterzeitung schreibt uns: „Aus angelegentlich gütlicher Quelle“, so liest man im Verl. Tagelbl. „wird gemeldet, daß auf Anordnung der Regierung im preussischen Statistischen Landesamt umfangreiche statistische Bearbeitungen auf Grund der Ergebnisse der letzten Landtagswahlen stattfinden. Die Arbeiten dürften gegen Ende d. d. 3. A h r e s 1909 beendet sein. Sie sollen die Grundlage bilden, auf der die Regierung ihre Vor schläge für die Wahlreform aufbauen wird.“ Dazu bemerkt das Verl. Tagelbl.: „Die Vorschläge ist fast zu schön, als daß man ihr ohne weiteres Glauben schenken könnte. Der Mann hat Unrecht, die Vorschläge ist nicht nur schön, sie ist auch wahr.“ Da es ist noch viel mehr wahr. Wie können aus ganz gütlicher Quelle werden, daß die statistischen Vorarbeiten zur preussischen Wahlreform gegen Ende des Jahres 1909 noch nicht abgeschlossen sein werden. Sie werden sich vielmehr bis zum Ende des Jahres 1919 erstrecken. Im Jahre 1919 wird dann die preussische Regierung auf Grund der nunmehr abgeschlossenen statistischen Erhebungen in Vorerwägungen eintreten, ob das Wahlrecht vom 30. Mai 1849 einer Änderung bedürftig sei. Diese Vorerwägungen werden bestimmt gegen Ende des Jahres 1929 beendet sein. — Im Jahre 1929 wird die preussische Regierung auf Grund der nunmehr abgeschlossenen Vorerwägungen ihre nächsten Geheimnisse beauftragen, einen Vorschlag auszuarbeiten, durch welchen das geltende Dreiklassenwahlrecht einer gemäßigten Reform unterzogen wird. Diese Arbeit der Geheimräte wird bestimmt gegen Ende des Jahres 1939 bis auf den letzten Punkt fertig sein.

Im Jahre 1939 wird sodann die Wahlreformvorlage der preussischen Regierung einer gemischten Wahlrechtskommission zur Vorberatung überwiesen werden. Diese wird sich die Akten der schätzigen Wahlrechtskommission vorlegen lassen, um sie einem gründlichen Studium zu unterziehen. Das Ende dieser Beschäftigung ist nun allerdings um so weniger abzusehen, als sie zweifellos unterbrochen werden wird durch großzügige Vorbereitungen zur Feier des 100. Geburts tags des preussischen Dreiklassenwahlrechts (30. Mai 1849), zu welchem Zweck sich die preussische Wahlrechtskommission auf unbestimmte Zeit vertagen wird.

Sollte jemand diese Vorschläge zu schön finden, als daß sie wahr sein könnte, so erklären wir demgegenüber auf das Bestimmteste, daß unsere Informationen von einer Stelle stammen,

begnadigten, teils auf „Mraub“ befindlichen Straftätern be ruht, die nicht nur sich in Gefahr, bei einer solchen Erzählung ein höchst unglückliches und verhängnisvolles Ereignis zu befehlen. Nur mit Hilfe der einzelnen Individuen als Auslöser, der Deutsche oder Franzosen, ausweisen konnten, war die Gefahr allerdings nicht vorhanden, da solche nur in sehr seltenen Fällen von England aus nach den Straftatenkolonien geschickt werden. Nichtsahnenderer führte Mr. Powell, daß er in der Brust des Mannes eine unangenehme Saite berührt habe, und mit dem ihm überhaupt eigenen Zerknirschung, das auch selbst der lange Aufenthalt zwischen zu wahren, ohne Realismus nicht hätte abzumüssen können, sagte er rasch und freundlich:

„Wir alle sind meist leichtsinnig in der Jugend. Wohl uns jedoch, wenn wir es uns zur Warnung dienen lassen. Ich will auch nicht hart mit Euch sein, noch weniger Euch über das Geschehene Vorwürfe machen. Es ist einmal geschehen und geschieht uns abgemacht.“ — Wollt Ihr allein noch Abende geben?

Es bleibt mir keine andere Wahl“, erwiderte Miller. „Ich glaube allerdings“, meinte Mr. Powell, „daß gerade jetzt, wo die schwarze Polizei am Flüsse hier eingetroffen, keine Gefahr selbst für den einzelnen Unterwasserfahnen ist, von einem übernatürlichen Stämme angefallen und vielleicht gefangen zu werden, aber wenn Ihr irgend fürchtet, den Weg zu gehen, so will ich nicht entgegen sein.“ — „Ich bin hinausgeschifft.“ — „Wartet hier auf der Station, bis ich zum Realismus für Euch finde, aber ein Teil der schwarzen Polizei vielleicht dort hinübergeht. Ihr seid solange mein Gast, und einer meiner Schächer kam Euch in seine Hütte nehmen.“

Mr. Powell, sagte der Deutsche, kaum imstande, eines Gefährlichen Meister zu werden, das aus Miltung und Scham gemischt schien, „daß kante Ihnen herzlich für dieses freundliche Verhalten, auch wenn ich nicht mehr in der Lage bin, mich zu bedanken.“ Die anderen Leute wurden nicht als Müßiggänger betrachtet — der Aufseher hielt mich ohnedies. Nehmen Sie aber auch noch außerdem meinen innigsten Dank für Ihre Großmut — seien Sie versichert, ich fühle Ihr gütiges Benehmen gegen den Fremden sehr mehr, als Sie vielleicht glauben mögen. Ich werde Ihnen das nicht vergessen.“

Er machte eine Bewegung, als ob er des Herrn Hand ergreifen wolle, bekam sich aber wieder, grüßte ihn achtungsvoll und ging dem Hause zu, um dort den eigentlich verletzten Lohn in Empfang zu nehmen. Der wurde ihm auch von Georg Powell unermüdet ausgezahlt, und er trat dann noch in den Laden, um sich etwas Tabak und ein Paar neue Schuhe, die er notwendig brauchte, auf den Markt zu kaufen. (Fortf. folgt.)

men, die mit den Wählern der sog. preussischen Staatsregierung auf das Allergenaueste vertraut ist.

Und mag das ganze manövrieren, das es liest, als ein schlechter Scherz erscheinen, so ist es doch nicht anders, als hätte er sich nicht die Mühe gemacht, die er hört und begreift, die Schamäule in die Wangen und das Gelächern über die Lippen treiben sollte, daß er so nicht kommen darf!

Das Verl. Tagelblatt sucht seine tragikomische Entlassung von gestern morgen in einem verständigen Artikel der geistigen Nebenbauge gut zu machen, in dem es dem Preissinn zu Gemüte führt, daß er eine Verfestigung der Wahlreform über die Reichsfinanzreform nicht bilden sollte, sondern vielmehr sofort mit dem Beginn der neuen Landtagsession unabhängig von allen statistischen Erhebungen die Wahlreformfrage aufzuwerfen müßte. Ob dieser Wunsch bei den Preissinnigen Gehör finden wird? Doch dafür, daß im Landtag die Wahlrechtsfrage aufgeworfen wird, wird es ohne n den Preissinn durch die Sozialdemokraten gefordert werden.

Neue Steuerentwürfe.

Hast täglich werden neue Steuerentwürfe erforscht. In den letzten Tagen sind einige Vorschläge gemacht worden, welche dem Bürgergewinn, dem „mobilen Kapital“, an den Stragen wollen. In der Köln. Volkszeit. wird in einer Aufsicht aus Abgeordnetenkreisen das Projekt eines Coupontempels erzuogen. Da die Regierung eine Rentenmarktscheine, die bei 1/2 Promille über 300 Millionen M. abwerfen würde, abgelehnt, so schlägt sie den Coupontempel vor. Sie schreibt: „Nimmt man aber mit einem Coupontempel vorlieb, so muß dieser selbstverständlich gesteuert sein; bei hohem Zinsentrag kann er höher sein, bei niedrigerem ganz niedrig, man kann z. B. als Stempelersatz denjenigen Prozentfuß rechnen, der als Zins des Kapitals ausbezoget wird, d. h. bei 4 Prozent Zins werden an Zins 4 Prozent Stempel erhoben, bei 6 Prozent Zins würde 6 Prozent Zins. Dabei müßte der Höchstfuß des Stempels fixiert werden. Eine solche Steuer wäre sehr einfach zu erheben; man brauchte nur zu bestimmen, daß kein Coupontempel erhoben darf, bei dem der Zinsentrag höher ist, als der Zinsentrag der Zinsentrag entgegengesetzt. Die Kontrolle würde sich auf nicht zu viele Stellen verteilen.“

Der Zinsentpänger müßte die Steuer entrichten und sie rechnet folgendes Ergebnis heraus:

Stempel auf Reichs- und Staatspapiere	21	Mill. M.
Stempel auf Hypothekendarlehen	19	„ „
Stempel auf Erbschaftsteuer	96	„ „
Stempel auf Sparfaiseneinlagen	9	„ „
Insgesamt	145	Mill. M.

Nachdem man hierzu die Stempel auf die Gemeindefinanzen, auf private Schuldverschreibungen, auf Zinsen aus dem Ausland usw. so kommt man nahe an die Summe von 200 Mill. Mark heran. Dann können Steuerentwürfe eintreten für Wägen, die nur Zinsentrag haben, für Stiftungen aller Art, auf denen Zinsen eintreten usw. Das Reich erhebt immer noch 100 bis 150 Millionen Mark, ohne daß es den Mittelstand zu schwer belastet hat.“

An Stelle einer Dividendensteuer schlägt Dr. Fritz Rabst im Septembertag des Coblenz-Jahrbüchens unter der Bezeichnung „Konjunkturgewinnsteuer“ eine Besteuerung der Wägen durch das Reich vor. Rabst hält diese Steuer für unzulässig, da er ganz besonders durch seinen Vorschlag die Zufallsgewinne in Aktienbesitz erfassen will.

Wenn die Projektentwerfer so flott weiter geht, so dürfte die ertragsreichste Steuer doch wohl die sein, die auf neue Steuerprojekte gelegt würde.

Spartpolitik nach unten.

Die Eisenbahndirektion haben hat im vorigen Monat 25 Mann aus dem Betriebe entlassen, darunter Leute, die schon lange ihren Dienst bei der Bahn verlassen. Jetzt ist sie dazu übergegangen, die Wagenwärter, die die Personenzüge zur Betriebskontrolle begleiten müssen, zu Schaffnerdiensten zu verwenden. Diese Wagenwärter müssen die Luftdruckbremse bedienen, die Wagen auf Betriebsfähigkeit kontrollieren, und die Fahrkarten der Reisenden nachsehen. Die Schaffner der Personenzüge, die durch die Verwendung der Wagenwärter überflüssig werden, kommen zu den Güterzügen oder werden an die Betriebsdirektion zu anderer Verwendung“ vertrieben. Wie rigoros man nach dieser Richtung mit den für Wagenwärtergehalt zu Schaffnern abgewanderten Wagenwärtern vorgeht, beweist ein Fall, der sich dieser Tage bei der Betriebsdirektion Rosen zutragen hat. Ein Regierungsrat fragte einen Wagenwärter, ob er Schaffnerdiensten gewöhnen würde, ob ihm der doppelte Dienst gefalle. Der Mann antwortete ganz richtig: „Der Regierungsrat, es ist schade, daß man immer unten zu sparen anfängt; man sollte doch mal oben anfangen.“ Der Herr Rat sah die Ehre trau und das Ende dieser Unterhaltung war, daß dem Wagenwärter eine Geldstrafe von 6 M. aufgebürdet wurde. Wie kann sich ein untergeordneter Eisenbahnbeamter aus solche Mißhandlungen erlauben?

Der Herr ertrahlt die Arbeitslosigkeit der preussischen Eisenbahnverwaltung auch aus einem Fall, der dem Preissinn in Eisenheim an die Eisenarbeiter, in welchem gesagt wird, wer von jetzt ab nicht täglich um 20 Pf. billiger arbeitet, könne seine Entlassung nehmen! In den Zeiten der Feuerung und erschwerter Arbeitsgelegenheit geht sich die Verwaltung nicht, den Kernsten der Eisenbahn angelegten den Lohn zu drücken. — Weiter hat die Eisenbahndirektion Katowitz bei dem Minister anfragen lassen, was mit 221 Mann, die im unteren Bahndienst beschäftigt worden sind, werden solle, da sie überflüssig sind. Wie wir hören, sind derartige „Reorganisations-Bestrebungen“ auch in anderen Direktionsbezirken im Gange, und die Eisenbahn-Angestellten haben Gelegenheit, über den Vater Staat als Arbeitgeber nachzudenken, über denselben Vater Staat, der für wenige Zimmergroschen nicht nur ihre Arbeitskraft, sondern auch ihre politische Gesinnung kaufen möchte.

Katzenstilles Geschäft.

Zur Förderung der Bestrebungen vaterländischer Arbeitervereine, der angemalt bekannten Gründung des Reichsverbandes, hat sich ein besonderer Förderungs-Ausschuß gebildet, dem zur Förderung nur eine Miteigentigkeit steht — nämlich Geld. Um diesem tiefgefühnten Uebelstand abzuhelfen, ist nun der Förderungs-Ausschuß auf eine originelle Idee verfallen. Er verbande an eine große Anzahl Geschäftleute folgendes Zirkular:

Berlin SW 11, im Juli 1908.

Sapientplatz 13.

Hochgehrter Herr!

Der Förderungs-Ausschuß hat zur Beschaffung von Geldmitteln für seine Zwecke eine „Vermittlungsstelle“ errichtet. Für die das erforderte Betriebskapital besonders geeignet worden ist. Die selbständige Leitung der Vermittlungsstelle haben bewährte Kaufleute, die Herren Michaelis und Schiedelamp, übernommen. Die Vermittlungsstelle hat die

Aufgabe, solche Geschäfte zu vermitteln, bei denen sich die Unternehmer nichtigweise eines Agenten oder Vermittlers bedienen, z. B. Inzerentenbüros, Versicherungsgesellschaften usw. Alle Einnahmen der Vermittlungsstelle fließen in die Kasse des Förderungs-Ausschusses, der sie zur Förderung der nationalen Arbeiterkraft verwendet. Wir erlauben uns daher die ergebene Mühe auszusprechen, uns möglichst früh, umfangreiche und dauernde Finanzmaßnahme der Vermittlungsstelle zu unterstützen.

Der Förderungs-Ausschuß.

Generalmajor, a. D. von Edel, Vorsitzender.
Direktor G. L. O. Oberberg, a. D. a. a. a.
Herr, v. Reibitz, Justizrat Franz Wagner.

Auf der Rückseite dieses Zirkulars empfiehlt sich den Besten die Vermittlungsstelle des Förderungs-Ausschusses, indem sie sich erzieht, als Inzerenten-Expedition zu dienen, allerlei Agentengeschäfte zu besorgen, Druckaufträge und Versicherungen aller Art auszuführen. Die wätere Hilfe für jene für die Gelben ist somit ein Geschäft geworden, auf dessen Erfolg der Trug der Wäcker rechnet. Sie werden jedoch gleich ihren Vorgesetzten, die Inzerenten-Geschäfte zu besorgen, ersuchen müssen, daß das nicht mehr geschieht, und so wird nach wie vor die Herrschaft in den Kassen der Gelben.

Der verarmte Kaiser.

Zu der Inzerentenliste des Sandhirschens Kaiser Franz Joseph an Kaiser Wilhelm durch den Reichshof v. Soden in Rommeln erklärt ein Berliner Blatt von angeblich unrichtiger Seite, daß Kaiser Wilhelm darüber verarmt war, daß er erst einige Tage nach Einbildung des kaiserlichen Schreibens an den Präzidenten Galliziers in Besitz des identischen Sandhirschens gelangte. Nach den Erklärungen des österreichischen Reichshofes ist diese Vermutung indessen sofort geblieben. — Schade, daß nicht mitgeteilt wird, welchen Anhalt die beschwichtigenden „Erklärungen“ des Reichshofes gehabt haben.

Die Militärjustiz.

die gegen Soldatenpeiniger fast nie mit voller Schärfe vorgeht, auch dann nicht, wenn der angeklagte Vorgesetzte nach so bitter gegen wehrlose Soldaten handelt, hat wieder einmal in einem verhältnismäßig harmlosen Falle von Insubordination die Militärjustiz in ihrer ganzen furchtbaren Härte gegen einen Untergebenen angewandt, der noch dazu in der Trunkenheit gehandelt hat. Das Kriegsgericht der 15. Division verurteilte gegen einen Musiker des 68. Infanterieregiments in Koblenz. Er hatte, als er nachts angeheißt auf dem Heimwege war, ihm begegnende Unteroffiziere nicht begrüßt. Zur Rede gestellt, beleidigte er sie und weigerte sich, seinen Namen anzugeben. Als einer der Unteroffiziere die Nummer des Seitengerebes feststellen wollte, widerlegte sich der Soldat, so daß der erziehe sich der Waffe mit Gewalt bemächtigte. Der Angeklagte erklärte, infolge seiner damaligen Trunkenheit von dem ganzen Vorgang nichts zu wissen. Die Unteroffiziere bestimmten, der Soldat sei nicht sehr (11) bestraft zu werden, er habe sie als Vorgesetzte erkannt, das Gericht erkannte wegen Widerstandsleistung, Schornamsberverweigerung, Achtungsverletzung und Beleidigung auf acht Monate Gefängnis, trotz der unbestrittenen Trunkenheit und trotzdem der Soldat in seiner Weise tötlich geworden war.

Die Kaffeekanne als Symbol. Die Germania wählt in Braunschweig die evangelischen Pastoren, die erst jüngst wieder in Urausschweif über die „vaterlandsfeindlichen“ Katholiken hergefallen sind. In der Praxis sage es dagegen anders aus. Ein Beispiel aus dem Wandel der Leben möge das illustrieren. Voriges Jahr habe ein Offizier dem Schreiber erzählt, daß es in den katholischen Pfarrhäusern durchweg angenehme Quartiere gebe; bei den protestantischen Pfarrern sei dagegen nichts los; bei diesen werde den Offizieren stets eine große Kaffeekanne vorgelegt. Zwei Malenoffiziere, die im protestantischen Sommer bei mir im Quartier waren, sagten mir das gleiche, obwohl aus diese ebenfalls waren. Es ist immer noch ein altes bekanntes Faktum, daß die Offiziere sehr gern zum katholischen Pfarrer ins Quartier gehen und oft viele Jahre mit dem Pfarrer, bei dem sie so freundlich und gemüthliche Aufnahme gefunden haben, in Korrespondenz bleiben. Genosse Generale a. D. allerdings hegen zum Dank dafür am meisten gegen uns Katholiken.

Sind in die Internats katholischer Pfarrhäuser nicht eingeweiht, haben aber keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß man dort recht gut isst und trinkt. Allerdings sieht man den evangelischen „Brüder in Christo“ auch keine Not an. Die Arbeiter im Weinberg des Herrn haben es stets verstanden, dem Leben die angenehmen Seiten abzugewinnen, auch wenn die große Kaffeekanne als Symbol des evangelischen Pfarrhauslebens zu gelten hat.

Eine Gemeindefeuerpflicht des Fiskus besteht in Preußen nicht, deswegen behält das Reich Beiträge an solche Gemeindefiskus, die fiskalischer meist militärischer Anlagen halber zu größeren Ausgaben gezwungen sind. Von sollen diese Reichsbeiträge an Gemeinden mit großer Arbeiter- oder Militärbevölkerung, wie Kiel, Schwerin usw. durch ein Gesetz festgesetzt werden, das im Reichstagsamt vorbereitet wird.

Zum Gensdarmprozess hat sich der Vorsitzende der Strafammer, vor der die Verhandlung stattfinden soll, dahin ausgesprochen, daß durch die Ansetzung des Zermitteln in der Hauptphase der Ermittlung der Verjährung verläßt werden soll.

Arbeitskammer-Besch. Der Entwurf des Gesetzes, betreffend Errichtung von Arbeitskammern, soll bereits baldig ausgefertigt worden sein und schon in den nächsten Tagen im Bundesrat beraten werden. Es besteht also die Hoffnung, daß der Entwurf doch noch in diesem Winter dem Reichstag unterbreitet wird.

Schick den Demokraten haben auch die Deutsch-Freimüthigen in Mainz beschloffen, bei der Landtagswahl für David und Ubelung einzutreten. Dieser Beschluß ist um so bemerkenswerter, als der Vorstand der Deutsch-Freimüthigen seinerzeit beschloffen hatte, sich den Gegnern unserer Genossen anzuschließen.

Ein Urteil, dessen Spitze sich gegen zwei frühere sozialdemokratische Stadtberrordnete richtete und das äußert anfechtbar erscheint, fällt das Schöffengericht in Offenbach. Die früheren Stadtberrordneten Stadtmüller und Falde hatten seit langen Jahren keinen Kofs in größeren Mengen aus der städtischen Gesamtbank bezogen. Nach gegnerischer Behauptung hat dieser Kofs aber nur in kleineren Mengen an arme Leute abgegeben werden dürfen. In öffentlicher Verammlung beschuldigte nun der Stadtberrordnete Böhm die beiden Genannten des Mißbrauchs der Stadtberrordnetenmandate zur persönlichen Bereicherung. Die Beschäftigten klagten und das Gericht sprach den Beschäftigten frei mit der Begründung, der Wahlrechtsverstoß sei geblieben.

In Wirklichkeit hat der verlorbene Verwalterdirektor Böhm sich lieb sind bei den Sozialdemokraten machen wollen und das

den Mägden Holz zu Breiten bei Jagredabühlchen verkauft, wie im Arme, aber auch andere Leute bekommen haben. Wenn der Preis hinwischen gefallen war, haben die Stadtverordneten teilweise sogar die höheren Preise zu zahlen gehabt. Das Urteil ist voller Widerspruch, deshalb wird die Berufung einlang des Darmstädter Landgerichts angerechnet werden.

Dr. Schilling — nicht suspendiert. Wegen eines Konfliktes mit den Stadtverordneten hatte Bürgermeister Dr. Schilling beim Regierungspräsidenten beantragt, ihn bis zur Erledigung des Disziplinarverfahrens vom Amte zu suspendieren. Der Antrag wurde abgelehnt.

Zur Klage des Kassierers Ruhn vom liberalen Verein in Lübeck wird noch berichtet, daß er dem Reichs-Vereins-Metallarbeiterverband angehört. Er hatte zum Oktober größere Zahlungen zu leisten und da er das Geld hierzu nicht mehr beizubringen konnte, wurde er am Sonntag aus dem Verein ausgeschlossen.

Der Protest der Zigarrenhändler. Der Verein der Tabak-interessenten Deutschlands hat beschloffen, sobald die Tabaksteuererhöhung bekannt ist, durch Vermittlung der Berliner Handelskammer einen Zigarrenhändlerkongress nach Berlin einzuberufen.

Der Weidwische Jünglingsbund, dem 45 000 junge Leute im Alter von 14 bis 17 Jahren angehören sollen, veranstaltete in Essen einen großen Demonstrationstanz durch die Straßen und hielt dann Versammlungen ab, in denen drei Redatoren und ein Supterintendent sprachen. Dem Rausch wurde in einem Telegramm verabschiedet. Ewangelisch bis zum Sterben, demich bis in den Tod hinein.

Zur Lage auf dem Balkan.

In dem Feuerwerk, das zurzeit auf dem Balkan abgebrannt wird, steigen die Welgrader Brandstätten höher als alle andern. Also wirklich, Peter von Serbien, der noch immer unangehängt herumläuft, obwohl ihn jede Jury der Welt auf Grund des vorliegenden Tatbestandes, der Anstiftung zum gemeinen Mordmord schuldig sprechen würde. Peter von Serbien will der Großmacht Oesterreich-Ungarn den Krieg erklären, weil Oesterreich genommen hat, was Peter von Serbien zu fehlen die beste Aussicht hatte. Die Türkei, der der Rest ihrer formalen Souveränitätsrechte in Bosnien genommen worden ist, verharret in ruhiger Besonnenheit; dafür schneidet das alte Serbien, das legalerweise mit der ganzen Sache nicht das allermindeste zu tun hat, Blut und Schweiß in Wien. Die ganze Welt wäre versucht, über die nationale Dankverpflichtung von Belgrad in ein schallendes Gelächter auszubrechen, hinderte sie darin nicht die Erwägung, daß die große Verächtlichkeit der herrschenden Schichten Serbiens Laufende, ja vielleicht hunderttausende von unschuldigen Menschen mit der Vernichtung bedroht, da ja ein einmal ausgebrochener Krieg zwischen Serbien und Oesterreich noch weitere kriegerische Ereignisse sehr leicht zur Folge haben kann.

Soweit wir sehen, gibt es in ganz Europa kein Blatt, das dem nationalen Selbstentwurf der Serben eine gute Seite abzugewinnen vermöchte, sondern mit seltener Einmütigkeit verurteilt die öffentliche Meinung das seltsame Treiben der Welgrader Nationalpolitiker, die ihre unglücklichen und blinden Willkür den sehenden Augen in den Abgrund jagen wollen. Vom leichtsten Spott bis zur schärfsten Entrüstung erheben sich die Stimmen der abmahnenden, beschwichtigenden oder warnenden Organe aller Länder.

Man wird in Belgrad mit Staunen bemerken, wie wenig Gehörmaach das politische Publikum Europas an dem Stille findet, das von Peter und den Seinen mit soviel Eifer gepflegt wird. Es ist, bürgernäßig ausgedrückt, in Europa keine Meinung für jenen sogenannte „nationale Selbstentwurf“. Wie schöne Leitartikel ließen sich doch über den seltsamen Dabich schreiben, der dem österreichischen Gollath entgegentritt im We-

hüßeln seines „nationalen Rechts“, seiner „nationalen Würde“, zur Rettung seiner „nationalen Brüder“ jenseits der Drina, nicht achtend der Gefahr.

Aber anstatt der erhofften Bewunderung finden die von seltsamen Willkürthaten treibenden nationalen Volkswesen in aller Welt verdienten Spott und schroffe Zurückweisung. So praktisch ist die bürgerliche Welt geworden, die einst für Griechen und Polen schäumte, je selbst für die Büren noch ein Kränlein im Hage gedrückte. Die serbische Kriegsbegeisterung paßt nicht nur nicht den vernünftigen Menschenreunden, die den Krieg verabsäumen, sondern auch nicht den Geschäftslenten und Diplomaten ins Konzept. Darum ist die Welt, außerhalb Serbiens, auf einmal so verständig geworden.

Von den neuen Meldungen, die heute eingelaufen sind, verdienen folgende Beachtung:

Belgrad, 10. Oktober. Ein Kriegsrat hat unter Vorsitz des Königs Peter stattgefunden. Die Mehrheit soll sich für den Krieg entschieden haben.

Belgrad, 10. Oktober. Die offizielle Erklärung der Vertreter Rußlands, Englands, Frankreichs und Italiens, welche die serbische Regierung vor jeder angreifenden Haltung warnten, hat sehr ernüchternd gewirkt.

Cetinje, 10. Oktober. In einem Manifest erklärt der Fürst von Montenegro, daß die in Bosnien und der Herzegowina lebenden Serben trotz der Annexion durch Oesterreich einig und fest bleiben werden, daß alle Steuern zusammenzuschicken und der Gader zwischen den slavischen Völkern bald verschwinden werde.

Athen, 10. Oktober. Die Festsetzung von der Insel Kreta durch Griechenland kann als durchgeführt gelten. Sämtliche offizielle Schriftstücke tragen bereits den Ausdruck „Königreich Griechenland“.

London, 10. Oktober. Mehrere Blätter, die gestern den Frieden nicht mehr für gesichert hielten, besprechen heute die Lage auf dem Balkan wieder ruhiger.

Konstantinopel, 9. Oktober. Gerüchweise verlautet, der Sultan wolle abtreten. Andere behaupten, das jungtürkische Komitee sei hinter Intrigen des Sultans gekommen und sei für Entfernung desselben.

Ausland.

Frankreich. Der Gewerkschaftskongress nahm am Donnerstag mit 919 gegen 180 Stimmen den Antrag des Metallarbeiterverbandes an, daß innerhalb sechs Monate ein allgemeiner Metallarbeiterkongress zur Gründung eines Industrierverbandes einzuberufen ist. Es kommen dabei nicht weniger als zwölf Verbände in Betracht. — Ueber die Regelung der internationalen Beziehungen kam eine Einigung lange nicht zustande. Von den zwei vorgelagten Resolutionen forderte die eine (Reil) die Interferenz unter die Beschlässe der Internationalen, die andere (Merheim) die Aufrechterhaltung des syndikalistischen Standpunktes. Schließlich fand die Resolution Merheim mit 722 Stimmen Annahme gegen 444 Stimmen, die auf die Resolution Reil fielen. — Die Waler wurden mit 873 gegen 89 Stimmen verpflichtet, sich binnen drei Monaten dem Industrieverband der Bauarbeiter anzuschließen.

Ungarn. Polizei und Arbeiter. Am Donnerstag sind in Budapest anlässlich der Wahlrechtsdemonstration am Abend vorher, bei denen es zum Blutvergießen gekommen ist, drei Sekretäre der sozialdemokratischen Partei verhaftet und ein Teil der Mitglieder der Parteileitung mit Beschlag belegt worden. Die Zahl der am Mittwochabend Verurteilten ist größer als ursprünglich angegeben worden ist. Zahlreiche Verletzte mußten nach dem Spital gebracht werden. — Am Donnerstag ist ein Verbot des Waffentragens in Budapest erlassen worden.

Volkswirtschaftliches.

Zur Lage der Eisenindustrie.

Immer wenn die Lage der Eisenmärkte am schlechtesten ist, greift der Stahlwerksverband durch günstige aber erfahrungsgemäß falsche Situationsberichte helfend ein. Seit mehr als einem Jahre wiederholt sich dieses Spiel allmonatlich; es scheint daher, als wenn diese planmäßige Verfälschung, die zwar eine Besserung der Marktlage nicht herbeiführen konnte, doch irgend welchen spekulativen Absichten erfolgreich dient. Jetzt veröffentlichte einige Blätter die Meldung des Stahlwerksverbandes, der Beschäftigungszustand habe derzeit zugenommen, daß die Zuweisung auf die Beschäftigungsziffer der Werke von rund 60 Prozent vor einigen Monaten auf rund 80 Prozent gegenwärtig erhöht werden kann, und eine weitere Steigerung bis zur vollen Höhe der Beschäftigungsziffer mit Anfang des neuen Jahres zu erwarten ist. Mit dieser Notiz soll der Anschein erweckt werden, als ob die Aufträge so lebhaft eingehen, daß die Zuweisungen an die Werksabwerke um ein Drittel stärker sind als in den Vormonaten und mit Gewißheit auf eine volle Entlastung des Geschäftes in dem laufenden Quartal zu rechnen ist. Daß eine solche Darstellung unwarhaft ist, ergibt sich aus allen anderen Berichten über die Lage der Eisenindustrie, die nicht direkt oder indirekt aus dem Syndikatsbureau kommen. Man den hohen Grad der Steigerung auszubringen, wobei auf die Beschäftigungsziffer der Werke vor einigen Monaten zurückgegriffen, während man sonst den Vergleich mit den Ziffern des Vormonats und denen des Vergleichsmonats im Vorzuge zieht. Die dann ausgerechnete Steigerung von 20 Prozent dürfte so aufhake gekommen sein, daß man die Eingänge an wenigen besonders günstigen Tagen zur Grundlage der Berechnung gemacht hat.

Die Rhein-Westf. Zeitung, a. V. berichtet, daß von einer Besserung der Marktlage kaum noch die Rede sein kann, nachdem die vorübergehend festere Preise wieder ins Wanken geraten sind, und die etwas stärkere Nachfrage wieder größerer Zurückhaltung Platz gemacht hat. Im großen und ganzen bleibt die Nachfrage noch unbefriedigend und die Ausbitten auf eine durchgreifende Besserung, wenn sie auch mehr in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist, vorerst noch gering. Uebereinstimmend erklären die Verwaltungen der Eisenwerke im Westen und Osten, daß die Lage der Eisenindustrie sich noch nicht gebessert hat, man erhofft eine Wiederbelebung des Geschäftes im Frühjahr und will für die noch fernliegende Wendung der Konjunktur erst Anzeichen wahrzunehmen haben, während nach der Syndikatsberichterstattung der Auffstieg schon in vollster Entwicklung ist.

Auf dem Roheisenmarkt sollen sich nach der Allg. Ztg. die Folgen der Auflösung des Roheisensyndikats deutlich bemerkbar machen. Im engeren rheinisch-westfälischen Revier wurde bereits Samstag zu 66 Mark gegen einen bisherigen Syndikatspreis von 75 Mark angeboten, die Angebote nach Berlin fallen zu noch niedrigeren Preisen erfolgt sein. Nach demselben Blatt sollen namentlich die großen Werke die Frage der Ausdehnung ihrer Roheisenerzeugung in Erwägung ziehen, verschiedene große Werke sind bereits dem Gedanken näher getreten, die hiesigen Hoheisen wieder anzulassen, um sowohl Eisen wie möglich zu verkaufen. Das würde bedingen, daß die großen Werke einen vernünftigen Konkurrenzpreis gegen die kleineren Werke führen wollen, eine Pflicht, die schon mit dazu beigetragen hat, das Roheisensyndikat nicht zu erneuern.

Verantwortlich für den politischen Teil Ad. Thiele, für Feuilleton, Reich und Provinz E. Däumig, für Verlässliches und Berichte D. Fröhlich, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten.

Ein selten günstiges Angebot in

Engl. Tüll-Gardinen

zu ausserordentlich billigen Extra-Preisen.

Engl. Tüll-Stores, moderne Dessins 6.75 bis 13 ⁸	Engl. Tüll-Gardinen Serie I das Meter statt 40 P. 25 P. abgepasst das Fenster statt 2.50 1 ⁷⁵	Tischdecken, Plüsch, Tuch, Fantasie 40.00 bis 98 P. 4 ⁷⁵
Tüll-Band-Stores, effektv. Stillmuster 38.00 bis 3 ⁵⁰	Engl. Tüll-Gardinen Serie II das Meter statt 65 P. 38 P. abgepasst das Fenster statt 4.00 2 ⁴⁰	Diwadecken, Plüsch, Gobelin, Fantasie 42.00 bis 5 ⁵⁵
Engl. Tüll-Vitragen, reiche Musterauswahl 65 bis 5 P.	Engl. Tüll-Gardinen Serie III das Meter statt 78 P. 45 P. abgepasst das Fenster statt 5.00 3 ⁵⁰	Sofadecken, Plüsch, Gobelin, Fantasie 8.00 bis 6 ⁵⁰
Köper-Vitragen, neue Dessins abgepasst 10.50 bis 1 ³⁸	Engl. Tüll-Gardinen Serie IV das Meter statt 95 P. 58 P. abgepasst das Fenster statt 6.50 4 ²⁵	Teppiche, Axminster 98.00 bis 7 ⁵⁰
Spachtel-Borten, neue Dessins, Meter 2.00 bis 12 P.	Engl. Tüll-Gardinen Serie V das Meter statt 1.10 75 P. abgepasst das Fenster statt 7.75 5 ⁰⁰	Teppiche, Tapestry 60.00 bis 8 ⁷⁵
Tüll-Bettdecken, aparte Neuheiten 12.50 bis 1 ⁷⁵		Teppiche, Velour 85.00 bis 9 ²⁵
Garnituren, 2 Shawls, 1 Lambrequin 45.00 bis 2 ²⁵		Vorleger, Velour, Plüsch etc. 15.00 bis 10 ²⁵
Portierenstoffe, moderne Gewebe Meter 1.75 bis 33 P.		Läuferstoffe, Plüsch, Tapestry, Jute Meter 6.50 bis 11 ²⁴
Schladdecken, Kameelhaar, Wolle, Halb- wolle, Baumwolle 25.00 bis 1 ¹⁸		Kokosmatten Stück 3.00 bis 12 ¹⁸
Gardinenleisten in allen Längen und Ausführungen.		Vitragen-Zugleinrichtungen in allen Längen und Ausführungen.

Restbestände in Gardinen, Teppichen und Tischdecken **bedeutend unter Preis.**

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

M. Bär

macht nochmals auf die Ausgabe der

doppelten Anzahl

Rabatt-Marken

aufmerksam.

Einzelne Möbel

- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertikow
- 1 Sofa
- 1 Trumeau
- 1 Schreibtisch
- 1 Federbett etc. etc.

offriere ich pro Stück mit

5 Mark Anzahlung wöchentlich 1 Mark.

- Diese Einrichtung:
- 2 Bettstellen
 - 1 Tisch
 - 4 Stühle
 - 1 Kleiderschrank
 - 1 Vertikow, 1 Spiegel
 - 1 Spiegelschrank
 - 1 Küchensplind
 - 1 Küchentisch
 - 2 Küchenstühle
 - 1 Küchenrahmen

liefere ich nur mit **20 Mark** Anzahlung wöchentlich 1.50 Mark.

Anzüge, Paletots, Damen-Garderobe

Anzahlung von Mark 3.— an.



Bei Kredit

erhalten Sie alle Waren zu den leichtesten Zahlungsbedingungen bei

Rob. Blumenreich
Grosse Ulrichstrasse 24
I., II., III. Etage.

In grosser Auswahl: Teppiche, Portiären, Gardinen, Tischdecken, Stoppdecken, Schlafdecken, Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Schuhwaren, Pelzwaren.

Diese Möbel

- Einrichtung:
- 1 Bettstelle
 - 1 Kleiderschrank
 - 1 Tisch
 - 2 Stühle
 - 1 Spiegel oder
 - 1 Spiegelschrank
 - 1 Küche

liefere ich mit **10 Mark** Anzahlung wöchentlich 1 Mark.

- Diese Einrichtung:
- 2 Bettstellen mit Matratzen
 - 1 Kleiderschrank
 - 1 Vertikow
 - 6 Stühle
 - 1 Sofa
 - 1 Trumeau
 - 1 Sofatisch
 - 1 moderne Küche

liefere ich nur mit **40 Mark** Anzahlung wöchentlich 2 Mark.

Kaiser-Automat

am Ribbeckplatz

empfeilt seine grosse Auswahl von kalten und warmen Speisen und Getränken von morgens 7 Uhr bis nachts 2 Uhr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Zeitz.

Sonnabend den 17. Oktober im „Freiwilligen Hof“

Stiftungsfest

Der unterhaltende Teil des Programms wird ausgeführt vom **Leipz. Künstler- u. Posaen-Ensemble**, Dir.: E. Morro. (Mitglied des Kreistages-Berlin, Leipzig).

Nach dem Konzert: **BALL.**

Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr. Einen genugsamen Abend versprechend, laden wir hierzu die Kollegen nebst ihren werthen Angehörigen höflichst ein.

Die Vergütungskommission. NB. Einsteigern 20 Pfg. sind zu haben bei allen Unterhaltungs- sowie Vertrauensleuten. Arbeitslose Kollegen haben freien Zutritt.

Thalia-Festsäle

Großer wissenschaftlicher Lichtbildervortrag

nur für Damen (über 18 Jahre)
Montag, den 12. Oktober, abends 8¹/₂ Uhr
Willy Vierath-Berlin

Wie erhalten wir uns gesunde und schöne Frauen?

Wie verhüten wir das vorzeitige Verblühen der Frauen?

Warum sind so viele Ehen unglücklich?

Was die Frau vom Stiebsleben und vom Manne wissen muß. — Ein Blick ins Innere des weiblichen Körpers. — Vermiedene Folgen der Unreinlichkeit. — Mädchen- und Frauenleben. — Warum gibt es so viel kalte Frauen? — Das Werden des Kindes und sein Leben vor wie nach der Geburt. — Die Gefahren der Mutterchaft und deren Verhütung. — Schmerzlose Entbindungen. — Früh- und Fehlgeburten. — Frühgeburten, Entzündungen, Entzündungen, falsche Lager, Kindbett-Erkrankungen. — Starke Frauen und Kindererblichkeit. — Malthusianismus und die Vergrößerung der Kinderzahl. — Wie werden und wie bleiben Mädchen und Frauen schön? — Wie besichtigt man Schönheitsfehler? Methoden werden angegeben und biblisch vorgeführt. — Vertrauliche Worte an Ehefrauen und Mütter. — Was hat die Mutter ihren heranwachsenden Kindern zu sagen? — Was dem Vortrag Fragestimmungen. Jede Frau wird angeleitet und belehrt für das ganze fernere Leben. Eintritt 50 Pf. Reserv. Platz 1.00 M.

Thalia-Festsäle

Großer wissenschaftlicher Lichtbildervortrag

nur für Herren (über 18 Jahre)
Dienstag, den 13. Oktober, abends 8¹/₂ Uhr
Willy Vierath-Berlin

Was der Mann vom Geschlechtsleben des Weibes wissen muß.

Was dem Vortrag Fragestimmungen. NB. Es werden nur eine ganz beschränkte Anzahl von referierten Plätzen ausgegeben. Kassenöffnung 8 Uhr. Gesellschaft für Volksaufklärung. Eintritt 50 Pfg. Reserv. Platz 1.00 M.

- Leder-Pantoffeln
- Filz-Pantoffeln
- Holz-Pantoffeln
- Holz-Schuhe
- Brauer-Schuhe
- Filz-Schuhe
- Pantoffelhölzer.

Für Wiederverkäufer durch eigne Gespanne frei Haus.

En gros. En detail.

Fr. Fricke,
Hulle u. S., Mansfelderstrasse 47.
Leistungsfähigste Fabrikation am Platze.

Cacao das Volksbeste Getränk.
Weim Kaufl. 1/4 B. Coffee od. and. B.
1/2 Pfd. guten Cacao für 55
und 1 Pfd. Zucker für 55 Pf.
Wenn nicht gut, Geld zurück.
Gross-Rüsterel „Halleria“
Mittelstr. 21 u.
Otto Bornschein, Gr. Steinstr. 14.

Die Neue Zeit.
Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand verkümmern, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen alle Ansträger und die Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.

Kartoffeln z. Winterbedarf, w. mehligen, weisse, empfiehlt billigt H. Wolthmann, Bernhardtstrasse 9. Bernstr. 1708.



Volkspark

Haltestelle der elektrischen Bahn Halle a. S. Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107

Herrliche Garten-Lokalitäten mit Kolonaden.

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards. Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder. Grosse Säle u. Parterre-Räume. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Spezialität: Volkspark-Brot. Vorzüglicher Mittagstisch. Alkoholfreie Getränke und gepflegte Weine und Biere. Liköre.

Münchener Biere. ff. Freyberg-Pilsner.

Sonntag, 11. Oktober: 8. Stiftungsfest d. Verbandes d. Sattler.

Auf beiden Kegelbahnen: Preiskegeln des Kegelklubs Gemlichkeit.

Dienstag den 13. Oktober: Grosses Konzert.

Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

„Sportpark“ Leipziger Chaussee.

Einem geehrten Publikum, Freunden und Bekannten zur gef. Kenntnis, dass wir obiges Lokal am heutigen Tage wieder eröffnet haben. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, alle uns Begehrenden in jeder Weise zufrieden zu stellen. Neben einer reichhaltigen Auswahl von Speisen zu mässigen Preisen, gelangen zum Ausschank die vielbegehrten, bestbekömmlichen Biere der Halleschen Exportbierbrauerei von Friedr. Günther, Halle a. S. Indem wir um geneigten Zuspruch bitten, zeichnen hochachtungsvoll **Louis Elste und Frau.**

Achtung! Intelligente, vertrauenswürdige Personen jeden Standes, denen ersichtlich daran gelegen ist, sich eine gute, von Jahr zu Jahr steigermässige Nebeneinnahme zu schaffen, um dadurch ihr Einkommen zu erhöhen, wollen ihre Adresse umgehend anst. B. R. 2020 an Rudolf Hoffe, Halle a. S., einreichen.

Frische Knickeier billigt. Spezial-Gross-Geschäft Zeilamstrasse 7. Wäbeltrennsporte jeder Art bei H. H. Wolthmann, Bernhardtstr. 9.

Befug und für die Inpate verantwortlich: August Wolf. — Druck der Halleschen Gesellschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Liebkecht vor dem Ehrengericht.

Nachdem das Ehrengericht der Berliner Rechtsanwältin den Antrag der Staatsanwaltschaft abgelehnt hat, dem Gesessenen Liebkecht die Zugehörigkeit zum Anwaltsstand abzusprechen, wird sich am heutigen Sonnabend der Ehrengerichtshof am Reichsgericht in Leipzig in zweiter Sitzung mit der Angelegenheit befassen. Der Ehrengerichtshof besteht aus vier Reichsgerichtsräten und drei Anwälten am Reichsgericht.

Die Freisprechung Liebkechts vor der Berliner Anwaltskammer erfolgte mit einer Begründung, der folgendes entnommen ist:

Die Abfassung und Verbreitung der mehrerwähnten Druckschrift (es handelt sich bekanntlich um Liebkechts Schrift über den Antimilitarismus) stellt sich als eine außerhalb der Berufstätigkeit des Angeklagten liegende Handlung dar, durch die er den politischen Zielen seiner Partei zu dienen gesucht hat. Politische Betätigung ist das Recht jedes Staatsbürgers und muß somit auch dem Rechtsanwalt im weitesten Maße freistehen. Dabei macht es grundsätzlich keinen Unterschied, ob die politische Betätigung, zu der ein Rechtsanwalt sich bekennt und die er durch öffentliche Wirkksamkeit zu fördern sucht, sich in mehr oder minder starken Grenzen zu der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung stellt; denn wesshalb der Rechtsanwalt in seinem Beruf als Organ der staatlichen Rechtspflege an der Verwirklichung und Aufrechterhaltung der bestehenden Rechtsordnung mitzuwirken hat, würde es doch den Intentionen der deutschen Verfassungsgebung nicht entsprechen, wenn hieraus allein eine Beschränkung seiner außerhalb des Berufes liegenden politischen Betätigung abgeleitet würde. Der Rechtsanwalt übt zwar in seiner Berufstätigkeit ein öffentliches Amt aus, er ist aber darum nicht Beamter (vergl. §§ 31, 360 R.-G.-B.). Aus seiner Berufstätigkeit kann daher auch nicht gefolgert werden, daß er in seiner öffentlichen und politischen Tätigkeit an dieselben Beschränkungen und Beschränkungen gebunden sei wie ein öffentlicher Beamter. Eine politische Betätigung, die ihrer Art und ihren Zielen nach mit den Pflichten eines Staatsbeamten unvereinbar sein mag, braucht darum ein Rechtsanwalt noch nicht verboten zu sein. Deshalb ist auch die öffentliche Betätigung der Angeklagten zur Sozialdemokratie und die aktive Betätigung dieser politischen Gesinnung an und für sich noch nicht eine Verletzung gegen die besonderen Anwaltspflichten anzusehen (vergl. Entscheidungen des Ehrengerichtshofes Band 3 Seite 281, Band 6 Seite 241, 244, Band 12 Seite 48).

Damit soll freilich nicht ausgesprochen sein, daß die politische Betätigung eines Rechtsanwalts niemals eine Verletzung der ihm nach § 28 a. a. O. obliegenden Standespflichten enthalten könne. Eine solche Pflichtverletzung wird vielmehr hier, wie auch sonst bei der beruflichen und außerberuflichen Tätigkeit des Rechtsanwalts namentlich dann in Frage kommen, wenn er die von den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften, insbesondere von der Strafgesetzbuch gesegenen Schranken übertreitet. Wie aber auf anderen Gebieten ein Verstoß gegen das Strafgesetz nicht immer zugleich eine ehrenrührige zu führende Verletzung darstellt, so muß dies um so mehr gelten, wenn ein Anwalt bei politischer Betätigung das Gesetz verletzt. In einem solchen Falle wird eine Verletzung gegen die Pflichten des § 28 der Rechtsanwaltsordnung insbesondere dann nicht angenommen werden können, wenn die Zuwiderhandlung gegen das Gesetz nicht in bewusster Ausführung gegen die staatliche Rechtsordnung bestanden hat und nicht auf unehrenhafte Gesinnung zurückzuführen ist. Ein Anwalt, der im Eifer des politischen Kampfes in einem einzelnen Falle über die Grenzen des gesetzlich Zulässigen hinausgeht, ohne sich der Strafbarkeit seiner Handlung bewußt zu sein, und der hierbei nicht von sittlich verwerflichen, sondern von ehrenhaften Motiven geleitet war, macht sich der Wirkung nicht unwürdig, die sein Beruf erfordert.

Nach beiden Richtungen hin ist das Ehrengericht im gegebenen Falle zu einem für den Angeklagten günstigen Ergebnis gelangt.

Nach den Feststellungen des Reichsgerichts hat die strafbare Handlung des Angeklagten darin bestanden, daß er in der oben näher dargelegten Weise auf die am letzten Ende geteilte Weise die des stehenden Beeres hinüberleitete. Der Angeklagte hat damit eine der wichtigsten verfassungsmäßigen Einrichtungen des Reiches zum Gegenstand seines Angriffs gemacht. Daß er sich aber bewußt gewesen sei, hiermit auch gegen das Strafgesetz zu verstoßen, hat das Ehrengericht nicht nur nicht für erwiesen erachtet, sondern es ist auf Grund des Ergebnisses der Hauptverhandlung und auf Grund der Persönlichkeit des Angeklagten überzeugt, daß er an die rechtliche Zulässigkeit seines Vorgehens geglaubt hat. ... Entscheidend aber ist für die Feststellung des Ehrengerichtes im Hinblick, daß seine Mitglieder den Angeklagten als einen Charakter kennen, in dessen Wahrheitsliebe kein Zweifel zu setzen ist. Das Ehrengericht hält es für ausgeschlossen, daß

der Angeklagte sich durch unabweisbare Erklärungen den Konsequenzen seiner politischen Tätigkeit zu entsagen lüde, und hat deshalb seine Verurteilung, daß er von der gesetzlich Zulässigkeit der von ihm betriebenen Propaganda und der Veröffentlichung seiner Schrift überzeugt gewesen sei, vollen Glauben geschenkt.

Wenn somit dem Angeklagten der Vorwurf bewußter Zuwiderhandlung gegen das Strafgesetz nicht gemacht werden konnte, so konnte ferner auch nicht angenommen werden, daß sein (nach den Feststellungen des Reichsgerichts irriger) Glaube an die Zulässigkeit seines Vorgehens auf einem Mangel an Gewissenhaftigkeit beruhe und ihm um deswillen nicht zur Entschuldigung gereiche. (Vergl. Entscheidung des Ehrengerichtshofes Band 7, Seite 16; Band 10, Seite 70 und 103; Band 12, Seite 114, 115.) Das Ehrengericht ist auf Grund der im Vorstehenden dargelegten Umstände überzeugt, daß der Angeklagte sich nicht freivol oder leichtfertig über die Frage hinweggesetzt hat, ob sein Vorgehen gesetzlich statthaft oder strafbar sei, daß er vielmehr auf Grund ernstlicher, wenn auch vielleicht durch Parteierfahrungen getrübert Prüfung zu der Annahme gelangt ist, sein Vorgehen stehe mit den geltenden Gesetzen nicht in Widerspruch.

Was endlich die Befassung anbelangt, aus der die für strafbare erachtete Handlung des Angeklagten hervorgegangen ist, so hat schon das Reichsgericht in seinem Urteil ausgeprochen, daß sie nicht als **erschloß** angesehen werden könne, weil nicht nachweisbar sei, daß der Angeklagte bei Abfassung seiner Schrift nicht nur seiner politischen Überzeugung gefolgt sei. Das Ehrengericht ist darüber hinaus auf Grund des Ergebnisses der Hauptverhandlung und auf Grund seiner Kenntnis der Person des Angeklagten zu der positiven Feststellung gelangt, daß der Angeklagte ausschließlich von politischen Motiven zur Veröffentlichung seiner Schrift bestimmt worden ist und daß er damit nichts anderes bezweckt hat, als den Zielen seiner Partei und damit nach seiner Überzeugung dem Wohlstand zu dienen. Deshalb fällt trotz der an sich schweren strafrechtlichen Verletzung des Angeklagten auf seinen Charakter kein Maler; deshalb hat er auch nach der Ansicht des Ehrengerichtes, zumal er sich sonst sowohl in seiner beruflichen Tätigkeit wie in seinem Privatleben durchaus tadellos geführt hat, die von Anwaltsstande erforderliche Achtung nicht verloren.

So urteilen in Berlin die Berufscollegen Liebkechts. Das Leipziger Ehrengericht wird zu keinem anderen Urteil gelangen können.

Viktor Adler über den Nürnberger Parteitag.

Im Oktoberheft der Monatschrift unserer österreichischen Parteigenossen in Rom veröffentlicht Viktor Adler unter der Überschrift **Wörter zum Nürnberger Parteitag** folgendes:

Die Parteitage der deutschen Sozialdemokratie sind stets ein Hochkulturereignis für die ganze Internationale. Man mag mitunter zweifeln, ob die **schrankenlose** Öffentlichkeit und die **hemmungslose** Offenheit der Debatten unserer deutschen Genossen ihrer eigenen Partei in allen Dingen nützlich sei, für uns andere, die wir mit brennendem Interesse, mit wärmster Sympathie, aber doch immerhin als **Anhänger** der deutschen Dinge verfolgen, sind sie eine **unvergleichliche** Quelle vielfältiger Belehrung. Die Gelegenheiten, zu sehen, wie die schwierigsten Aufgaben der Partei von den besten und erfahrensten Männern behandelt und gelöst werden, ist nicht hoch genug zu veranschlagen. Aber noch wichtiger vielleicht ist, daß die Probleme der Parteiorganisation, der Parteipolitik und der Parteipsychologie aufgedeckt und in helles Licht gestellt werden, die uns selbst noch gar nicht oder nicht klar zum Bewußtsein gekommen sind. Denn das Lernen in der Politik ist eine keineswegs leichte Sache und kann leider nur recht selten darin bestehen, fertige Lösungen, und wären sie für ein anderes Land oder eine andere Zeit noch so guttätig, schwarz auf weiß nach Hause zu tragen. Aber wenn wir es nicht so bequem haben, unfehlbare Regeln der Taktik, in einige Schulformeln zusammengefaßt, fertig zum Gebrauch, in den Lernrhythmen zu können, vielmehr jedes Vorkommnis sich die Methoden seiner Politik mühsam selbst finden muß, so gibt es gewiß nichts, was mehr unsere Erkenntnis, vor allem unsere Selbsterkenntnis fördern und uns mehr anregen kann, als mit offenen und möglichst unbefangenen Augen der Entwicklung unserer Arbeiterparteien im Auslande zu folgen und sich zu bemühen, sie zu verstehen.

Die deutsche Sozialdemokratie besitzt in ihrer Organisation, die trotz aller Aenderungen in der Form noch heute in allen wesentlichen Zügen das Gepräge zeigt, das in den Kriegsjahren des Sozialkämpfers geschmiedet wurde, die großartigste politische Maschine, die es überhaupt in der Welt gibt, ein wahres und eigenartiges Kunstwerk. Die der Massenlage und dem Massenbedürfnis des Proletariats entsprechende und entsprechende Massenorganisation wird da sehr gefördert durch den dem

Deutschen wie keinem anderen Volke eigentümlichen Sinn für Ordnung, für geregelte Arbeitsteilung, für sorgfältige, abgegrenzte Verantwortlichkeit. Man muß sich in die trockenen Tatsachen und bürren Bissen des Berichtes vertiefen, den der Parteivorstand alljährlich dem Parteitag vorlegt, um eine Vorstellung von der ungeheuren Summe von geregelter, systematischer Arbeit zu bekommen, die da von Zehntausenden jahraus, jahrein geleistet wird. Und doch wird man so nur einen ungefähren Überblick über die großen Räder des Ganzen erhalten; einen genaueren Einblick gewinnt man erst, wenn man die genau ausgearbeiteten Einzelberichte studiert, die seit einigen Jahren von den Organisationen nicht nur der Einzelstaaten, sondern auch einzelner Städte und Wahlkreise gedruckt herausgegeben werden. Das Bedürfnis der Genossenschaften, über jedes Detail ihrer Tätigkeit genau und ziffernmäßig zu berichten und Rechenschaft zu geben, hat auf die politischen Organisationen übergriffen, und wenn man auch hier und da die Empfindung hat, daß einem gewissen bürokratischen Gange gelegentlich überflüssige Opfer an Arbeit gebracht werden, so ist es doch sicher, daß diese Berichte eine wichtige Verbindung demokratischer Schulung und Betätigung bieten, indem sie die genaue Einsicht in die Verhältnisse ermöglichen. Keiner unserer Vertrauensmänner, die ja berufene Sachverständige in diesen Dingen sind, wird solche Berichte, die ja leicht zugänglich sind, ohne reichliche Belehrung und Anregung aus der Hand legen. Gerade wir Österreicher können bei diesem Studium profitieren; gewiß heißt es uns nicht an Operativität und Eifer, aber bei der draußen fast zum Fanatismus gesteigerten Sinn für Ordnung, für Pünktlichkeit und Genauigkeit ist bei uns erheblich weniger entwickelt. Freilich haben auch die Parteien wie die Individuen die Fehler ihrer Vorgänger und auch die vom deutschen Temperament beeinflusste Methode der eigenen Eigenartlichkeiten, die uns fremd anmuten. Draußen wird alles genau überlegt, überdacht, fundiert von allen Seiten betrachtet, bevor es ins Werk gesetzt wird. Dafür ist nichts dem Instinkt, der Improvisation, der Intuition überlassen und es wird ihnen schwerer als uns, den Moment zu ergreifen und zu nützen. Wir ziehen den Karren über Stod und Stein und antauchen muß, was Hände hat. Draußen legen sie bedächtigen Schritten über den sorgfältig getraffierten Weg. Es kommen vielleicht später in Gang, aber sie überholen uns nicht, wenn erst alles ordentlich läuft. Trotzdem hat auch ihre Methode ihre Gefahren. Nicht allen Nationen wird durch umfassende Erörterungen immer genügt. Die Art, wie man draußen die Materie von Anfang an behandelt hat und behandelt, scheint ein Beispiel dafür zu sein. Gewiß sieht dieses Problem draußen in wesentlichen Punkten anders aus als in Österreich, aber man wird den Eindruck nicht los, daß die endlosen Verhandlungen über die Unterfertigungsfrage der Satze der Parteier nicht gerade genügt haben. So war auch die Kraft, die vor einigen Jahren auf die Diskussion des Massenstreiks verwendet wurde, soweit wir sehen können, nicht produktiv verwendet. Die Richtung, sich nach einem Plan zu verhalten, schlägt immer durch, aber so wenig die Politik mit der Liebe gemein hat, darin ist sie ihm ähnlich, daß sie nicht immer profitiert, wenn man ihre Probleme im vorhinem ausdrehen will.

Damit soll keineswegs in das Horn der Leute gestochen sein, die über die unvollständigen Diskussionen, die unsere deutschen Genossen über angebliche Vorfragen führen, nicht genug schamlos können. Überhaupt liegt diesen Betrachtungen nichts ferner als irgend eine Art von Schulmeistererei. Wer selbst verantwortlich handeln muß, wer die ganze Macht der Verantwortlichkeit für politische Entscheidungen, die das Wohl und Wehe der Partei betreffen, jemals empfunden hat, der wird sich davor hüten, über die Politik unserer Genossen in anderen Ländern fälschlich abzusprechen. Die berechtigten Kritik hat zur Voraussetzung den lebendigen Wunsch und Eifer, zu einem allseitigen Verständnis der Dinge zu kommen, soweit das überhaupt möglich ist, und keine Rolle ist unfruchtbarer, ja widerwärtiger als die des unverantwortlichen Regenten. In der Politik wie in der Kunst gilt gemächlich: Der Regent, das ist der Mann, der alles weiß und gar nichts kann.

Ubrigens ist die lebensfähigste Diskussion in der Partei nicht eine Schenkung ausschließlich der deutschen Sozialdemokratie. Unsere Genossen in Frankreich, in Italien, von Rußland gar nicht zu reden, führen ihre Debatten über Theorie und Taktik wahrhaftig nicht minder eifrig; noch der deutschen Sozialdemokratie eigentümlich ist, ist nur die Kleinigkeit, daß sie seit mehr als dreißig Jahren in schwerer Arbeit ihre Grundanschauungen entwickelt, ihre Taktik ausgebildet hat, ohne daß ihre Einheit gefährdet wurde, ja daß sie in wahrhaft betunehmender Weise die notwendig aufrethaltenden Meinungsverschiedenheiten zu überwinden und die Vielfältigkeit der Partei zu festigen vermochte. Das allein schon ist eine ganz unvergleichliche politische Leistung des deutschen Proletariats, die jeder würdigen wird, der sich von der steigenden Schwere der Arbeit, die dabei zu belegen ist, Rechenschaft gibt. Die deutsche Partei ist schneller gewachsen als die jedes anderen Landes. Deut-

Eine seltene Gelegenheit für Damen, schon jetzt zu Beginn der Saison elegante modernste Konfektion in größter Auswahl zu solchen Preisen zu erwerben, wie es sonst nur nach beendeter Saison bei den übrig gebliebenen Restbeständen der Fall ist, bietet unser jetzt stattfindender Ausverkauf in Damen-Konfektion wegen bevorstehender Umbauten in unseren Geschäftsräumen. Wegen dieser bevorstehenden Umbauten sehen wir uns genötigt, unsere ganz kolossalen Vorräte — einschliesslich der in enormen Mengen hereingekommenen Herbst- und Winter-Neuheiten — bestehend in Kostümen, Kleidern, Blusen, Kostüm- rücken, Paletots, Jacketts, Abendmänteln, Pelzwaren, Unterröcken, Morgenröcken, Matinées, Kinderkleidern, Kinder- und Backfisch-Konfektion etc. etc. möglichst zu räumen, und haben wir deshalb sämtliche Preise ganz bedeutend — oft bis weit unter die Hälfte — herabgesetzt und auf jedem Etikett neben den bisherigen deutlich mit Blaustift vermerkt. Wir bitten noch, zum Einkauf auch möglichst die Vormittagsstunden zu benutzen.

Größtes Spezialhaus für Damen- u. Kinder-Konfektion, Halle a. S., Leipzigerstr. 5, nahe am Markt, Sout., Part. u. I. Etage.

Eugen Freund & Co.

Land ist zu dem größten Industriestaat, das will sagen zu dem größten Proletariat der Welt hinaufgeschwollen. Jede Aufgabe drängt da sofort ins Riesenhafte. Die Partei hat nicht nur Proletariatsfragen und dem Proletariat nahestehende Schichten sehr verschiedener Stufe der Entlohnung, sehr verschiedener durch Stammeszugehörigkeit, politische Geschichte, Lebenshaltung usw. bedingter Psychologie in sich aufgenommen. Zugleich haben sich die Aufgaben der Partei nach allen Richtungen differenziert und sie steht überall vor der Notwendigkeit, neue Wege zu finden. Wenn die Grundanschauungen der Sozialdemokratie feststehen und aus ihrer Einsicht in die großen wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge abgeleitet sind, so müssen doch ihre tatsächlichen Maßnahmen erst im einzelnen erarbeitet werden. Das klarste Wissen um unsere Aufgabe besteht uns keineswegs eindeutig über den Weg, auf dem sie zu erreichen sind. Man kann sich so wenig damit beruhigen, daß alle Wege nach Rom führen, denn es gibt auch Umwege, als man einen und denselben Weg überall und stets als den allein richtigen anzusehen darf. Daß die Taktik die Anwendung unserer Grundanschauungen auf die Praxis ist, ist gewiß eine sehr treffende Definition, nur ist eben diese Anwendung keineswegs eine simple und zweifelsfreie Sache, insbesondere wo die notwendig sehr große Allgemeinheit unserer Grundanschauungen mit dem ebenso notwendig sehr kleinen Detail des konkreten, täglichen politischen Lebens kontrahiert und doch zu ihm in ein bestimmendes Verhältnis gesetzt werden soll. Nichts natürlicher, als daß da neue Schwierigkeiten, neue Probleme auf Schritt und Tritt auftauchen, die in das Bewußtsein der Partei in der Form von Meinungsverschiedenheiten treten und überwinden werden müssen. Daß dieser Prozeß nicht immer ein schmerzloser sein kann, ist begründet, und wir betonen offen, daß er oft peinliche Formen annehmen hat. Wir vermögen unseren Freunden nicht die Wahrheit zu sagen, weil wir nicht trüger genug sind, uns im Besitz der Wahrheit zu wähnen. Aber Aufrichtigkeit sind wir ihnen schuldig, und darum dürfen wir ihnen nicht verhehlen, daß die Art, wie Meinungsverschiedenheiten in der deutschen Partei erledigt werden, von den Genossen im Ausland ebenso peinlich empfunden wird — wie von ihnen selbst. Man braucht nicht gerade übermäßig weidlich zu sein und doch finden, daß etwas mehr Wohlwollen bei der Beurteilung der Anschauungen und der Motive des Widers, den man für einen irdenden hält, geeignet wäre, die Streitfragen wenigstens für uns Unbeteiligte durchsichtiger zu machen und ihrer Schlichtung zu erleichtern. Ueberrings ist, wie gesagt, diese Erkenntnis auch draußen eine allgemeine, und gerade bei den Nürnberger Debatten haben die beruflichen Genossen beider streitenden Teile in so warmen und angenehmen Worten das Maßhalten im Meinungssturm empfohlen, daß es wirklich nicht mehr braucht, als daß jeder Teil die Ratschläge befolgt, die er dem anderen gibt.

Man hat vielfach gesagt, diesmal sei der Streit rein „zufällig“ ausgebrochen. Nun halten wir allerdings die Frage der Budgetbewilligung für keine so wichtige, daß sie die Leidenschaft des Kampfes rechtfertigen würde, und daß die Sache an sich herzlich unbedeutend ist, hat Weibel nicht minder bestimmt ausgesprochen wie Timm. Aber trotzdem ist der Streit kein Zufall, sondern früher oder später mußten die Fragen, die im Zusammenhang mit der Angelegenheit der Budgetbewilligung erörtert wurden, an die Oberfläche treten und die Partei beschäftigen. Diese Sache selbst war vielfach nicht allzu schwer zu sichten. Man durfte es den Süddeutschen nur nicht allzu schwer machen, zuge-

geben, daß in dieser Beziehung ihre Taktik keine einwandfreie war. Hätte man die Budgetbewilligung nicht als Lobhühne qualifiziert, so hätten sie vielleicht zugestanden, daß die Budgetverweigerung, die sie so oft geübt, auch in diesem Jahre kein verhängnisvoller Fehler gewesen wäre, der die bayerische und baltische Sozialdemokratie schwer geschädigt hätte. Die süddeutschen Genossen haben so viel vernünftige Sachen getan, daß ihnen das Recht, gelegentlich auch einen Fehler zu machen, ebenso zugeschrieben werden muß, wie jedem vernünftigen Menschen, und man durfte wirklich annehmen, daß sie den Fehler nächstens vermeiden werden. Doch sie mit der Budgetbewilligung wieder eine Stufenung des Klassenkampfes nach ein Vertrauenstimul für die Regierung auszusprechen wollten, durfte man ihnen ebenso glauben, wie sie selbst, wäre nur wirklich eine rein sachliche Diskussion möglich gewesen, ausgeben hätten müssen, daß der Versuch, die Budgetbewilligung als eine unbedingte politische Notwendigkeit zu erweisen, mißlungen ist. Aber wie die Dinge einmal lagen, glaubten die Süddeutschen die Budgetbewilligung verteidigen zu müssen und verwendeten darauf all ihren Scharfsinn und ihre Leidenschaft, während sie tatsächlich bereits für etwas ganz anderes kämpften, nämlich für ihr Recht, über die Budgetbewilligung sowie über ihre Taktik in den Landtagen überhaupt selbstständig zu entscheiden. An die Stelle einer Frage der Parteitaktik war eine Frage der Parteiorganisation und Parteizugehörigkeit getreten.

Das ist nun allerdings eine viel wichtigere und schwieriger Frage als die der Budgetbehandlung, und läßt auch die Höhe des Kampfes leichter begreifen. Daß es sich um eine Frage der Selbständigkeit innerhalb der Parteiorganisation handelt, läßt allein auch erklärlich erscheinen, daß ein so großer Teil der Arbeiter Süddeutschlands mit einer Leidenschaft für die Auffassung ihrer Abgeordneten eintrat, die sie für die Budgetbewilligung gewiß nicht aufgebracht hätten, die, das werden auch unsere Wapern zugeben, man mag über ihre Notwendigkeit denken, wie man will, für eine proletarische Wählerchaft kaum ein Gegenstand der Begeisterung sein kann. Bedauerlich ist nur, daß in dem Bedürfnis, ihre Position zu verteidigen, die süddeutsche Parteipresse einen Ton angeschlagen hat, für den leider wir Ostreicher ein besonders geübtes Gehör haben: sie hat an die Empfindungen appelliert, die auf dem Gegensatz zwischen Süddeutschen und Norddeutschen beruhen, und die Sache wird dadurch nicht besser, sondern schlechter, daß man unlangst lesen konnte, die Grenze zwischen dem guten und bürgerlichen Süden und dem bösen und zurückgebliebenen Norden — in der Partei natürlich — sei nicht mehr der Main, sondern die Elbe! Wenn unsere deutschen Genossen die richtige Empfindung haben für die Gefahr solcher Zübelereien, können sie bei dieser Gelegenheit eine entfernte Äußerung bekommen von den Schwierigkeiten, die nicht erfinden, sondern sehr reale nationale Verschiedenheit und nationale Gegensätze der proletarischen Politik in Ostreich bereiten.

Nun könnte der Wunsch der Süddeutschen nach Selbständigkeit sich allerdings damit abfinden, daß der Parteitagbeschuß sie ja nur in der einzigen Budgetfrage bindet, die sie selbst nicht für so wichtig halten, während ihre Taktik in allen andern, viel einschneidenderen Fragen vollkommen frei bleibt. Aber da einmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Budgetfrage gelenkt ist, so wird es sie heute eine gewisse Selbstüberwindung kosten, ihre Wünsche mit der Notwendigkeit der Partei in Übereinstimmung zu bringen. Ihre auf dem Parteitag abgegebene

Erklärung ist kein Hindernis dafür, daß sie zur richtigen Zeit die richtige Form dafür finden werden. Sie selbst müssen wünschen, daß das Prinzip, die Taktik der Partei möglichst einheitlich zu gestalten, aufrecht bleibe. Denn schließlich könnte es ihnen passieren, daß, was sie heute der Gesamtpartei versagen, morgen der Landesvertretung von irgendeiner Wahlorganisationskommission oder einer Gemeinverwaltungsbehörde widerfahren wird. Die Gesamtpartei gibt jeder einzelnen Organisation an Kraft weit mehr, als sie über an Selbständigkeit in ihm, selbst wenn sie die Parteizugehörigkeit allseits auslegen würde.

Aber ohne Zweifel werden sich die Schwierigkeiten folgerichtig für die Partei mehr und nicht nur in Süddeutschland die Fälle wiederholen, wo ein von der Gesamtpartei aufgestellter tatsächlicher Grundsat von einer großen Organisation als Hebel empfunden wird. Dann wäre zu wünschen, daß es erleichtert werde, einen Ausweg zu finden, und man wird vielleicht erwägen müssen, ob es durchaus notwendig ist, den notwendig bestimmten Einfluß der Partei in die drückende Form eines zwingenden Beschlusses zu kleben. Die Disziplin der Partei wird um so leichter zu erhalten sein, je mehr man ihre Inanspruchnahme nur auf die wirklich notwendigen Fälle beschränkt.

Das ist nur ein einziges der Probleme, die den Nürnberger Parteitag beschäftigt haben, freilich jenes, das keine Zeit und keine Kraft an weissen in Anspruch genommen hat. Jeder Schritt nach vornwärts bringt uns neue Aufgaben und stellt neue Ansprüche an unsere Kraft. Darin geht es uns genau so wie den Deutschen, wenn auch unsere Partei weit jünger ist. Und wenn wir an die Anfänge der Partei zurückdenken mit aller ihrer bitteren Not und ihren schweren Kämpfen und uns des Erfolges freuen, so mag uns gleichwohl häufig das Wort Goethes in den Sinn kommen: Sien ist nicht so schwierig wie ernten.

Aus den Nachbarkreisen.

Weihenstephan, 9. Okt. (E. B.) Endlich ist es gelungen, daß sich auch hier ein Verein freier Gastwirte gegründet hat. Es haben sich 13 Wirte bis jetzt dem Verein angeschlossen. Als Vorsitzender ist Genosse E. Vogt, Hofstaats gewähl. Er wird den Genossen Auskunft geben, wer Mitglied der freien Gastwirte ist. Nicht der Genossen und Genossinnen ist es, nun auch bei denen zu verkehren, die sich uns angeschlossen haben. Am 14. Tagen findet wieder eine Versammlung statt; bis dahin ist jedem Wirte Gelegenheit gegeben, sich der Organisation anzuschließen. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns.

— Den Genossen und Gewerkschaftsmitgliedern zur Nachricht, daß das von Gewerkschafts-Partei errichtete Kuraturs-Bureau jeden Dienstag und Freitag nachmittags von 5-7 Uhr, bei R. Kiesel, Schießhausstraße unentgeltlich geöffnet ist.

Das Gewerkschafts-Partei.

— Ertränkt hat sich am Donnerstag nachmittag in der Saale der 62 Jahre alte Milchhändler Lohse. Wichtige Familienverhältnisse und finanzielle Sorgen sollen den alten Mann in den Tod getrieben haben.

Naumburg, 9. Oktober. (W. Ver.) Stadtverordnetenversammlung vom 8. d. Mts. Die Tagesordnung war diesmal in saum einstündiger Verhandlung erledigt. Der Stadtverordnete Bartolomé hatte die Anlegung einer südlichen Nebenbahn beantragt und gleichzeitig ein geeignetes Terrain in Vorfeld befreit. Begründend führte er aus, daß es nicht mehr getauert werden könne, diesen Sport auf dem öffentlichen Wege an der Akademieanstalt zu üben, da wiederholt Unfälle vorgekommen seien, Neben-

Berliner Damen-Konfektions-Haus

Com.-Ges.

11 Leipzigerstrasse 11.

Donnerwetter tadelloos

wird jeder bei Besichtigung unserer Schaufenster ausrufen!

Sehenswert

ist jede Piece in unserem Geschäfte.

Unübertroffen

sind die billigen Preise.



meint, wenn das von ihm bezeichnete Terrain zu diesem Zwecke hergerichtet und dann einem Käufer übergeben würde, die Stadt keinen finanziellen Schaden, keine Verantwortung für Unfälle trage und dieser Sport ohne Gefahr für die Beteiligten und das Publikum gesichert werden könne. Magistrat und Baukommission be-
 trachten aber auf ihrem Standpunkte, daß das Boden dieses Platzes so wie früher auf den obenbeschriebenen Plätzen veräußert werden könne. Der Magistrat beantragt die Befreiung der Hindernisse und die Freiwiligkeit-Sanitätskolonne erbietet und erhält 80 Mark zur Befreiung von Ausruhmungsgegenständen. Der Verkauf eines Grundstücks in der Nähe des Grundstücks, für den Preis von 17000 Mark, an 8 Personen groß, wird aufgehoben. Das Geld soll aus dem Grundstücksverkaufserlös genommen werden. Diefen Beschluß ist zu begründen, ebenso auch der, daß der Grundstücks-
 erwerbserlös im nächsten Etat als besonderer Zufuß kommen soll. — Der Hofseil gelang es einen Schwindler zu stellen. Seine Spezialität bestand darin, daß er in Bezeichnungen Leute zum Adressieren ludte, von den sich Wählenden verlangte er aber erst 2,50 Mk. vorstelligend, aber er nötigt Mitteilung, bezw. Aufträge geben könne. Seine Werbungen, welche auf diesen Schwindel reiteten, bekamen natürlich keine Aufträge und auch ihr meist unter großen Entbehrungen aufgebracht Geld nicht wieder. Solchen Subjekten, die aus der Not und dem Glend der Armen noch Kapital herauszuziehen, muß das Wandwerk gründlich gelegt werden.

Krefeld, 9. Okt. (E. W.) Sozialfrage in Grana. Die Sozialkommission ist verschiedene Male bei dem Hofseil-Bemne gewesen um Gewerbe des Saales, da er der einzige in Grana ist, wo die Arbeiterhaft in der Werkstatt besteht. Herr Bemme aber gab zur Antwort, er werde sich nicht weigern, wenn der andere Hofseil seine Sozialitäten bestreite. Auf das Drängen der Sozialkommission vermachte Herr Bemme, er wolle mit zu dem anderen Hofseil kommen, wir sollten einen Tag bestimmen, damit die Kommittee zusammen ihre Sozialitäten freubeden. Aber als der Tag kam, war Herr Bemme nicht erschienen, es ging ein Genosse zu ihm, er hatte aber viele Ausreden, die Frauen wären zu Bett, er war selbst unpaßlich und noch mehr. Aus den Verhandlungen war zu ersehen, daß er überhaupt nicht zu haben ist. Die Kommittee für ihn ist, daß der Arbeiter sein lauer verdientes Geld bei ihm verpaidet, aber einen Tag in der Werkstatt, dafür für seine Sozialitäten für die Arbeiterhaft nicht zu haben. Es liegt nur an der Arbeiterhaft von Grana sowie von Zeit, daß dieses Lokal gemieden wird. Reigt Herr Bemme, daß sich die Arbeiterhaft nicht verhalten läßt. Nächsten Sonntag hat der Arbeiterverein Vergnügen, in dem jeder auch noch viele Arbeiter sind. Die aufseherliche Arbeiterhaft möge die Leute allein mit Herrn Bemme lassen. Sie möge Selbsthaft nicht zu haben, damit wir auch in Grana mit vorwärts kommen. Durch Kampf um Sieg!

Mummsdorf, 9. Oktober. (E. W.) Fahrradmarde. Gestern abend um 12 Uhr wurde dem icher Bruno Fischenborn aus Mummsdorf aus dem Hause r des Gerhards Hofseilhofes das Fahrrad entwendet. Der Dieb, welcher letzter Montag hier in Mummsdorf im Dienste war, hatte sich erst mit einigen Personen, darunter auch Fischenborn, in einem Saale in einem unbekanntem Augenblicke das Rad aus dem Ausfluß gestohlen und sich aus dem Saale gemacht. Der Fahrradieb hatte bei der Unterhaltung angegeben, in in China gewesen zu sein, wo er angeblich zwei Schwunden erhalten haben will, eine am Arme, die andere am rechten Auge. Seine Papiere, welche beim Güterbesitzer Wagner in Mummsdorf sind, lauten auf den Namen Emil Frank aus Zeitz. Ob der Name und die Güterbesitzer richtig sind, ist bisher nicht bekannt. Den Radfahrer ist die große Verwirrung anzusehen.

Merseburg, 8. Oktober. (E. W.) Zur Sozialfrage. Die Eringung und der Besitz von Versammlungs-Lokalen ist zweifellos in erster Linie notwendig, wenn die Förderung und Ausbreitung der Arbeiterbewegung an einem Orte vorwärts-
 schreiten soll. Die Cyber an Zeit und Kraft, die dazu verwendet werden müssen, sind ja sehr groß und die Mittel, die man ausgeben, sind in China gewesen zu sein, wo er angeblich zwei Schwunden erhalten haben will, eine am Arme, die andere am rechten Auge. Seine Papiere, welche beim Güterbesitzer Wagner in Mummsdorf sind, lauten auf den Namen Emil Frank aus Zeitz. Ob der Name und die Güterbesitzer richtig sind, ist bisher nicht bekannt. Den Radfahrer ist die große Verwirrung anzusehen.

Hier in Merseburg sind wir nun in der glücklichen Lage, mehrere große Versammlungslokale zu haben (und weitere werden uns angeboten), so daß wir also unsere Zeit und Kraft nicht mehr auf Eroberung von Versammlungslokalen zu verwenden brauchen, es hat aber bedauere den Umständen, als ob die organisierten Arbeiter hier zu viel Zeit und Kraftver-
 schwendung haben, daß sie solchen in Kampfe mit den zahlreichen Gegnern nicht genügend aufbrauchen können und sich deshalb gegenzeitig betampfen und aufreihen müssen. Anders läßt es sich kaum erklären, wenn sich hier innerhalb der organisierten Arbeiterhaft zwei Parteien bilden, die sich unter dem Schlichter-
 zut: Die Funtenburg! Die Wilhelmshalle! bekämpfen. Anstatt dafür zu sorgen, daß die große Halle der Arbeiterhaushalt und der organisierten Sozialisten herangezogen und zum Zweck der beiden Lokale angeboten werden, gibt es Organisationsleiter und Organisationen, die glauben, mit Argus-
 augen darüber wachen zu müssen, daß nicht der eine Wirt ein Glas Bier mehr verpaidet als der andere. Uns will es scheinen, als ob dadurch die Wirt in der weitverbreiteten Kampf-
 haben und verberlichen Anschauung unserer Arbeiterhaushalt im allgemeinen und überall befristet werden, die dahin geht, daß die Arbeiter nicht weiter zu tun und zu sagen haben, als ihr, der Wirt, Bier zu trinken. Es muß hier doch auch einmal darauf hingewiesen werden, daß die Aufgabe und die Summe eines tüchtigen Wirtes vorwiegend darin besteht, daß er sich seine Gäste durch eigene geeignete Dienstleistungen her-
 anzieht, sie durch gute seine Speisen und Getränke, durch Reinlichkeit, Sauberkeit und sonstige Annehmlichkeiten an sich festsetzt, sich dadurch einen Kreis von Stammgästen und

ebenfalls auch einen festen Familienbesitz sichert. Jeder Mensch, und nicht zuletzt der Arbeiter, wird sich dort hingezogen fühlen, wo er sich wohl fühlen kann und das dürfte noch um so mehr der Fall sein, wenn er weiß, seine Gleichgültigkeit und Gleichgültigkeit anzutreffen. Dieses physiologische Moment wird von untern sogenannten Parteimitgliedern viel zu sehr außer acht gelassen, sie verlassen sich nur immer auf den Einfluß und die Macht der Organisationen und halten es mit dem Lamentieren. Es müssen also hier beide Teile mitwirken, den persönlichen Verkehr angenehm und erträglich zu gestalten, dann wird es erfolgreich für den Wirt und nützlich für die Arbeiterbewegung sein. Selbstverständlich soll und muß jeder konsequente Arbeiter seine eigenen Interessen vor sich verwalten, wo er sich auch zur Wahrnehmung seiner Interessen verhalten kann. Die Kraft und Zeit aber, die die Arbeiter Herbeigehung dieser gegenfeitigen Befämpfung und zu gegenfeitigen Vorwürfen verheben, dürfte im gemeinsamen Kampf gegen den gemeinlichen Feind viel zweckmäßiger und viel nützlichender zu verwenden sein.

— Täglich verunglückt ist auf dem Demmer Kohlenwerke ein polnischer Arbeiter, der erst 1/2 Stunde dort in Arbeit kam. Der Mann erlag in das Bewußtsein der großen Wägen, die ihn den Kopf vollständig zerquetscht, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat. — Wie war ein solcher Unfall möglich? Gibt es in dem Betriebe keine Sicherheitsvorrichtungen? Waren dem Manne keine Anweisungen gegeben worden, und wenn er nicht Deutsch verstand, in seiner Muttersprache? Das Kapital wird überhaupt keine Rücksicht auf diese Fragen nehmen. Was liegt ihm auch an dem Leben eines ausländischen Arbeiters? Für wenig Geld ist wieder Erlaubnis zu haben.

Hohentelms, 6. Oktober. (E. W.) Zur Sozialfrage! Auch hier sind noch organisierte Arbeiter, die es nicht für nötig halten, das Lokal, was uns hier zur Verfügung steht, zu unterhalten. Sie gehen vielmehr in die sogenannten Lokalitäten, die uns hier für die Arbeiter haben und löst den Arbeiter ihren Saal zu Verammlungen nicht geben. So ist vor kurzer Zeit von Genossen Reichardt-Dochnitz und Genossen Oswald Döpfer hier bei Herrn Starke nachgefragt worden, worauf Starke Genossen Döpfer antwortete, er werde sich nicht weigern, wenn die Arbeiter hier finden in Starke's Lokal die bisher in Festerwerda stattfindenden Sozialitäten statt. Jetzt ist Starke obenauf und erklärte einem Parteimitglied: „Ja, hier habe ich auch für die Arbeiter, aber meine Lokalitäten kann ich ihnen nicht zu Verfügung geben.“ Denkt der Herr Starke, die Arbeiter lassen sich einen Aufwand anlegen? Auch die Genossen aus dem roten Bändchen, wo Herr Starke verkehrt, mögen sich's nicht die Ohren scheitern und die Agitationsstunden nach hier das Lokal, was mir jetzt haben, besser bezuziehen. Auch die organisierten Arbeiter mögen sich dieses zu Herzen nehmen, um mit ihren Arbeitsbrüdern wieder Schulter an Schulter zu kämpfen für gleiches Recht und Befreiung. Wie jedem bekannt sein wird, hat Herr Starke Bauer in Festerwerda seine Lokalitäten den Arbeitern zu Verfügung genommen; das Seltenerer und die Amonaden, die Herr Bauer hier bei den Wirtin umsetzt, werden den Arbeitern natürlich sehr schmeiden, aber es wird mancher davon Nachspuch bekommen, und Herr Bauer wird seine Fabrikate selbst verkaufen können. Genossen, unterläßt in dieser Hinsicht eine Arbeiterhaushalt die Festerwerda und setzt beim Einkauf von Getränken auf die Firma Starke Bauer-Festerwerda!

Nächsten Sonntag, den 11. Oktober, veranstaltet der Gefangenverein Festerwerda im Lehmannischen Lokal ein Vergnügen. Karten sind hierzu bei Fritz Barman zu bekommen. Arbeiter sorgt für Wohlbefind!

Zeutschental, 9. Oktober. (E. W.) Der Erbshauskampff, über den wir kürzlich berichteten, beidseitige getieren in mehrtägiger Sitzung die Halle'sche Strafmannschaft. Es handelte sich um den Vorzug, der sich hier am 22. März in der Nähe des Bahnhofs abspielte. Die drei Brüder Karl, Paul und Edmund Gerhardt von Halle waren vom dortigen Schöffengericht wegen Verübung ihres Schimpfgebots zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, wogegen Klage als Nebenklage Berufung eingelegt hatte. Er verlangte eine „gerechtere“ Verurteilung seiner Schwäger, da er wegen einer einseitigen Mordverurteilung seiner Verwandten in Gießen eine Gefängnisstrafe erhalten habe. Die beidseitigen Brüder leben mit Lütich auf Krefelds. Letzterer soll von der Wirtin Gerhardt als Gebe bezuzogen sein. Die Mutter befaß in Gießen eine große Abbedere, mit Landwirtschaft. Daran partizipieren die drei Angeklagten und deren zwei Schwestern, darunter Lütich's Frau. Der eine Bruder hatte die Abbedere gepachtet, womit Lütich und seine Frau nicht einverstanden gemeldet sind. Beide Parteien Lütich und Frau und die Angeklagten sowie ein zweiter Schwager, wollten nach dem am 15. März erfolgten Tode der Witwe Gerhardt die Abbedere haben. Am 29. März kam es zu einem ganz gewaltigen Vorgang, der ganz Zeutschental und Umgebung auf die Beine brachte. Lütich erschien, so sagen die Angeklagten, mit 15 bis 20 Personen, die mit Knüppeln und Stöden bewaffnet gemeldet sein sollen, in Gießen, die Abbedere vorläufig zu räumen. Er schloß sich dabei auf einen Knüttelzug. Als der damalige Richter, ein zweiter Schwager Gerhardt's, von dem Herannahen der Gesellschaft Kenntnis erhielt, schloß er die Tore des Hofes, um die zärtlichen Verwandten fernzuhalten. Die Eindringlinge sollen aber über die Mauer getollert sein, und Lütich soll aus einem Revolver Feuer gegeben haben. Der Richter und seine Familie flüchteten in die Wohnung, deren man „zur Wette“ mit der Freunde Lütich's fachten mehrere Rufe von Grot herunter. Der Richter rief dann nach einigen stürmischen Vorgängen im Hofe telefonisch die drei Angeklagten von Halle herbei. Letztere kamen mit Pferd und Wagen angelaut und trafen bei Langenbogen mit der Partei Lütich zusammen. Dort entpann sich ein erbitterter Kampf um das entführte Vieh. Lütich gab nochmals Feuer; er wurde dann verpaidet, gefesselt und in einer Schlinge auf den Wagen einge-
 Gerhardt's Partei eignete sich die Kühe wieder an und dann zog man mit einem Trümpelgehül dem Gendarmen entgegen. Lütich wurde erst von dem Beamten aus seiner Schlinge befreit. Beide Parteien beidseitigen sich auch in der Strafmannschaft-Sitzung gegenfeitig. Das Berufungsgericht erhöhte nach umfangreicher Vernehmung die Strafen auf 100, 50 und nochmals 50 Mk. Die Sitzung errichtete erst gegen 1/2 Uhr nachmittags ihr Ende.

Kleine Chronik.

Bei Eisenburg hießen zwei Radfahrer, der Gastwirt Dietrich und der Fischer Siegel, ankommen. Dietrich brach dabei den rechten Oberarm. Bei Seimfeld wurde eine alte Frau von einem Automobilmotor überfahren und erlitt ziemlich ernste Verletzungen. Nach bekannter Genesung führen die betroffenen und gebildeten Herrschaften, die im Automobilmotor saßen, ohne sich um ihr Opfer zu kümmern. — In Belleben stürzte die Frau des Inhabers Müller die Selleretpette hinab und brach das Genick. — Auf dem Bahnhofs Platze erglamm der Wagner's Bildermann von einem Automobilmotor überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Lazarett Brandenburg gebracht werden mußte. — In Oera wurde der Wohngebäude Wagoner im Hofe von einem Löwen angefallen und am Kopf und an der Hand verletzt. Wagner's Frau wurde vor zwei Jahren von Löwen zerfleischt.

Bildermarkt.

Rom Wahren Jaksch wird in den nächsten Tagen die 21. Nummer des 25. Jahrgangs erscheinen. Aus dem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Der v. Rindshausen und 500 Millionen neue Steuern“ und „Verfassungslieben“, sowie die weiteren Illustrationen „Bilions neuestes Kostüm“, „Die erste Erlog der Friedenskonferenz“, „Der Leuchtturm“ (mit Gedicht), „Frankreich in Marokko“, „Moran's entnommen“ usw. und einer zahlreichen Heften, die bisher in das Lazarett Brandenburg gebracht werden mußte. — In Oera wurde der Wohngebäude Wagoner im Hofe von einem Löwen angefallen und am Kopf und an der Hand verletzt. Wagner's Frau wurde vor zwei Jahren von Löwen zerfleischt.

Abrechnung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

— August 1908. —

Einnahme:	
Kassenbestand	1447,43 Mk.
Für 4084 Marken à 30 Pf.	1225,20
85 „ à 20 Pf.	17,-
8 „ à 25 Pf.	2,-
71 Aufnahmen à 15 Pf.	10,65
Verammlungsbeiträge	5,35
Kalender (alte)	10,-
Von der Volkshochschule	600,-
Kassenbestand des Arb.-Bild.-Vereins	4,88
Auf Sammelbrief d. Brauereiarbeiter	156,40
Kassenbestand der Frauen-Abteilung	29,12
Diverses	62,-
Summa:	3525,00 Mk.
Ausgabe:	
Bureau reinigen	6,-
Heften reinigen	1,25
Korrekturen an die Kaffierer	88,54
Agitat.-Kom. des Bez. Merseburg	150,-
Druckkosten	116,-
Agitations-Unkosten	35,10
Reisekosten	14,-
Sitzungsgelder	23,40
Unterstützungen	14,-
Verichtslosten	2,50
Heimungs-Abonnementen	1,50
Wortis	4,25
Parteiordnung in Berlin	500,-
Diverses	10,05
Gehalt des Sekretärs	169,-
Summa:	1102,69 Mk.
Bilanz:	
Einnahme	3525,00 Mk.
Ausgabe	1102,69
Resta	2422,36 Mk.

Revidiert am 27. September 1908.
 H. Jähniq. B. Schneider. H. Sante.

— September 1908. —

Einnahme:	
Kassenbestand	2422,36 Mk.
Für 1882 Beiträge à 30 Pf.	564,60
118 „ 20	23,60
78 Aufnahmen à 15 Pf.	11,70
Verammlungs-Einnahme	3,05
Partei-Erl.	1227,85
Theaterabend	188,20
Diverses	22,51
Summa:	4413,97 Mk.
Ausgabe:	
Bureau reinigen	6,-
Druckkosten	199,-
Stellvertretung des Sekretärs	45,-
Buchhandlung (Literatur usw.)	34,80
Borordungsabonnement	3,72
Extrakte an die Kaffierer	24,55
Theaterabend	103,51
Partei-Erl.	1109,88
Feier-Ausflug	5,-
Parteiungs-Unkosten	111,40
Gehalt des Sekretärs	166,-
Verichtsungsbeiträge	2,45
Wortis	9,12
Sitzungsgelder	24,40
Unterstützungen	52,10
Agitation	4,80
Reisekosten	11,25
Summa:	1913,08 Mk.
Bilanz:	
Einnahme	4413,97 Mk.
Ausgabe	1913,08
Resta	2500,94 Mk.

Revidiert am 8. Oktober 1908.
 H. Jähniq. B. Schneider. H. Sante.

brauterie

sowie sonstige Möbel-Interessenten sollten nicht versäumen, vor Einkauf ihres Bedarfes, meiner ständigen grossen **Möbel-Ausstellung** in jedem Geschmack und in jeder Preislage einen zwanglosen Besuch abzustatten. Kein Laden, aber enorm grosse Ausstellungsräume direkt im Fabrikgebäude.

Weitgehendste Garantie. Billigste Preise. Teilzahlungen gestattet.

Möbelfabrik C. G. S., Kleine Ulrichstrasse 36 u. h.



Saison-Neuheiten in Herren- und Knaben-Moden

Paletots

für Herbst und Winter in modernen glatten, gemusterten und Diagonal-Stoffen. Beste Innen-Anstattung. Von 15 bis 100 Mk.

Ulster Winter-Joppen

in neuen Fantasie-haltbare Loden, warm gefüttert, moderner Schnitt. von 4.75 Mk. an.

Pelerinen

für Herren, Jünglinge und Knaben. Dauerhafte Lodenstoffe.

Jagd-Joppen

in eleganten Falten-Façons.

Durch die unendlich grosse Auswahl, welche ich in den dies-jährigen Herbst- und Winter-Neuheiten bringe und durch meinen Grundsatz, „nur haltbare Stoff-Qualitäten, exakt verarbeitet und tadellos im Sitz, zu den Verkauf zu nehmen“ ist es mir ermöglicht, allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Jackett-Anzüge

Grösste Auswahl in den neuesten Stoffen u. Façons und in sämtlichen Preislagen.

Gehrock-Anzüge, Smoking-Anzüge, Bunte Westen, Weisses Westen Gummi-Mäntel, Jagd-Mäntel Jagd-Anzüge.

Kutscher-Mäntel

Livree-Anzüge, Diener-Anzüge, Reit-Anzüge, Piccolo-Anzüge, Blener-Joppen, Reit-Hosen.

S. Weiss,

Halle a. S.

✕ Geschäfts-Eröffnung. ✕

Rohlenhandlung

Mit heutigem Tage habe ich auf dem Grundstück Canenaerweg Nr. 1, Telephon Nr., eine

eröffnet. Ich empfehle mich zur prompten Lieferung ab Lager und frei Gefäß bei billigster Preisstellung.

Halle a. S., am 10. Oktober 1908. **W. Trolle.**

✕ Rohlenhandlung ✕

W. Trolle

Telephon Nr. Canenaerweg 1 empfiehlt sich zur Lieferung von erstklassigen Bricketts und Rapppresteinen. Pro Zentner Bricketts bei Fuhr von 25 Zentner aufwärts frei Gefäß 65 Pf., einzelne Zentner ab Lager 58 Pf. Pro Mille Rapppresteine frei Gefäß von 1500 Stück ab 13 Mk., ab Lager pro Mille 11 Mk.

Bitterfeld.

Öffentliche Versammlung.

Dießtag den 13. Oktober abends 8^{1/2} Uhr im Restaurant Hohenzollern Tagesordnung: Was erfassen die freien Gewerkschaften im Gegensatz zu den G.-D. Gewerkschaften. Referent: A. Hille-Beiten. Freie Diskussion. Die Vorstände und Mitglieds der Gewerkschaft sind hiermit besonders eingeladen. Herr Bang e ist schriftlich eingeladen. **Der Einberufener.**

Zeitz. Zeitz.

Öffentliche Versammlung.

Samstag, den 11. Oktober 1908, nachmittags 1/2 3 Uhr im „Dienstes“ in Aus Tagesordnung: Warum bekämpfen wir die Kirche. a) Als Freidenker. b) Als Sozialisten. Referent: A. Fricko-Ritona. **Der Einberufener.** NB: Abends 6 Uhr findet im selben Lokal ein „Kranzchen“ der Freidenker-Vereinigung statt. — Nur eingeladene Gäste haben Zutritt. **Der Vergnügungsleiter.**

Gasthof z. d. 3 Königen

Kleine Klausstrasse No. 7. Sonntag den 11. Oktober **Gr. Unterhaltungs-Abend** : der Handlungsgeliffen : Mittagsstisch 50 und 60 Pf. : : : Stammspelen. : : : Hierzu ladet frdl. ein **Jos. Streicher.**

Sach's Restaurant, Rosenstr. 8.

Sonntag den 11. Oktober **gemüthlicher Unterhaltungs-Abend** mozt freudlich einladet **D. O.**

„Thissen, Blauer Stern“.

Kranzchen

Su dem am Sonntag, den 11. Oktober cr. stattfindenden **Kranzchen** des Jugend-Spielklub Einigkeit-Zweigen wartet mit Speisen und Getränken bestens auf **Emil Boettcher.**

Treu

bleibt ein jeder Käufer der echten **Stedenferd-Biscumitid-Beile** von Bergmann & Co., Radobul, denn diese erzeugt ein ganzes, reines **Gesicht, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetsartige Haut** in kürzester Zeit. A. St. 50 Pf. bei **Holmbold & Co., Ernst Jentsch, F. A. Patz, E. Richter, Alfred Reubke, Ernst Fischer.** In Städten: **Carl Degenkolbe.**

In grösster Auswahl zu Fabrikpreisen:

Gramophone — Phonographen.

Platten: Gramophon, Zonophon, Odeon, Dacapo, Homokord usw. Walzen: Edison, Columbia etc. **Stets neueste Aufnahmen sofort nach Erscheinen.** Nur allein bei: **Albert Hoffmann, Leipzigerstr. 56.**

Künstliche Zähne etc.

Willy Muder. Merseburg

Spezialität: **Schmerzloses Zahnziehen.** Zahlreiche Anerkennungen. **Teilzahlungen.** **Halle a. S., obere Leipzigerstr. 37, vis-à-vis Rotes Ross.** **Albert Speise-Leinöl, Speise-Rüböl, Gebr. Luckau, Bernhary, Anoden, Papier, Eisen Lumpen, Mehl, Gummi lauft Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.**

Konsumverein für Sangerhausen und Umgegend (o. G. m. b. H.)

ordentliche General-Versammlung.

Sonntag den 18. Oktober 1908 nachmittags 3 Uhr im **Herrnkrug** Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Bericht des Aufsichtsrates. 3. Genehmigung der Bilanz und Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinns. 4. Neuwahl der nach dem Statut auszufällenden Vorstandes- und Aufsichtsratsmitglieder. 5. Anträge und Verschiedenes. Anträge der Mitglieder müssen fünf Tage vorher beim Aufsichtsrat schriftlich eingereicht sein. **Mitgliedskarte berechtigt zum Eintritt.** **Der Aufsichtsrat. Schmidt. Kirßen.** **Aufsicht-Vorkarten** empfehle die **Welschbahnhaub.**

Eine Einrichtung für 98 M. Anzahlung 5 Mark

Eine Einrichtung für 130 M. Anzahlung 8 Mark

Möbel auf Abzahlung.

Anf. Abzahlung. Lassen Sie an bieten in dem als reell und coulant bekannt.

Möbel auf Abzahlung.

Eine Einrichtung für 165 M. Anzahlung 10 Mark

Eine Einrichtung für 290 M. Anzahlung 20 Mark

Kredithaus

Carl Klingler

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 20 I. Etage.

Besichtigung meiner reichsortierten Lager ohne Kaufzwang erbeten.

Filialen in Zeitz, Meerscheidtstrasse 6.

Filialen in Weissenfels, Klosterstr. 17. Saalfeld, Doderbrücke 2.

Lieferung frei, auch nach auswärtig mit eigenem Geschirr ohne Firma.

Anzüge, Paletots, Teppiche, Gardinen, Portiären, Kleidstoffe, Federbetten, Schuhe, Stiefel.

Schon mit 2 Mark Anzahlung.

Schon mit 3 Mark Anzahlung.

Einzelne Möbel: Schränke, Vertikows, Sofas, Diwans, Matratzen, Bettstellen, Spiegel, Küchenschränke, Waschtische. Anzahlung wöchentlich 1 Mark.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Kugler & Co. — Druck der Deutschen Genossenschafts-Druckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 239.

Alle n. J., Sonntag den 11. Oktober 1908.

19. Jahrg.

Parteiadrien.

— In Gemmin nahm am Donnerstag eine Parteiverammlung des 16. Wahlkreises nach der Diskussion über den Parteitag und die Budgetbewilligung gegen zehn Stimmen folgende Resolution an:

Die Parteiverammlung für den 16. Wahlkreis nimmt von den Beschlüssen des Nürnberg-Parteitages Kenntnis und verpflichtet, denselben Rechnung zu tragen. Die Versammlung hält es für selbstverständlich, daß für die sozialdemokratische Partei eine Kautel in Frage kommen kann, die geeignet wäre, ihren Bestimmungszweck zu fördern und ihre Prinzipien zu verteidigen. Vorbedingung für den vollen Sieg des Proletariats ist seine feste Geschlossenheit und Einigkeit im Kampfe gegen den Kapitalismus. Jedem Versuche, diese Geschlossenheit zu durchbrechen, ist mit dem größten Nachdruck entgegenzutreten. Die Versammlung gibt deshalb der Erwartung Ausdruck, daß alle Beteiligten die wegen der Budgetbewilligung ausgedrückten Differenzen nicht vergrößern, sondern in einer den Frieden und die Einigkeit der Partei gegenüberstehenden Weise auszugleichen suchen werden.

— In Witten bei Frankfurt a. M. wurde Genosse Armbrust als Beigeordneter gewählt.

— In den Wahlen zum Kreisgericht in Nafstätt siegte die freie Gewerkschaft mit 188 gegen 136 Stimmen.

— In Nürnberg wurde am Freitag abend nach nochmals vierstündiger Debatte über den Parteitag von vier vorliegenden Resolutionen nur die eine angenommen, die sich mit der Haltung der Gewerkschaft einverstanden erklärt und mehr Bewegungsfreiheit fordert.

— In Rudwighausen erklärte sich am Freitag eine Parteiverammlung mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden. Nur in der Budgetfrage wurde die Erklärung der 68 gestillt.

Gewerkschaftliches.

Schlösser. Die Straßburger Schlossergesellen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern für Gefellen, die ein Jahr ausgedient haben, 32 Pfennig Stundenlohn, von da bis zum Alter von 20 Jahren 35 Pfennig, von 20 bis 24 Jahren 40 Pfennig, von 24 bis 28 Jahren 45 Pfennig, für ältere Gefellen 50 Pfennig Stundenlohn. Für Überstunden werden 20 Prozent Zuschlag, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Prozent Zuschlag verlangt. Bei Arbeiten außerhalb Straßburgs sollen Zuschläge bezahlt, die Arbeitgeber soll auf zehn Stunden festgelegt werden. Die Dauer des Vertrags soll ein Jahr bestimmt werden. Am Montag, den 28. September, wurden die Forderungen eingereicht. Bis zum 7. Oktober erwarteten die Gesellen die Antwort der Meister. Aber sie warteten vergebens. Die Meister hielten es nicht für notwendig, zu antworten. Um nun keinen friedlichen Weg abzuschneiden zu lassen, beschloß eine Versammlung der Gesellen, noch die Generalversammlung der Innung abzuwarten, die in den nächsten Tagen stattfinden soll. Restende Schlösser meiden Straßburg bereits.

Ein Disput über polnische Praxis.

(Anspruchlose Wollen zur Budgetbewilligungsfrage. Für die Arbeiter geschrieben von H. D.)

Die Männer des Volkes fragen wieder einmal zu erster Beratung zusammen und unterziehen sich darüber, wie und auf welchem Wege dem bespotteten Volke am besten Vorteile erlangen werden könnten. Besonders ein Punkt füllte ihre Unterhaltung zu einem großen Teil aus. In anwesenden Wollmännern der Vertreter des Volkes die ganze Jahresrechnung der Staatskasse (Budget) durchzugehen, obwohl sie selber zu geben müßten, daß diese Rechnung noch viele Wunden enthalte, mit denen wirkliche Volksworte nicht einverstanden sein können. Man habe einmal für die ganze Rechnung geachtet, weil auch einige nützliche Stellen dabei waren, und die Regierung sich etwas vortrefflicher im allgemeinen gezeigt habe. Es gebe nicht an, immerwährend die ganze Jahresrechnung des Staatsausbaus abzulehnen, das mache einen schlechten Eindruck, besonders wenn man erst für einzelne Stellen eingetreten sei. Der andere Teil der anwesenden Wollmänner betrat einen anderen Standpunkt. Sie sagten, so lange die Jahresrechnung des Staates so viel unangenehme Stellen enthalte, daß diese die günstigen überwiegen, müßten Volksworte gegen die Jahresrechnung stimmen. Außerdem müßte man gegen sie stimmen, weil das Volk doch eigentlich das Recht habe, zu verlangen, daß alle Stellen im Staatsausbau dem Volk nützlich seien, denn das Volk sei der eigentliche Grundbesitzer des Staates. Die Wollmänner seien eine ganz überflüssige Klasse, darum brauchten auch im Staatsausbau überhaupt keine Stellen zu sein, die den Interessen der Wollmänner dienen. Solange also solche Stellen beständen, müßten die Wollmänner nicht eine solche Rechnung aufstellen.

Mit Spannung verfolgten die Wollmänner und die Regierung aus der Ferne diese Verhandlungen, während sich das Volk herandrängte, um den Beratungen der Vertreter seiner Interessen zuzusehen.

Zieler Ernst lagerte auf den Gesägten jener Wollmänner, die an langen Aufsätzen aufmerksam waren. Der eine trauerte sich gedankvoll im Haar, ein anderer rief sich die Stirn, wieder ein anderer lachte auf die Rede der einen und ein anderer sah still lauschend nach sich nieder. Von Zeit zu Zeit wurde es lebhaftiger an den langen Reden, während auf hoher Tribüne ein Redner nach dem anderen sprach, und lebhafter Beifall und Widerspruch machte sich geltend bei deren Ausführungen. Einige waren sich alle Redner in dem einen Punkte, daß dem Volke geholfen werden müsse, aber weil gerade darin jeder seine wichtigste Aufgabe sah, geriet man in Dinge über die Frage, welches der beste, zweckmäßigste Weg sei.

Mauer. In Alfeld ist über mehrere Bauten wegen Arbeitslosigkeit die Sperre verhängt worden.

Die Daddeser in Danzig sind in den Streik getreten.

Kruppsche Wollfabrik. Durch Beschluß wurde den Arbeitern eine Absteigerung der Kruppschen Fabrik in Essen verboten, trotzdem die Arbeiter auf der Fabrik ihre Kollegen zusetzen, das Haar schneiden oder sonst etwas verhandeln. Ferner ist verboten, daß auch außerhalb der Fabrik die Arbeiter Lebensbeschäftigung treiben. Keinen an Sonntagen ist ebenfalls verboten. Gegenwärtige Verhandlungen werden mit Entlassung beendet. Abmündigung bedroht. Unterdrückten ist dieser neue Wollfabrikserguss vom Betriebsführer Eschardt. — Was geht es denn diesen Mann an, was die Arbeiter außerhalb der Fabrik machen? Selbst wenn man mit dem übereinstimmt, was er will, so ist das doch seine Sache nicht.

Wegen Arbeitsmangel hat die Fabrik Elctron bei Griesheim 40 Arbeiter entlassen, die Fabrik Maintal 170.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ 118 „Vernachlässigung“ bezeichnet der Staatsanwalt in Niesche die Vernachlässigung eines Beamten als Sozialdemokrat. Ein Arbeiter, der einen Eisenarbeiter-Wachmeister zugerufen hatte: „Sie sind doch auch bloß ein Sozialdemokrat“, wurde deshalb gestern zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Reich.

Berlin. Internationale Ballonwettfahrten finden heute, Samstag, Sonntag und Montag in Berlin statt. Es handelt sich nicht um leibliche Luftschiffe, sondern um einfache Luftballons. Sonntag ist die Wettfahrt um den Gordon Bennettpreis (50 000 Francs), an dem sich 23 Ballons aus verschiedenen Staaten beteiligen.

Chemnitz. Mittwoch abend wurde bei Berlin der Bierverleger Vorberger aus Brandenburg in schwerem Zustand hier aufgefunden. Kurz darauf fand man in einem Graben die Leiche seiner Frau. Beide hatten aus Verzweiflung über finanzielle Verluste Selbstmord begangen. Der Mann liegt hoffnungslos darnieder.

Berlin. Die Entschädigungs-Regulierung an die Hinterbliebenen der Vermögenden bei der Hochwasser-Katastrophe vollzieht sich nicht glatt und wird wahrscheinlich zu einigen Forderungsvorgängen gegen die Versicherungsanstalt führen.

Selbstmord eines Bauers. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße hat der Bauer Weger aus Siebal, wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe wegen Depot-Unterschlagung, Selbstmord verübt.

Königsberg. Vatermord. Der Wollhändler Hermann Garenfeldt hat seinen 17jährigen Vater, der ihm Vorwürfe über seinen Lebenswandel machte, mit einem Axtschlag getötet. Der Mörder wurde verhaftet.

Wulff. Material für den Reichsverband. Der Oberbeamte der Wollmänner, J. Wulff, wurde wegen Unterschlagung von mehreren Tausend Mark amtlicher Gelder verhaftet.

Gerade in letzter Zeit hatte man einige kleine Verbesserungen erreicht. Man freute sich darüber, denn es war nicht viel mehr über gerade der Umstand, daß man etwas erreicht hatte, führte zu dem neuen Streik darüber, wie die erlangten kleinen Vorteile zu erklären seien und wie man in Zukunft in ähnlicher Weise Vorteile erlangen könne. Dabei wurde die wichtige Frage aufgeworfen, welche die richtige, die beste Praxis sei, um zum Nutzen des Volkes tätig zu sein.

Das das Volk eigentlich das Recht habe, alles Gute, was durch seinen Fleiß geschaffen, zu beanspruchen, war der ganzen Versammlung klar, denn einmal alles dem Volk erringen zu helfen, war das eigentliche Endziel der versammelten Männer. Indes sagten die viele, die Verschiedenen seien noch zu kurz, darum sei es nicht möglich, bereits einen Kampf um das Endziel führen zu können. Man müsse vorläufig mit dem Nützlich nehmen, was man auf dem geregelten Wege der jetzigen Gesetzgebung erreichen könne. Eigentlich waren alle dieser Meinung, nur daß die einen mehr Hoffnungen auf diesen geregelten Gesetzgebung setzten, als die anderen. Es sagten die einen, man müsse schluß sein und so halb mit den Unterstellungen etwas abwarten, das sei die richtige Praxis. Die anderen wieder sagten, nein, man müsse die Regierung immer ein drohendes Gesicht zeigen, da müsse sie viel eher etwas, auch durch dem Volke, das sei die richtige Praxis. Sie dürften man versagen, daß man einmal die Regierung der Wollmänner in ihrem inneren Wesen die Feinde der Wollmänner seien und was man einem Feinde im Guten abnehme, werde immer sehr wenig sein. Das Volk werde bloß unklar in seiner Denkwelt, wenn man sage, es sei auch in Guten etwas zu erreichen und ein politisch unklar denkendes Volk sei noch immer der Spielball der Wollmänner gewesen.

Ueber diesen Punkt kam es immer mehr zu lebhaften Streitigkeiten und immer wieder erhob der Ruf von der einen Seite: Praktische Gegenarbeit müssen wir leisten. Die anderen sagten darauf wieder, sie ständen auf dem richtigen Standpunkt, der praktische Erfolg sei. Gerade dadurch arbeite man praktisch und erreiche etwas, daß man sich nicht gegen die Bestimmungsmethode der Gesetzgebung auflehne und daß man ständig ihre Gesamtbestimmung des Jahresausbaus zurückweise mit der Begründung, daß viel zu wenig Gutes für das Volk drin ist. Daß man einzelne günstige Stellen selber mit durchgeleitet habe, tue gar nichts zur Sache. Diese Stellen müßten nicht unter den Tisch fallen, denn die Wollmänner würden die Gesamtbestimmung immer aufheben, so lange sie damit noch zufrieden waren. Wenn die Wollmänner nicht mehr für die Gesamtbestimmung eintreten, dann wäre sie so günstig fürs Volk, daß die Wollmänner dann selbstverständlich für sie stimmen könnten. Zudem man häufig gegen die Gesamtbestimmung sich wende, dränge man die Wollmänner und ihre Regierungen viel mehr zu Zugeständnissen, weil man in ihnen die

Gamburg. Beim Aufspringen von der Straßenbahn wurde der Wollhändler Böttger von einem Automobil erfasst und zu Tode geschleift.

Wien. Unschuldig im Zuchthaus. Die Strafammer sprach im Wieder-Aufnahmeverfahren den Schuldmachermeister Klotz, nachdem er ein Jahr wegen Verleitung zum Meineid im Zuchthaus gesessen hatte, auf Grund des neuen Beweismaterials frei.

Die Fälle, in denen die ungeschickte berufliche Fälschung sich recht gründlich geirrt hat, sind in letzter Zeit recht häufig.

München. Ein Schweinehotel. Stenografische Zustände entzweite eine Verhandlung vor dem Landgericht München II gegen die 62 Jahre alte Besitzerin des Gasthofes zur Post in Pöhlitz, Theresia Beer, wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Der Gasthof zur Post in Pöhlitz war früher einer der renommiertesten Gasthöfe des bayerischen Oberlandes. Die durch die Verhandlung ausgabe geförderter Schweinefleisch waren bereit, daß den Vorstehenden ein Urteil ergreift; er rief aus: „Wollt ihr nur gut, daß mir heute nicht zum Essen kommt, der Appetit ist und sicherlich allen verdorben! Die angeklagte Beer ist eine sehr reiche, aber auch sehr geizige Frau. Weiz und Brotkrumen waren auch die Triebfeder zu der ihr zur Last gelegten Handlungswelt. Der Hofmeister wurde der Angeklagten am 1. Mai d. J. entzogen, als durch die Presse Klagen laut wurden über die miserable, schlechte Verpflegung der Hofmeister. Der Beer wird nun zur Last gelegt, daß sie mit Weizen und Mattendresch durchsetzte Suppenmehls, Rasse und Zucker zubereitete und den Dienstboten und Gästen vorsetzte. In den Diensten, in denen Hofmeister und Hofmeister aufbewahrt wurden, wimmelte es von Mäusen und Matten. Der Hofmeister schwamm auf der Suppe herum, so daß diese oft einen widerlichen Geruch verbreitete und sich die Dienstboten noch während des Essens erbrochen mußten. Am 30. März warf die Köchin ein flammendes 8-10 Tage altes Schweinefleisch in den Sandkessel, aus dem der Hofmeister trank. Die Angeklagte Beer holte das Schweinefleisch aus dem Sandkessel heraus und setzte es ungeeignet dem Hofmeister feuchter vor. Die Köchin, die das bemerkte, machte dem Hofmeister darauf aufmerksam. Der Hofmeister machte sich darauf erheben, daß Beer kam. Am Abendtag befand am Hofmeister einen feinen Schweinefleisch. Einmal schickte die Angeklagte Beer ein von Matten vollständig arnagertes Schweinefleisch zum Hofmeister. Der Hofmeister schickte das Fleisch zurück mit dem Bemerkung, daß es für den menschlichen Genuß ungeeignet und gesundheitsschädlich sei. Frau Beer lachte sich nicht, dieses von Matten angefertigte Fleisch in den Dienstboten vorzusetzen. Ebenso waren die Brotkrumen angefertigt. Die Brotkrumen bestanden die Günde wiederholt als Lager. Das Gericht verurteilte die Frau zu einem Monat Gefängnis, 200 Mk. Geldstrafe und Publikation des Urteils.

Vermishtes.

Schiffskatastrophe. Der Dampfer Wipponia der Rumfortmannschen Reederei in Estlin ist in der Donnerstags-Nacht um 12 1/2 Uhr auf der Höhe von Schweden (Holland) von dem Dampfer Victoria der Hamburg-Amerika-Linie angegriffen und gesunken. Von der aus 25 Mann bestehende Besatzung sind zehn von dem Dampfer Victoria aufgenommen. Ueber den Verbleib der übrigen ist nichts bekannt. Man vermutet, daß sie in Booten geblieben sind. Die Wipponia geriet auf der Fahrt von Lulea nach Rotterdam in einer Erdringung.

Durch lebendig hält, daß sonst das Volk einmal alles an sich reichlich hätte. Die Praxis ist die richtige, denn sie habe praktische Resultate zur Folge. Natürlich müsse man immer während das Volk dahin aufrufen, daß es Anspruch auf alle Stellen in der Jahresrechnung des Staates habe, damit es immer erfolgreich fordernd den Wollmännern gegenüberstehe. Das man das, so werde die Verbesserung der Gesamtbestimmung eine praktisch nützliche Wirkung ausüben.

Darauf sagten die einen wieder, man müsse auch Rücksicht auf die Unkenntnis der Wollmänner nehmen, die eine solche Kautel nicht verheben. Man schäme sich den Wollmännern, dem Volke zu sagen: „Seht mal dort die angeklagten Wollmänner, eckel treten sie für die günstigen Stellen selber mit ein und dann stimmen sie gegen die ganze Rechnung.“

Das haben die anderen zu, aber sie meinten, noch schlechter wäre es, wenn die Gegner sagen könnten, daß mal, so gut ist die ganze Rechnung des Staatsausbaus, daß selbst Curz Vertreter dafür stimmen. Es wäre ja zu bedauern, daß ein großer Teil des Volkes noch so unwillig sei und daß das man noch so wenig zu seinem Nutzen erreichen könnte, aber man dürfe nicht aus Rücksicht auf die Unkenntnis der Wollmänner sich schwer bitten vor jeder Kautel, die geeignet sei, die Unkenntnis der Wollmänner vor gefälschten Wollmännern zu erlösen. Diejenigen Wollmänner, die sich an der Erkenntnis aufgeschlossen halten, daß sie auf alle Stellen im Staatsausbau Anspruch haben, seien die Kerntruppen eines kämpfenden Volkes. Nur vor diesen haben die Wollmänner Respekt und nur von diesen lassen sie sich auf Reformen drängen. Eine falsche Kautel, mit ganz unpraktischen Ergebnissen, verurteilen, verurteilen, die auf die Unkenntnis eines Wollmänners Rücksicht nehmen. Die größten praktischen Erfolge bringe diejenige Kautel, die dahin gehe, immer und überall das Volk darüber aufzuklären, daß es Anspruch auf alle Stellen im Staatsausbau habe. Je größer die Wollmänner werden, die zu dieser Erkenntnis gekommen sind und je energischer sie ihre eigene Rechte fordern, um so mehr werde man für das Volk erreichen können. Da nur die Furcht vor dem Volke die Wollmänner an Reformen dränge, so man durch ständige Aufklärung des Volkes über seine Rechte dafür, daß die Furcht der Wollmänner immer größer werde. Je mehr die Furcht größer mache, desto größer werde die Zugeständnisse der Wollmänner sein. Das sei die richtige Praxis und die beste Praxis.

Die einen sagten noch manches und die anderen sagten noch manches, was weniger von Belang, einige sagten, der ganze Streit sei wieder mal überflüssig gewesen, aber das Volk jenseits der Wollmänner habe den Kopf nicht übersteigt, wer noch von beiden Seiten recht habe. Daß alle beide recht sind, ist richtig und dem Volke meinten, wurde nicht bezweifelt.

Kathreiners Malzkaffee wird von sehr vielen Aerzten als tägliches Getränk empfohlen.

Nach neueren Meldungen sind bei der Salzwiese 28 Mann ertrunken, darunter der Kapitän und die Steuerleute.

Heber das neue Sappelle-Büchlein wird aus Friedrichshafen gemeldet: In der Ballonhalle von Wangen wird Heberstoff gearbeitet. Der Ballon wird maßgeschneidert schon am Freitag von der letzten Halle am Lande nach der kommenden Halle überführt, was erkennen läßt, daß der Ballon auch zum größten Teile bereits gefertigt ist. Es ist nach einer Meldung der Bahnhöfen bereits nicht ausgeschlossen, daß der erste Aufstieg schon am Dienstag, den 13. ds. Mts., vor dem Beginn der Fahrt erfolgen wird.

Das „heimliche“ Geschehen — eine heimliche Wiederzusage. In der letzten Woche hat bekanntlich der königliche König seinem fähigen Kollegen einen Besuch abgestattet. Dabei grenzte die Art und Weise, wie Alfonso bei seiner Anwesenheit in Dresden — und wahrcheinlich nicht bloß in Dresden — gegen eingeleitete Gefahren von den Behörden beschützt worden ist, auf die Oberfläche. Es scheint eine förmliche Beobachtung der Gendarmen stattgefunden zu haben. Schon die Eisenbahnfahrt der spanischen Majestät von der böhmischen Grenze nach Dresden gleich — so wird unserem Dresdener Parteiblatt geschrieben — ganz der Art, wie man in Rußland Fürstentum und Fürstentum vorzubereiten. An allen leicht zugänglichen Stellen dieser Eisenbahnstrecke waren um die Zeit der Ankunft des königlichen Auges Gendarmenposten aufgestellt. In den Bahnhöfen sahen man mehrere Gendarmen postiert. Vorher war jeder Winkel abgecheckt worden, genau so, wie man es im Hauptbahnhof tagelang vorher gemacht hat. Und beim förmlichen Einzug — inmitten es von Volant. Auf der Schloßstraße hat in jedem Hause ein Gendarm gestanden. Die Fremden sind in diesen Tagen einer doppelt peinlichen Kontrolle ausgesetzt gewesen. Als am Nachmittag die beiden Könige zur Jagd fuhren, war es wieder so. Die Großenhainer Straße gleich einer langen Gendarmenlinie. Es sollen auch förmliche Beamte von der Polizeidirektion zu diesem Dienst verwendet worden sein. Die königlichen Beamten haben also nicht ausgereicht, obwohl in Dresden kein Mangel daran ist. Man erklärt erst aus solchen Maßnahmen, welche gefährlicher Boden unsere grüne weiche Erde für allerhöchste Herrschaften ist.

**Gerichtssaal.
Strakammer.**

Gasse a. S., den 9. Oktober.

Erfolg mit seiner Berufung hatte ein hiesiger Offizier, der vom Schöffengericht wegen Mißhandlung eines Kollegen zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte auf einem Neubau mit Kameraden Schmans getrunken und war dann in Streit geraten. Dabei soll er seinen Kameraden mit einem Messer auf den Kopf geschlagen und mit Füßen getreten haben. Er stellte dies in der Berufungsinstanz mit Entschiedenheit in Abrede. Nach einem ärztlichen Attest hatte der Mißhandelte an beiden Nacken Kratzen und am Hinterkopf eine Hautwunde. Die erneute Verneinung

machte sich jedoch ungünstiger für den Beschuldigten aus, infolgedessen das Gericht an Stelle der Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 30 M. festsetzte.

Schöffengericht.

Ein rabiatler Liebhaber fand in der Person eines noch jugendlichen Kellers wegen Verdröhung und Mißhandlung einer Antlitz. Eines Abends suchte ein junges Mädchen bei einem Polizeibeamten auf der Weißstraße mit den Worten Schutz, ihr Geliebter habe es mit dem Keller ertrinken wollen. Als sich der Polizeibeamte dem Gesagten angenommen hatte, kam der Keller gefahren, um die Geschichte zu greifen. Der Polizeibeamte schloß aber das Mädchen und nahm den Keller fest, der dann einen entsetzlichen Lärm machte. Der Festgenommene warf sich zu Boden, leistete heftigen Widerstand und mußte von mehreren Polizeigenossen auf der Wache getragen werden. Er will von den Polizeigenossen geschlagen worden sein, daß das Blut floß. Die beteiligten Polizeigenossen und ein Kommissar bekundeten aber, daß der Angeklagte nur gelächelt habe, um den Anfechten zu erwecken, er werde entlassen. Er habe noch getobt und geschrien, als er auf der Wache ganz allein war. Seine Frau hatte in der Vorunternehmung von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch gemacht und war zur Verhandlung nicht erschienen. Da die Verdröhung der Geliebten nicht festgestellt werden konnte, erfolgte die übliche Freisprechung. Wegen des Mißhandlungs und des Lärmens wurde der Angeklagte aber zu zwei Wochen Gefängnis und drei Tagen Haft verurteilt.

Versammlungs-Anzeiger.

Im Inzeratenteil der gestrigen Nummer wurden folgende Versammlungen veröffentlicht:
Galle: Lichtbildvorträge, Montag, den 12. Oktober und Dienstag, den 13. Oktober.
Leib: Dessenk. Versammlung, Sonntag, 11. Oktober.
Sangerhausen: Konsumverein, Sonntag, 18. Oktober.
Witterfeld: Dessenk. Versammlung, Dienstag, 13. Oktober.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Rom Walfan.
Belgrad, 10. Oktober. Der König behauptet, auf allen Teilen des Landes trafen Telegramme ein, die ihn zum Krieg aufforderten. Ueber 10000 Freiwillige hätten sich bereits gemeldet.
Paris, 10. Oktober. Italien soll sich nunmehr mit Einberufung einer internationalen Konferenz einverstanden erklärt haben, ebenso Deutschland.
Konstantinopel, 10. Oktober. Die Regierung verbot das Anheften von Straßenschildern, die zum Boykott östlicher Waren aufforderten. Die Erregung über die Ereignisse ist groß, doch hat die kriegerische Stimmung nicht die Oberhand.

Europa, 10. Oktober. Auch in Kleinasien ist es zu Zusammenstößen gekommen zwischen Türken und Griechischen.

London, 10. Oktober. Die türkische Regierung hat englischen Firmen gestern große Aufträge erteilt auf Lieferung von Kriegsmunition unter der Bedingung, daß die Lieferung in zehn Tagen erfolgt.

Paris, 10. Oktober. Wieder verurteilt, die russische Schwarze Meer-Flotte sei mobilisiert worden und solle nach den Dardanellen fahren Barma und Harco gehen.

Wien, 10. Okt. Die 4. Division der in Böhmen stehenden Reserveinfanterie erleidet die Einberufungsbefehle. Das böhmische Heer wird damit auf 40000 Mann gebracht.

Wien, 10. Oktober. Gestern traf hier vom Balkan die Nachricht ein, daß Fürst Nikolaus angeblich beschloßen habe, Montenegro zum unabhängigen Königreich zu erklären.

Lezte Nachrichten.

Petersburg, 10. Oktober. Der General Reichskowsky, der die Brandur in Kurland persönlich leitete, und sein Adjutant wurden von Kugeln aus Infanteriegewehren verundet. Bei der sofort eingeleiteten Untersuchung wurden bei einigen Mannschaften scharfe Patronen gefunden. Der Zustand des Generals wie des Adjutanten ist befürsorgniserregend.

Briefkasten der Redaktion.

A. S. Wuchererstraße. Können Sie auf Herausgabe des Wafes, da es durch den Eigentümerstift Ihr Eigentum geworden ist, G. S. Das können Sie, bei Betreten Ihrer Wohnung macht sich dann die Person des Hausfriedensbruches schuldig.

Büchermarkt.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 2. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die halbe Milliarde. — Neuenbrecher und das Budget. Von A. Kautsch. — Zur Reform der Strafprozedur. Von Hugo Heinemann. (Fortsetzung.) — Die schiffliche Wahrheitsreform im Sumpfe. Von Herrn. Fleißner. — Hinderabsetzung und Volksschule in Baden. Von G. A. Lehmann.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Die im Jahre 1880 begründete Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik von H i d a r d a r i a n n a bezieht mit heutiger Tage ihre Geschäftslokaleitäten von Brüderstraße 3 nach dem gegenüberliegenden Grundstück der Gasse, Zähr. Altien-Gesellschaft für Brauabholungsverwertung, Brüderstraße 14. Siehe auch Inzerat.

ist der Unterschied zwischen gewöhnlicher Margarine und den bekannten erstklassigen Qualitätsmarken

Rheinperle und Solo in Carton

Diese beiden Margarine-Marken ersetzen die beste Meiereibutter

zum Braten, Backen und Kochen, sowie auch zum Robben auf Brot vollkommen! Ueberall erhältlich.
Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Goch (Rheinland).



Wie Tag und Nacht

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

Zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.
Alleinige: Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Führer durch das Mietrecht.
Gemeinderatsh. Erläuterungen des gesetzl. und vertragl. Mietrechts.
Von M. Goldenberg, Anwalt - Schriftf. Preis 40 Pf.
Volks-Buchhandlung, Gatz 42/43.

Lohn, Preis und Profit.
Vortrag, gehalten im Generatrat der Internationalen am 28. Juni 1885
Von Karl Marx. Uebersetzt von E. R. Bornstein. Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Gasse a. S., Gatz 42/43.

Extra-Angebot.
Kleiderstoffe Herbst, Winter.

Ein Posten gemusterte Kleideruche	1.20
Meter Wert bis 1.65 A jetzt	1.1
Ein Posten 110 cm breit, reinwoll. Cheviots	1.45
Meter Wert bis 2.25 A jetzt	1.1
Ein Posten 100 cm breit Kostümstoffe	1.05
Meter Wert bis 2.50 A jetzt	1.1
Ein Posten 110 cm breit Kostümstoffe	1.90
Meter Wert bis 3.00 A jetzt	1.1
Ein Posten Blusensammlete	1.25
Meter Wert bis 2.00 A jetzt	1.1
Ein Posten halbfertiger Selden-India-Null-Roben und halbfertiger Blusen bedeutend unter Preis.	

Walhalla-Theater.
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr: Familien - Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene ein Kind frei.
Abends 8 Uhr: Gala-Vorstellung. In beiden Vorstellungen Luft-Vollge durch den Saal u. a. 3 Luft-Saltomortales über dem Publikum.
Leo Tardys
The Manns Wunder-Elefanten
sowie das übrige ertkl. Spezialitäten-Programm.
Ab Montag d. 12. Okt. kurzes Gastspiel der grossen Künstlerin
Viola Villany.

Central-Theater,
Leipziger-Strasse 17.
Aus dem neuen grossartigen Programm sei nur erwähnt:
Leben u. Treiben in einer Kupfermine der spanischen Provinz Huelsa.
Hochinteressante Naturaufnahme.
Eine pflichtvergessene Mutter.
Rührendes Drama aus dem Leben.
Panik im Dorfe
oder
Der Bär ist los!
Eine lustige Geschichte.

Hönicke,
am Leipziger Turm.
Nervenschwäche
und Nervenschwächung. Ausserst reichlicher Kaugeweiher von Spezialarzt Dr. Kummer zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmark-Erkrankung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Verzerrung und deren Folgezustände. Von geradzue unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.00 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Kummer Nacht, Genf 240 (Schweiz).

Sämtliche Parteischriften empfindet die Volksbuchhandlung.



Bezugsquellen- und Verkehrs-Anzeiger

Ersteht dreimal wöchentlich

Ersteht dreimal wöchentlich

Abzählungsgeschäfte
R. Blumreich, Gr. Ulrichstr. 24, I. u. II. u. III.

L. Eichmann
 Gr. Ulrichstr. 24, I. u. II. u. III. Eig. Deutschlands größtes Kredit-Unternehmen.
 Siehe Spezial-Inserate
Karl Klingler, Gr. Ulrichstr. 20, I. u. II. u. III. u. IV. u. V. u. VI. u. VII. u. VIII. u. IX. u. X. u. XI. u. XII. u. XIII. u. XIV. u. XV. u. XVI. u. XVII. u. XVIII. u. XIX. u. XX. u. XXI. u. XXII. u. XXIII. u. XXIV. u. XXV. u. XXVI. u. XXVII. u. XXVIII. u. XXIX. u. XXX.

Carl Rosemann.
 Man achte genau auf **Alte Promenade 35, Ecke Hauptpost.**

Paul Sommer, Leipzigstr. 14, M. Thiele, Göbnerstr. 1, pt.

Bettfedern, Betten
 Herm. Baumüller, Burgstr. 5.
Bräuererei
C. Bauer, Halle a. S.

Freibergs Brauerei
 empfiehlt ihre Biere.
F. Günther, Halle a. S.
Maltesches Aktien-Bier
 ist das Beste.

Caramel-Malz-Bier.
Schwitz. Pelikan mit Jungen.
 N.B. Man achte gen. ad. Niederstr.

Petabru, Kulmbach, Nedert. Halle.
Rauchfass Pilsener.
Rauchfass Lichtenhalm.
Rauchfass Caramel.
Rauchfass Limonaden.
 Brauerei Sternberg, Litzschena, Niederlage: Hallesche a. S.

Briketts, Kohlen
 Friedrich Jesa, Gr. Steinstr. 49.
 W. Jesnitzner N.H., Cananenweg 20
Hallesches Kohlenwerk Brüderstr. 11.
Ed. Linke & Strötel, Telefon 93.
 R. Müller & Co., Mansfelderstr. 25/26
 Sachs & Müller, Landsbergerstr. 12.
 Richard Wolf, verlag, Königstr.

Bierlein, Bosen, Pilsener
Max Jacull, Schmeierstr. 1.
 A. Kunzemann, Leipzigstr. 25.
 C. F. Maencke, Gr. Steinstr. 11.
Frans Martini, Geiststr. 18.

Butterhandlungen
H. Deller, Leipzigstr. 64.
 Drei Kronen, Thomasstr. 6.
Kunze & Gessner
 Telefon 1682.

Controll-Kassen
 Uert. B. S. Zimmer, Hauptstr. 312/4.
Drögen und Farben
Frans Baumgärtel, Lessingstr. 24.
 Curt Richter, Thomaststr. 49.
 Central-Drogerie, an Hallmarkt.
 W. Durow, Dreyhauptstr. 2.
 W. Ender, Wucherstr. 31.
 Ernst Fischer, Moritzwinger 1.
 Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.
 Paul Frisische, Delitzscherstr. 74.
 Germania-Drogerie, Kaisersäle.
 Königs-Drogerie, Lindenstr. 55.
 O. Kramer, geg. d. Glauk. Kirche.
 Medizin.-Drog., Merseburgerstr. 23.
 Merkur-Drogerie, Wucherstr. 75.
 Paul Mückel, Gr. Gostenerstr. 12.
 G. Oswald Köhler, Geiststr. 34.
 Max Ott, Steinstr. 20.
 F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6.
 Frans Poppe, Böllbergerweg 1.
 Arno Rasch, Rich. Wagnerstr. 60.
 M. Rädler, Rannischerstr. 2.
 Bellsberg-Drogerie, Reilstr. 111.
 Felix Stoll, Gr. Brunenstr. 2.
 Stern-Drogerie, Geiststr. 6.
 Herm. Stitz Nachf., Gr. Steinstr. 83.
 M. Waltgott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30.

Damen- u. Kinderkonfektion
 Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Damen-Kleiderstoffe
 Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
 F. A. Otto, Marktplatz 11.

Damenputzwaren u. Ang. Kleid.
 J. Kettler, Gr. Ulrichstr. 26.
 Adolf Künzel, Leipzigstr. 79.
 Clara Ledermann, Lindenstr. 53.
 Liebenthal & Co., Leipzigstr. 100.
 E. Zinke, Gr. Klausstr. Eck Grasenweg.
 2. Gedöhl Geiststr. 65.

Delikatessen und Fische
 Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.
 Gust. Gärtner, Merseburgerstr. 161.
 Karl Henning, Geiststr. 18.
 Max Kuhnke, Steinweg 52.
 Nordfisch, Merseburgerstr. 162.
 Eugen Thamm, Rannischerstr. 129.

Zentral-Butterhandlung
 Talamtstr. 7, II. Wurstwaren.

Hier-Spezial-Geschäfte
J. Borral & Co., Talamtstr. 9, Telefon 1408.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte
 M. Kleffel, Harrenstr. 20.
 Richard Täzner, Bechershof 6/7.
 Otto Töpfer, Markt, Roter Turm.
 A. Samuel, — Alter Markt 7 —
 Lumpen — Alteisen — Metall etc.

Eisen- und Stahlwaren
 O. Billhardt, Ecke Burg-Brannenstr.
 C. F. Heyemann, Neuhäuser.
 Leonhardt & Schlesinger, Ulrichstr.
 F. Lindenhahn, Königstr. 8.
 P. Schneider, Merseburgerstr. 4.
 Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.
 Georg Temme, Delitzscherstr. 11.

Eisene Oefen
 Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
 Gr. Ulrichstr. 57.
Wilh. Heckert, Am Güterbahnhof, F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Fahrradmaschinen
 H. Aroid, Metzerstr. 5.
 August Beeyer, Gr. Ulrichstr. 36.
 Paul Haugemann, Gommergasse 2.
 Karl Hechler, Triftstr. 18.
 Ludwig Jung, Berlinstr. 31/32.
 F. Lanenroth Nachf., Rep. all. Syst.
 Fritz Lehrenberg, Gr. Klausstr. 52.
 Wilh. Minster, Marktplatz 24.
 Max Prüfer, Gr. Märkerstr. 24.
 Herm. Schindler, Kl. Ulrichstr. 36.
 H. Schöning, Gr. Steinstr. 69.
 Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.
 Frans Stiller, Talamtstr. 2.

Färbereien u. Wäschereien
 Fernspr. 595.
Galgenberg
 — Läden in allen Stadtteilen —
 Inh. Ottomar Dressler
 Otto Gieseler, geg. 1877. 6 Läden.
Färberei Mauersberger
 Chemische Reinigungs-Anstalt.
 Gr. Spezial-Etablissement d. Prov.

Färberei u. Wäscherei
 Inh. C. Spengler & Franz Wolff, Weber, 14 eig. Lad.

Fleischermeister, Wurstfabriken
 Basermann, Dimeitz, Wilhelmstr.
 H. Brodthahn, Kapellengasse 4.
 Carl Dietrich, Thomaststr. 12.
 Karl Hehlig, Königstr. 16.
 Otto Hoffmann, Streiberstr. 14.
 R. Hoffmann, Merseburgerstr. 21.
 Paul Kaiser, Delitzscherstr. 14.
 J. Klostmann, Advokatenweg 27.
 Gustav Koepel, Gr. Steinstr. 22.
 Karl Keegel, Merseburgerstr. 16.
 August Nagold, strasse 105.
 Robert Schäfer, Königstr.
 Gustav Stedel, Streiberstr. 19.
 Rudolf Weber, Raffineriestr. 46.

Frisere
 Paul Böttcher, Triftstr. 2.
 Rich. Kutschbach, Oleariustr. 1.
 W. Spillmann, Glaukscherstr. 55.
 Oskar Fischer, Freiheimstr. 90.

Galanterie- u. Spielwaren
 Franckstr. 18
Adler & Co., nur Engros-Verkauf.
 Landwehrstr. 9.
 Gebr. Buttermilch, En gros-Lager.
 Leipzigstr. 54.
Freund & Müller, a. Rich. d. pl. engros.
 Theodor Lüth, Poststr. 6.
 C. F. Ritter, Leipzigstr. 90.

Gardinen, Teppiche
 Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Gärtereien, Blumenhandlungen
Paul Schäfer, Bukett- und Kränzbinder.
 Glas und Porzellan

Louis Böker, Leipzigstr. 7.
Grabenmäler
 W. Burkhardt, Dessauerstr. 7.
G. Glöck Nachf., Magdeburgerstr. 27.
 Emil Schober am Rossplatz.

Grammophon- u. Musikwerke
 Karl Albrecht, Alter Markt 3.
 F. Wolf, Spiegelstr. 1.

Gummwaren
 Kluge Leute,
 auch der Aermste, deckt seinen Bedarf an Hygien. Artikeln im Spezialgesch. v. C. Klippenbach & Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41, Rechl. Büch. Distrikt. M. R.-Sp.

Haararbeiten, künstliche
 O. Siebert, Leipzigstrasse 83.

Handlertwagen-Fabriken
 Stellmacherei,
Oskar Kautscher, Moritzkirchhof 10.
 Theodor Lüth, Leipzigstr. 94.
 Ernst Seitzmann, Merseburgerstr. 16.

Haus- und Küchengeräte
Burghardt & Becher, kompl. Küchen.
 Lampen a. Art.
Wilh. Heckert, Am Güterbahnhof.
 K. Kuckenburg, Rannischerstr. 32.
 Leonhardt & Schlesinger, Ulrichstr.
 Curt Linke, Steinweg 93.
 K. E. Schneider, Reilstr. 22.
 Georg Temme, Delitzscherstr. 11.

Herren-Artikel
 O. Blankenstela, Leipzigstr. 36.
 Pl. — Gr. Steinstr. 36, Schmeierstr. 21.
W. Brackebusch, Gr. Ulrichstr. 37.
 Liebenthal & Co., Leipzigstr. 100.
 U. u. Leipzigstr. 93.
F. C. Siebert, Handschuhfabrik.
 Union-Club, Delitzscherstr. 93.

Herren-Garderobe
 Herm. Banachwitz, Markt 4.
W. Brackebusch, Gr. Ulrichstr. 37.
Moritz Cahn, Gr. Ulrichstr. 3.
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Anfertigung nach Mass,
 ist als solid. u. billigte Kaufartikel bekannt u. sehr zu empfehlen.

Ed. Cohn, im Rathaus.

Hammerschlag
 86 Gr. Ulrichstr. 36
 Hamburger Herkules-Hose
 5,00 Mk., mit Klapp 5,50,
 beste Arbeitshose d. Welt!
 Versand gegen Nachnahme.

Ernst Renner, nur Marktplatz 14.
 Reelle Bezugsquelle für elegante Jackentzüge, Brautzeug, Winterberzieher, Joppen etc.
 Lagerbestand über 1000 Stück.
 Schlosser- u. Monteuranz. v. 2,75 an.
 Engl. Lederhosen i. 24 versch. Qual.
 v. 2,00 Mk. an. Knabengarderoben.

S. Weiss,
 Größtes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen.

Herren- u. Damen-Wäsche
 Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Holzputzfabrik
 Fr. Fricke, Mansfelderstr. 47.

Königkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Böck, Schmeierstrasse 16.
 Donner, Leipzigstr. 65, Reilstr. 32.
 H. Krügel, Volksparkland.
 Martin Müller, Geiststr. 61.
 Richard Poser, Mansfelderstr. 64.
 Rob. Schirmer, Leipzigstr. 70/71.
 W. Schmidt, Sekoldstr. 5a, Bahnhofstr. 54.
 Reinb. Schultze, Volksparkland.

Königkuchen, Zuckerwaren
Carl Tornow, Leipzigstr. 82, vlt. vlt. Leipz. Curm. Delitzscherstr. 66, am Bahnhof.

Milch u. Mäthen
Adler & Müller, Gr. Ulrichstr. 42.
 Dussel, Geiststr. 16 neb. d. Adler-Ap.
 Friedrich Flietzer, Geiststr. 23.
 Louis Lange, Markt 7.
 Magazin z. Pfau, Eck. Kleinschmid.
 Gustav Richter, Gr. Klausstr. 35.
 Otto Schulz, Gr. Ulrichstr. 47.
 Strass-Hutzb., Leipzigstr. 16.
 Hugo Tausch, Gr. Ulrichstr. 63.
 Union-Club, Delitzscherstr. 93.
 Wiener Huthazar, Schmeierstr. 14.

Kaffee, Kakao, Tee
 Louis Eisfeld, Marktplatz 22.
 Alb. Grimm Nohl, Steg 15.
Ernst Ochse, Leipzigstr. 95.
 Gebr. Rane, Albrechtsstr. 46.
 A. Relehardt jun., Burgstr. 69.
 C. Ullrichsch, Neue Promenade 10.
 F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.

Kaffee-Zusatz u. -Ersatz
Meinr. Franck Söhne
 Ludwigsburg.
 Kaffee-Zusatz: Aecht Franck Kaffee-Ersatz: Enrlilo.

Kartonnagen
 Georg Hill, Gr. Steinstr. 27/28.
 W. Schmöll, Jakobstr. 60.

Kanfhäuser
 Leipzigstr. 87.
H. Elkan, Bekleidg.-Gegenst. i. Art.

Koffer u. Lederwaren
 Friedrich Albrecht, Geiststr. 63.
 F. Fenner, Gr. Ulrichstr. 37.
 H. v. G. Böhler, Gr. Klausstr. 40.
 G. Yester, Rannischerstr. 20.

Kolonialwaren
 Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
 Bechershof 8.
F. Beerholdt, dicht am Markt.
 H. O. Bittcher, Leipzigstr. 51.
 Ernst Glasian, Rich. Wagnerstr. 19.
 Alwin Glöck, Geiststr. 32.
 Louis Hecht, Thomaststr. 43.
 C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 28.
 A. M. Schultze, Merseburgerstr. 8.
 Max Schultze, Moritzwinger 8.
 A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 61.
 A. C. Werner, Bernburgerstr. 22.

Korbwaren, Kinderwagen
 C. Heise, Martinstr. 13.
Theod. Lüth, Leipzigstr. 94.
 — Poststr. 6. —
 Albert Schmidt, Leipzigstr. 3.

Lampen, Klempnerien
Eduard Eder, Spiegelstr. 12.
 Karl Gebhardt, Königstr. 73.
 A. F. Herzer, Geiststr. 62.

Lederhandlungen
 J. W. Dittmar, Geiststr. 67.
 Carl Friedrich Brüderstrasse 4.
 Nachfolger,
 Siegm. Jacob, Gr. Märkerstr. 8.
 Wilh. Kranz, Neue Promenade 15.
 H. Pfaffendorf, Nikolaistr. 12.
 Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Margarine
Alfr. Gebitsch, Merseburgerstr. 43.
 Teleph. 2616.
 Gen.-Depot v. Rositzky & Witt.

Mechanik, Optik
 Rich. Flemming, Schmeierstr. 22.
 R. Kleemann, Moritzwinger 9.
 Paul Müller, Leipzigstr. 82.
 C. Potzelt, Barfüßersstrasse 4.
 Carl Schäfer, Gr. Steinstr. 29.

Möbel-Magazine
H. Bergmann, Fleischerstr. 31.
 Telefon 2382.
 Franz Boas, Meckelstr. 9.
 Gr. Ulrichstr. 61, (Bing. Schlotter, Kaisersäle)

Möbel-Magazine
N. Fuchs, Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 58.
 Richard Harman, Brüderstr. 14.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbel-Fabrik C. Hauptmann Kl. Ulrichstr. 30a u. h.
 Kulante Zahlungsbedingungen.

Hausene Modeartikel
 Th. Pollak, Brüderstr. 12. —
 Geiststrasse 25.
 Fr. Peilecke, Neue und gebräuchl. Möbel, Landwehrstr. 26.
G. Schable, Gr. Märkerstr. 26.
 M. Schlemmer, Rannischerstr. 3.
Th. Spanier, Hallenstr. 1, Lillienstr. 2/3.

Obst- und Südfrüchte
Bürckners Oberhandlung, Markt 30
 Größtes Detailgeschäft am Platze.
 R. Kannegiesser, Unterberg 6.
 Obst- u. Südfrüchte-Engros-Handlung.
 Fa. Rob. Semmler, Nikolaistr. 5.
Photographische Ateliers
Samson & Co., Poststr. 9/10.
 Bilder und Vergrößerungen z. d. bekannt billigen Preisen.
 Hansa-4, Inh. A. Zittel, Alt. Markt 1.
Fotosterei-Artikel
 C. P. Heyemann, Neuhäuser.

Privat-Lehr-Institute
 Baer's Handels- u. Lehr-Anstalt "Praktika", Geiststrasse 29 I.
Carl Gieseuth, Tel. 2018.
 Kaufm., gewerbl., geosenschaftl. Buchführung, Geographie, Fachschreiben, Vollständ. Kontorpraxis. — Eintritt täglich.
Rosch'schule
Aug. Thurms
 weltberühmte Rosch'schule mit Schenk- u. Speisewirtschaft mit Reilstrasse 10
 empfiehlt immer nur prima Ware und bietet um regen Besuch: —
R. Thurm, Inh.: Joh. Thurm, Glauchenerstr. 79.
 Immer nur Ia. Qualitäten in Fleisch- und Wurstwaren.

Schneiderlei-Bedarfsartikel
 Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
 Alter Markt 25.
Wilh. Nellen, Tuche, Kollektionen.
 P. Ochsenknecht, Gr. Klausstr. 5.
 M. Oppermann, Bernburgerstr. 15.
F. C. Wissel, Marktplatz 11.
 W. F. Wollmer, Gr. Ulrichstr. 4/5.
 L. Zengerling, Schulstr. 7.

Schuhwaren
 Valentin Fuchs, Merseburgerstr. 101.
 Hallensd. Schuhwaren, Steinweg 13.
 Bernh. Hendrich, Schmeierstr. 9.
 L. Hoffmann, Grasweg 1.
S. Jacob, Gr. Ulrichstr. 45.
 Schuhwarenhaus Hans Sachs, Gr. Ulrichstr. 39.
 F. Kloppe, Otariustr. 3, Schleierhofstr.
 Wilh. König, Marktplatz 5.
 Hermann Schliebe, Langstr. 17.
 Schuhquelle, 84 Leipzigstr. 84.
 Herm. Ströbel, Freiheimstr. 9.
 Otto Töpfer, Landsbergerstr. 90.
 Alb. Wetterling, Schmeierstr. 26.
 M. Wetterling, Bernburgerstr. 31.
 H. Wiebach, Kl. Ulrichstr. 12.

Seifen und Parfümerien
Hala-
 Kernseife im Karton à 25 Pfg.
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
Marke Pflanze
 in 1/4 Pfund-Paketen à 20 Pfg.
 sind die bevorzugtesten Waschmittel jeder Hausfrau.
 Zu haben in den Filialen des Allg. Konsumvereins Halle und einschlägigen Geschäften.

Zahn-Techniker
 P. Hirschkorn, Leipzigstr. 22.
 Willy Mader, Leipzigstr. 37.

Zigarettenhandlungen
 J. Bartholomy, Reilstr. 134.
 Emil Böck, Kl. Ulrichstr. 1.
 Raucht. Maschalis-Zigaretten!
P. M. Driehorn, Wörmiltzerstr. 109.
 H. Frosch, Landw. Wucherstr. 48.
 Wilh. Galrein, Glaukscherstr. 75.
 W. Goldschmidt Nohl, Harz 60.
 M. Hiller, Kl. Ulrichstr. 3.
 F. Hübels, Kl. Ulrichstr. 24.
 L. Kummer, Merseburgerstr. 167.
 Raucht. Ruffe-Zigaretten!
Bessenerstr. 23
J. R. Schneider
 Landsbergerstr. 1.
 Mittelweg 9
 A. Schulzenberg, Merseburgerstr. 16.
 Julius Wiedemann, Schmeierstr. 4.

Delikatessenhandl.
 Wörmiltzerstr. 4.
 Ballestr. 62.
 Kolonialwaren, Delikatessen, Fische
 Marie Göbel, Dampfnuten.
 A. Lange, Fahrstr., Nauenhau.
 Hanfhaus & Macke, — Schmeierstr. 5.
 Ernst Wewes, Adler-Drogerie.
 O. Probsthain, Bettendorfer, Betten.
 Sankt's-Drogerie.
 W. Winkler, Schuhwaren.

Spektion, Möbelttransport
 O. Kistner & Co., Brunowstr. 96.
 R. Müller & Co., Mansfelderstr. 25/26.

Spirituosen u. Weine
O. Brehmer, Hallenstr. 43.
 Elmer & Co., Kl. Ulrichstr. 21.
 M. Kade Nachf., Leipzigstr. 93.
 Max Künzel, Magdeburgerstr. 69.
 Bruno Müller, Ecke Leipzigstr.

Tapeten, Linol, Wachs
G. Frauentorf, Schulstr. 3-4.
 Hall. Tapeten-Haus, Geiststr. 6.
 Linoleumläden, Königstr. 18.
 K. Rapsliber, Schmeierstr. 2.

Treibloren
Adolf Walter, Dessauerstr. 6 b.
 Telefon 1919.

Uhren- u. Goldwaren
 E. Boege, Geiststr. 17.
Rud. Brömmel, Geiststr. 2.
 C. Franzt, Burgstr. 69.
 R. Gröst, Geiststrasse 60.
 Aug. Heckel, Steinweg 46/47.
 H. Kotscher, Sternstr. 11.
Witz, Gr. Ulrichstr. 41.
 Adolf Koch, Poststr. 1.
 Rudolf Koch, Leipzigstr. 44.
 Rad. Müller, Rannischerstr. 2.
 Carl Rossas, Geiststr. 61.
 R. Schäfer, Leipzigstr. 92.
 H. Schindler, Kl. Ulrichstr. 35.
 Otto Wilke, Hallenstr. 1.
 M. Zanke, Leipzigstr. 27 a. Turm.

Verkehrslökalen
 Herm. Damm, Delitzscherstr. 23.
 Drei Kömige, Kl. Klausstr. 7.
 Fr. Emmer, Eichendorffstr. 19.
 Gemütl. Bussen, Taubenstr. 25.
 Händelpark, Nikolaistr. 6.
Kaiser-Automat, 3 Min. v. Bahnhof.
 C. Kutter, Kl. Ulrichstr. 37.
Letzter Dreier, Merseburgerstr. 33.
 Aug. Lohse, Jacobstr. 23.
 Aug. Meyer, Mansfelderstr. 42.
 Max Schramm, Delitzscherstr. 19.
 M. Szargan, Landsbergerstr. 68.
 Triumph-Automat, Leipzigstr. 85.
 Victoria-Automat, Gr. Ulrichstr. 44.
Volkspark, Burgstr. 27.
 Weisses Ross, Geiststr. 5.
 Ferd. Worbs, Lessingstr. 26.
 Zentral-Automat, Gr. Ulrichstr. 63.

Weiss-Woll-Tapisserie
 Franz Bammé, Lindenstr. 62.
 Max Bernhardt, Geiststr. 42.
 Chr. Brenner, Brunnenstr. 27.
 Richard Eise, Marktplatz 6.
 F. Heilicke, Magdeburgerstr. 48.
 Liebenthal & Co., Leipzigstr. 100.
 Gebr. A. u. E. Lisch, Gr. Ulrichstr. 38.
 M. Oppermann, Bernburgerstr. 15.
 Anna Seelig, Moritzwinger 1.
 M. Weismantel, Geiststr. 15.

Nur immerwährende Reklame

sichert jedem Geschäftsmann dauernden Erfolg, Deshalb benutzen Sie Telefon Nr. 1047 oder Postkarte behufs Eintragung in den Bezugsquellen- und Verkehrs-Anzeiger.

Billige Böhm. Bettfedern
 10 Pfund, von geschl. Mk. 8.-, bessere Mk. 10.-, weisse dänische geschl. Mk. 15.-, Mk. 20.-, schwarze dänische geschl. Mk. 25.-, Mk. 30.-, Fernand franko, vollere Verarbeitung. Umfassung und Rücknahme gegen Partivergütung gestattet.
 Benedikt Sackel, Lohes 159 bei Filzig, 88fmen

Kartoffeln.
 Zum Winterbedarf.
 600 Zehninger Magnum neu und reichhaltige P. Reubinder verkauft billig
 Wilhelm Bornack, Paradeplatz 2.

Roshaar
 (Schiffhafen) fault stets
 Bruno Seifert & Sohn, Schillerstr. 42

Wolf & Comp.
 Musik- u. Fab. Klavier u. d. h. 201
 Contr. u. Harmon.
 Fabr. m. 10.700
 Arbeit. bei geg. Nachn. von wem möglich
 Harmonikas u. d. 100er. Bill.
 Bezugsquelle für Wien. Harmonik.
 Concerthaus, Geigen, Zithern etc.
 Gross. Katalog. Zahl. ant. begl. Ansch. Exp. Postk. i. d. Fabr.

Billig! Billig! Möbel.

Meislerfedern m. Kasten 30 Mk.,
 Bettst. 30 Mk., Stoffst. 45 Mk.,
 Stoffst. 10 u. 15 Mk., Bilderspiegel 15 u. 15 Mk., Kommode zum Spiegel 10 Mk., Nöhrstühle 3,50 Mk., dauerhafte Bettstellen mit Matrassen 35 Mk., Küchenmöbel verkauft billig, Transport frei.
Max Jungblut, Wöhrstr. 42, n. d. Gellertstraße

Neues für Radfahrer.
 Patent zur Schlauchdichtung.
 Fein Zylinderreifen, auch keine Luftpumpe nötig, 4 Kaler 60 Pf. Vertreter u. Verkäufer überall gesucht beim General-Vertreter:
E. Brathuhn, Schillerhof 1, II. Etg.

Prima Würstfett
 à Pfd. 50 Pf., gibt ab
Max Koch, Fleischermeister, Sophienstr. 41.

Werkzeuge, Eisenwaren
 in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider, Werkzeugstr. 4.

Hohenmösen.
 Bringe mein reichsortertes Lager in
Zigarren und Tabaken
 in empfeeliche Erinnerung.
 Albin Pflager, Marienstr. 6.

Empfehlenswerte Bücher:
 Wolgast: Bürgerliches Kochbuch. Preis: geb. 2 Mk.
 Wolgast: Gute Kost. Preis: geb. 1,00 Mk.
 Ol. Horn: Vorn des Sandstranen und Wänter nebst Kochbuch. Preis: geb. 30 Pf.
 F. Brauner: Univerfialbriefsteller. Preis: geb. 75 Pf.
 H. R. Wondel: Der Rechtsanwält. Preis: geb. 75 Pf.
 Reinhardt: Geschäftsbriefsteller. Preis: brosch. 30 Pf.
 Adelsberg: Briefsteller für Herren. Preis: brosch. 30 Pf.
 Adelsberg: Briefsteller für Damen. Preis: brosch. 30 Pf.
 Klosewetter: Univerfialbriefsteller. Preis: geb. 1,00 Mk.
 Uebelacker: Muster-Briefsteller. Preis: brosch. 1 Mk.
 Uebelacker: Geschäftsbriefsteller. Preis: brosch. 1 Mk.
 Uebelacker: Neues Briefsteller. Preis: brosch. 1 Mk.
 Die Kirche im Dienste des Unternehmertums. Von H. Galwer. — Preis 10 Pf.
 Arbeiterkatholismus. Von H. Galwer. Preis 10 Pf.
 Wie ein Arbeiter Sozialdemokrat wurde? Von H. Währe. — Preis 10 Pf.
 Christliche Arbeiterpflichten. Preis 20 Pf.
 Bring Arenberg und die Arbeiter. Preis 20 Pf.
 Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie. Preis 10 Pf.

Volksbuchhandlung.
 zu haben in der

Selten billiges Angebot.
 Ich hatte Gelegenheit, grosse Posten
Kleiderstoffe und Seide
 zu ganz enorm billigen Preisen einzukaufen. Um meiner Kundschaft etwas Aussergewöhnliches zu bieten, bringe ich diese Partie zu Preisen, welche teilweise die Hälfte des Wertes repräsentieren, zum Verkauf.

Kleiderstoffe	beste solide Qualitäten, schwarz und farbig, darunter Cheviots, Tuche, Satins, Diagonals, Kostümstoffe etc.	regulär 4.50 bis 1.30 Mk.	jetzt 3.25 bis 75 Pf.
Kleiderstoffe	besonders vorteilhaft für Brautpaare, schwarz, weiss und farbig, Damaste, glatte Taffete etc.	regulär 5.50 bis 1.80 Mk.	jetzt 3.50 bis 90 Pf.

Paul Eppers Gr. Ulrichstrasse 13/15.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Wagen ohne Firma.

Ohne Geld

d. h. gegen eine ganz geringe Anzahlung und kleine wöchentliche oder monatl. Abzahlung, deren Höhe der Kunde beim Kauf selbst bestimmen kann, liefere ich an

Jedermann

Auf Kredit

1 Möbel 1

Mk. wöchentlich Mk. wöchentlich

Möbel, einzelne Stücke, von Anzahlung 2 Mark an.

Sämtliche Manufaktur-Waren.

Beamte ohne Anzahlung. Kredit nach auswärts.

Möbel für 45 M., Anz. 3 M.	Zur Ergänzung empfehle ich reichhaltig. Auswahl: Betten, Kleiderschr., Büffets, Salonschränke, Etagere, Vertikows, Garnituren, Schreibtische, Schreibstühle, Uhren, Regale, Spiegel, Truemeux, Vorkantelst., Vorkantelst., Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Luxus-Möbel etc.	1 Anzug, Sor. iv. m. 2 Anz. an 1 .. 11 v. m. 5 .. 1 .. 11 v. m. 3 .. Palatots v. m. 6 .. Damen-Jackets .. 3 .. Kostümröcke von M. 2 .. Anzahlung an.
----------------------------	---	--

Eleg. Einrichtungen bis 5000 Mark stets vorrätig.
 An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Alles in dem beliebigen, weitest bestrenommierten und kulanten

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs, Halle a S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I., II. und III. Etage.
 Deutschlands grösstes Kredit-Unternehmen.

Streng diskret.

Makulatur Ein großer Posten Spieskartoffeln, à Gr. 2,20 Mk., zu verkaufen, Gr. Märkerstr. 16, Sell., a. H. Berlin.

Hausarbeiterinnen suchen Heilbrunn & Pinnor, Geifstr. 22.

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Restaurant „Ollivé“
 Sonntag den 11. Oktober
Gr. Geld-Preisschiessen.
 30 Preise. 5 Schuss 25 Pf. Es lab. freumb. ein W. Stodtbaden.

Wo gehen wir Sonntag hin?
 Nach dem
Bahnschlösschen.

Ein ordentliches Mädchen sucht sofort
Gasthof Deutscher Kaiser, Aue.
Schwarze Erde f. angefahren werden
Wäshoren Gaißenberg.
 Wohnung zu vermieten, sofort oder später a. Besch.
 Kammender, Weienstr. 20.

Kursbücher
 Winter-Halbjahr 1908/09.

Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
 Gars 42/43.

Schulen ohne Gott.
 Von Otto Müll. Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung.

Ständesammlige Nachrichten.

Galles-Süd, Steimweg 2, 9. Sept.
 Aufgebote: Wartbeller Krehmann u. Anna Streifer (Krausenstr. 19 und 21). Brandmeier Höfner und Gertraud Kaufmann (Galle a. S. und Dresden).
Geflügelhändler: Wartbeller Schundorf und Anna Gehl gen. Weber (Kleine Frauhausstr. 6 und Saalberg 27). Geschäftsinhaber Galza und Eise Wagner (Wiesenburg und Unterberg 9). Kaufmann Simon u. Margarete Adlung (Leipzig) und M. Sandberg 28). Bureau-Hilfsarbeiter Wrede und Anna Kische (Wien und Wierburgerstr. 46). Arb. Seyher und Ida Hille (Schillerstr. 16 und Wierburgerstr. 68). Schriftlicher Reinhardt u. Berta Wendt (Leipzig) und Wierburgerstr. 168). Baudeunter Wolf und Anna Reinicke (Holtmannstr. 8 u. Ludw. Wucherstr. 26).
Geboren: Brenner-Verwalter Greiser Tochter (Rügenerstr. 1). Eisenbrecher Bügmann S. (Hirtenstr. 15). Arbeiter Grumbach S. (Eghe 5). Arbeiter Wagner Loth. (Schmiedstr. 37). Arbeiter Kellermann Z. (Ludwigstr. 10). Steinmetz Windolph S. (Ludwigstr. 18). Kaufmann Rib Z. (Lortz 15). Arbeiter Klahr S. (Schmiedstr. 29). Arbeiter Hoffmann Z. (Weienstr. 20).
Gestorben: Zimmermeister Schmidt S., ungetraut (Ludwigstr. 24). Geflügelhändler Berlin Z., totpgeb. (Ereiterstr. 27). Arbeiter Hütel (Gerau Klara) und Rehnert aus Scheibitz 37 J. (Klinth.). Schäfersbrilliant 37. Arbeiter Richtermann 3. Kaufmann Peter aus Stuttgart, 86 J. (Zalamstr. 6). Nachwächter Wöhe aus Paffenborn, 62 J. (St. Elisabeth-Krankenhaus). Seiler Siegel Z., 4 W. (Wittelrode 1). Kaufmann Erdmann (Gerau) Berta geb. W. 36 J. (Gr. Ulrichstr. 4/5).
Galles-Nord (Gr. Brunnenstr. 3 a), 9. Oktober.

Aufgebote: Maurer Robens u. Marie Deers (Wöhlerstr. 13).
Geflügelhändler: Stadthalter (Kaufmann) Wilhelm u. Selma Wegewitz (Schillerstr. 6. Zifferstr. 20). Buchhalter Höfner u. Berta Höfner (Hietzerstr. 8 u. Kafferstr. 21). Postbote Höfner u. Hedwig Dehrens (Geifstr. 48).
Geboren: Arbeiter Giesler S. (Wöhlerstr. 2). Wertheimer Hoffmann Z. (Wöhlerstr. 20). Kaufmann Gering Z. (Hirtenstr. 29). Hausdiener Berger S. (Weienstr. 39).
Gestorben: Glasermeister Wöbde S., 3 Woch. (Weienstr. 27).

Allen denen, welche beim Verabnahme unseres lieben Schenkens

Fried
 seinen Segen reich mit Blumen schmücken, sowie den werthen Raten, Verwandten u. Bekannten für die Gedächtnis unserer imtignen Dant.

Helmholtz, d. 9. Okt. 1908.
Hugo Sampel und Frau.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Sollefchen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Reiche Gutsbezirke, arme Gemeinden.

Auch für unsere Gegend ist von Wert, was wir über die Verhältnisse reicher Gutsbezirke in der Dresdener Volkszeitung lesen. Unser Vaterland ist reich!

Zu den allgemeinen kommunalen Rücksichtigkeiten des ober-schlesischen Industriegebietes gehören ganz besonders jene Einrichtungen, die sich einzelne selbständige Jureten aus der Neuzeit in die jetzige industrielle Neuzeit hinübergerettet haben, jene Gutsbezirke, die den Gutsbesitzern durch die groß-industriellen Anlagen zum Großindustriellen machten. Die famose preussische Gesetzgebung hat es diesen Gutsbesitzern besonders leicht gemacht, daß sie sich große Vorteile auf Kosten der benachteiligten ländlichen Gemeinden sicherten, letzteren zum Beispiel die Schul- und Armenanstalten ganz oder teilweise, ebenso die Wegekosten u. s. w. aufzählen, sich selbst aber möglichst vor Steuerlasten zu heilen mußten.

Was das einerseits für die Hebelastung der einzelnen Gemeinden ausmacht, wenn sie jährlich Hunderttausende für öffentliche Bauten, für Schulen, Krankenhäuser und andere sozialpolitische und Wohlfahrts-Einrichtungen ausgeben müssen, weil die immer zahlreicher sich niederlassenden, gerade von jenen Großindustriellen im Gutsbezirk beschäftigten, aber meistens in der benachteiligten Gemeinde wohnenden Arbeiter solcher Einrichtungen mehr und mehr bedürfen, geht am besten aus den ungeheuren Kommunalsteuer-Zuschlägen hervor. 200 bis 300 Prozent Zuschlag sind etwas ganz Selbstverständliches. Aber oft ist es bedeutend höher. So hat Königshütte zeitweise mehr als 400 Prozent Zuschlag zur Gemeindefinanzsteuer erhoben. Im Glatz sind es 280 Prozent. Die Gemeinde Mieschowitz bei Reichen ist gezwungen, 380 Prozent Kommunalsteuer jetzt zu erheben.

Der einzige Ausweg aus diesen unhaltbaren Zuständen ist in der Eingemeindung der reichen Gutsbezirke zu suchen; denn nur so können auch diese Mieschowitz, wie es zum Beispiel die Ferdinandgrube bei Rattowitz oder die von der Rattowitz Altengemeinschaft gegründete Preußengrube in Mieschowitz sind, zur Zahlung von Steuern gezwungen werden.

Auch in Mieschowitz wiederholt sich zurzeit das bekannte Schauspiel, daß ein großer, herrlicher Schlosspark, zum Stammsitz der Familie des Grafen von Tiele-Winler gehörig, wohl, um „wohlthätig“ sich zu zeigen, vorzeitig zum Volkspark umgewandelt werden soll, das alte Schloss zu Verwaltungszwecken eingerichtet wird und der übrige Teil des Terrains zur Erweiterung des Grünkomplexes verwandt wird. In zwei Jahren dürfte die Grube in voller Tätigkeit sein und viele Tausende von Arbeitern beschäftigen, die aber die umliegende Gemeinde immer mehr belasten, ohne daß die Gemeinde Mieschowitz bisher von den Mieschowitzern der Grube einen Pfennig Steuer erhalten hätte. Daher die 380 Prozent Zuschlag zur Kommunalsteuer für jeden Steuerpflichtigen in der Gemeinde. Die Gemeindeverwaltung ist jetzt energisch bestrebt, die Eingemeindung des Gutsbezirks mit der Preußengrube durchzuführen, wodurch die ganze steuerliche Straflast um reichlich 200 Prozent geboben werden würde. Aber der bisherige Gutsbesitzer, Graf Tiele-Winler, widersteht sich ganz energisch der Eingemeindungsüberhandlung. Er möchte ja dann mehr Steuern bezahlen und das wäre für den Ruheständler zu viel.

Kummerlich wird die Gemeinde Mieschowitz mit der Frage begeben. — Bisher sind solche Klagen aber ergebnislos geblieben.

weil „der Widerspruch der Beteiligten“ nicht zu beseitigen ist und „ein öffentliches Interesse“ im Sinne des § 2 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 für solche Besitzveränderung nicht erkennbar ist; so antwortete bisher der preussische Minister des Innern stets mit auf dahingehende Petitionen.

Auch in die der Provinz Sachsen und speziell in unserem Regierungsbezirk Vertheilung befindlichen Gutsbezirke, durch welche nur große Grundbesitzer begünstigt werden, sind die Ueelle fortgesetzten Verdrusses für die benachteiligten Gemeinden und belassen diese schwer zugunsten der reichen Agrarier.

Halle und Saalkreis.

* Halle, den 10. Oktober.

Die Bevölkerung der Stadt Halle und ihre Entwicklung.

Unter diesem Titel hat im Auftrage des Statistischen Amtes der wissenschaftliche Hilfsarbeiter am Statistischen Amte, Herr Dr. Buske, eine hochinteressante Arbeit geliefert, die als 2. Heft der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle bei Gebauer-Schwelbische erschienen und zu beziehen ist. Das Heft ist in sieben Abschnitte eingeteilt und zur leichteren Anschaulichkeit mit drei farbigen Tafeln ausgestattet.

Ausgehend von der Bedeutung der wirtschaftlichen Lage auf die Entwicklung der Bevölkerung, werden im ersten Abschnitt die wichtigsten wirtschaftlichen Tatsachen seit 1800 erörtert, die infolge des vorangegangenen siebenjährigen Krieges, der Teuerungsjahre 1770-72 mit epidemischen Krankheiten im Gefolge nicht gerade günstige waren, unvorteilhaft günstig, da die Gewerbe und die Salzeinnahme ganz darniederbrachen. Die Zahl der Todesfälle überstieg die der Geburten, so daß im Jahre 1804 nach der damaligen Zählung Halle inf. Militär und Studenten nur 24000 Einwohner zählte. Es werden dann weiter die Ereignisse von 1815 mit ihren großen für Halle verhängnisvollen Folgen kurz skizziert, um dann das erst langsame, nach 1835 an aber schnelle und stetige Wachstum und Entwicklung der Industrie des weiteren zu erörtern. Diese günstige Entwicklung der wirtschaftlichen Lage hatte natürlich auch einen ebenso günstigen Einfluß auf die Zunahme der Bevölkerung, die hauptsächlich durch Zuwanderung im Jahre 1905 bereits 169916 betrug, während sie zehn Jahre früher, 1895, erst 116304 betrug, allerdings fiel in diese Zeit die Eingemeindung von Kröwitz, Gieselsdorf und Trotha mit zusammen 28903 Einwohnern. Immerhin ist die Bevölkerungszunahme eine ganz rapide seit 1871 und beträgt 38 Prozent. Es werden dann in diesem Kapitel noch die einzelnen Berufs aufgezählt, wieviel sie früher und jetzt Personen beschäftigen.

Im zweiten Abschnitt wird dann die Bevölkerung nach dem Geschlecht getrennt behandelt und hierzu eine ganze Anzahl deutscher Städte als Gegenstück oder Ergänzung gegenübergestellt. Auch Halle gehört zu den Städten, die einen Frauen-Überschuß haben und zwar 63 bei 1000 Einwohnern, während im Reich auf 1000 männliche Personen 1029 weibliche, in Preußen 1027 weibliche Personen kommen. Halle steht also nicht allzu viel über dem Durchschnitt und gehört zu den Städten mit mittlerem Frauen-Überschuß.

Dieser Überschuß der Frauen rührt einestheils von Zuwanderung her, anderenteils und in der Hauptsache von der geringeren Sterblichkeit und vom Geburten-Überschuß.

Der dritte Abschnitt behandelt die Bevölkerung nach dem Alter. Interessant ist hierbei, festzustellen, daß in Halle die Frauen

vom 20. Jahre ab das Übergewicht bekommen, während bis dahin das männliche Geschlecht einen Überschuß gegenüber dem weiblichen zeigt, während in Preußen dieses Übergewicht des weiblichen Geschlechts über das männliche erst vom 40. Jahre an eintritt. Und dieses Übergewicht des weiblichen Geschlechts hält in Halle bis zum Alter von 85 Jahren an, während es in Preußen noch über das 85. Jahr anhält.

Im vierten Abschnitt wird die Bevölkerung nach dem Familienstand geschildert. Darnach gab es bei der letzten Volkszählung im Jahre 1905 in Prozenten ausgedrückt: 60,3 ledige, 37,5 verheiratete, 1,9 verwitwete, 0,3 Prozent geschiedene Männer. Bei den Frauen war das Verhältnis folgendes: 55,8 Proz. ledige, 35,1 verheiratete, 8,5 verwitwete, 0,6 geschiedene. Die Zahl der ledigen und Verheirateten überwiegt also bei den Männern, während die Zahl der verwitweten Frauen über viermal so groß ist als bei den Männern. Auch bei den Geschiedenen überwiegt das weibliche Geschlecht. Es werden dann die Ursachen dieses Unterschiedes, wie auch die Altersklassen der vier Kategorien geschildert und statistisch dargestellt.

Der fünfte Abschnitt zeigt uns die hiesige Bevölkerung nach Konfession und Staatsangehörigkeit dargestellt. Hiernach überwiegen die evangelischen Christen mit 94,2 Proz., es folgen die Katholiken mit 4,5 Proz., die Juden mit 0,8 Proz., während alle übrigen inf. Dissidenten (die 399 Seelen betragen, nämlich 275 männliche und 94 weibliche) nur 0,5 Proz. der Bevölkerung betragen. Keine andere Großstadt Preußens hat einen so überwiegend hohen Prozentsatz evangelisch-christlicher Anhänger. Dieses Verhältnis hat sich seit 1861, wo der Prozentsatz der Evangelischen 93,9 Proz. betrug, nur wenig zu deren Ungunsten verändert, während der Prozentsatz der Katholiken sich von 3,1 Proz. im Jahre 1861 auf 4,5 Proz. im Jahre 1905 hob. Auch der Prozentsatz der Juden ist von 1 Proz. im Jahre 1861 auf 0,8 Proz. im Jahre 1905 gesunken. Halle ist also nicht „verjudet“, wie die Antisemiten so gern behaupten.

Nach der Staatsangehörigkeit waren 99,18 Proz. Reichsangehörige und nur 0,82 Proz. Reichsausländer, worunter Österreich ein erster Stelle stehen, und daher ist Halle die am weitest entfernte arme Großstadt Preußens. In Preußen kamen auf 1000 Einwohner 14,1 im Reich 16,9 Reichsausländer.

Der letzte Abschnitt behandelt dann die Bevölkerung nach der Art ihres Zusammenlebens, der Größe und Gliederung der Haushaltungen. In Einzelhaushaltungen lebten 1905 1,9 Prozent, in Familienhaushaltungen 94,1 Prozent, in Anstalts- und Heilanstalten (wovon Soldaten, Kranke, Geistes- und Geisteskranken, Pensionäre gebören) lebten 4,1 Proz. der Bevölkerung. Darnach leben in Halle in Familienhaushaltungen weniger als im Durchschnitt des Reiches und Preußens, während die Einzelhaushaltungen bedeutend stärker vertreten sind. Im weiteren wird in diesem Abschnitt noch die Personenzahl der einzelnen Haushaltungen im Gegenfah zu denen des Reiches und Preußens statistisch dargestellt, wie auch die einzelnen Kategorien (Familienangehörige, Dienstboten, andere Personen), die in den Haushaltungen vertreten sind. Der letzte Abschnitt stellt dann die Bevölkerung nach der Gebürtigkeit dar. Daraus ist zu ersehen, daß die Zugehörigkeiten die Einzelheimlichen, d. h. die in Halle Geborenen, ganz bedeutend überwiegen, nämlich 44,4 Proz. der Einheimischen sind 55,9 Proz. der Zugewanderten gegenüber. Damit steht Halle aber immer erst an 17. Stelle von 29 Großstädten Preußens. Bei der rapiden Entwicklung Halles ist es erklärlich und natürlich, daß der Prozentsatz der Einheimischen in den Jahren der besten ge-

Vor Beginn der Hauptsaison eine Räumungs- Woche

Heute beginnend!!



teils zurückgesetzter Waren, teils einzelner Modellstücke, sowie Gelegenheitskäufe allerneuester Gegenstände in modernster Machart und prima Stoffqualitäten zu Preisen, die zum Teil die Herstellungskosten nicht decken.

Ein Posten Herren-Anzüge,	Wert bis Mk. 24 ⁰⁰ ,	jetzt Mk. 16 ⁵⁰
Ein Posten Herren-Anzüge,	Wert bis Mk. 30 ⁰⁰ ,	jetzt Mk. 19 ⁵⁰
Ein Posten Herren-Anzüge,	Wert bis Mk. 39 ⁰⁰ ,	jetzt Mk. 24 ⁰⁰
Ein Posten Herren-Anzüge,	Wert bis Mk. 50 ⁰⁰ ,	jetzt Mk. 28 ⁰⁰
Ein Posten Anzüge f. junge Herren,	Wert bis Mk. 28 ⁰⁰ ,	jetzt Mk. 15 ⁰⁰
Ein Posten Jünglings-Anzüge,	Wert bis Mk. 15 ⁰⁰ ,	jetzt Mk. 7 ⁵⁰
Ein Posten Knaben-Anzüge,	Wert bis Mk. 10 ⁰⁰ ,	jetzt Mk. 3 ⁰⁰
Ein Posten Herren-Paletots,	Wert bis Mk. 24 ⁰⁰ ,	jetzt Mk. 13 ⁵⁰
Ein Posten Herren-Paletots,	Wert bis Mk. 30 ⁰⁰ ,	jetzt Mk. 19 ⁵⁰
Ein Posten Herren-Paletots,	Wert bis Mk. 45 ⁰⁰ ,	jetzt Mk. 28 ⁰⁰

== Einzelne Jacketts, Joppen, Hosen, Westen unter Preis. ==

Jeder Versuch ist lohnend!

Julius Hammerschlag

Man achte genau auf Firma und Hausnummer 36 Gr. Ulrichstrasse 36, nahe der Alten Promenade.

Bei Paul Sommer
Lobdrägerstr. 14.
I. u. II. Bg.

erhält jeder bei bequemem

Abzahlung
Möbel u. Waren aller Art

Einzelne Möbel
Anzahlung 2 Mark

Möbel, Zimmer-Einrichtungen
Anzahlung 5 Mark

Möbel
in allen Holzarten.

Grosse Auswahl in **Sport- und Kinderwagen**
Anzahlung 1.50 Mark an.

Moderne **Knaben-Anzüge**
Anzahlung 1 Mark

Neuheiten **Herren-Anzüge**
Anzahlung 5 Mark

Schne, Stiefel, Federbetten
Topplöche, Tischdecken, Gardinen, Kleiderstoffe.

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Direktion: Hofrat W. Richards.

Sonntag den 11. Oktober:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
7. Fremden-Vorstellung zu ihrem Weifen.

Martha
oder: Der Weist zu Weisand.
Romantisch-lyrische Oper in 4 Akten von Fr. v. Flotow.
Abends 7 1/2 Uhr:
20. Ab.-Vorst. Umlaufst. ungütig.
1. Viertel.

Zar und Zimmermann.
Komische Oper in 3 Akten.
Text und Musik von A. Sorbins.
Dienstag:
Neu einstudiert!

Die Puppenfee.
Bantominiisches Ballet-Diversifissement in einem Akt von S. Gubretzer und F. Gauß.
Musik von Josef Weber.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende 11 Uhr.

Montag den 12. Oktober:
Anfang 7 1/2 Uhr.
20. Ab.-Vorst. Umlaufst. gültig.
2. Viertel.

Ziefland.
Musikdrama in einem Vorpiel und 2 Aufzügen.
Musik von Eugen d'Albert.
Die nächste Aufführung von Die lustigen Weiber u. Weindor
Freitag den 16. Oktober.

Ein neuhergestelltes Ständchen findet man nur im

Hansa-Theater.
Daher auf, ins Grosse-Theater, **Kamischestr. 11.**
Eintrittspreise sehr gering.
:: Programm abheften ::

Zoolog. Garten.

Grosses Konzert.
Sonntag, 11. Oktober nachmittags von 3 1/2 Uhr an:
Eintrittspreis:
Erst. 50 Pf., Kinder 30 Pf.
Zw. mittags 12 Uhr:
Erst. 50 Pf., Kinder 20 Pf.

Bielefelder Brillant

Glanz-Stärke
F. BATTIG übertrifft an Güte alle anderen Fabriken

Achten Sie beim Einkauf auf die Firma Felix Battig und die Fabrikmarke (Negerkopf).
Recht zu haben bei:
Ernst Fischer, Moritzvinger,
Max Ott, Steinweg,
Fritz Riedel, Merseburgerstr.
General-Vertrieb durch:
M. Waltsott Nacht.
Gr. Ulrichstrasse 30.

Wundervolle schöne volle Körperform d. uns ärztlich empf. **Nährpulv. "Thalassa"** (gestalt. geschützt), preisgekronnt Berlin 1904. Alier-schnelle Ge-wichtung.
Garant. un-schädlich. Viele Anerkennungen
Karton 2 M., b. Postversand Nach-nahme- u. Portospesen extra.
E. H. Hauke, Berlin 855, Greifenhagenstrasse 70.

Kartoffeln
zum Winterbedarf.
Empfehle nur beste ansprobierte Sorten: H. Magnum bonum, Upo date, Neustädter und bläuh-viole Babersche frei Laub. Be-stellungen nehme gern entgegen.
Steinweg 23.
O. Heller, Teleph. 2179.
Käuführen in offen u. Ver-schlossenen werden blühtig ange-n.
W. Müller, Gr. Brunnenstr. 53.

Gelegenheits-Posten.

Echte Schweiß. Wäsche-Stickereten
Originalstücke je 4,10 Meter

Serie I	II	III	IV
Stück 65	90	110	245 Pfg.

Elegante Fantasie-Damen-Hemden
reich mit Stickerei garniert, in 4 Mustern Stück 2⁶⁵ M.

Echte Madeira-Stickeret-Hemden
in bester Ausführung Stück 2²⁵ M. und 1⁹⁵ M.

Nur so lange Vorrat.

Brummer & Benjamin
22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Am Montag, den 12. Oktober er. verlege ich meine

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwarenfabrik
Gegründet 1889.

nach **Brüderstr. 14.** (gegenüber meinen bisherigen :: Geschäfts-Lokalitäten. ::)

Indem ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch fernar-hin bewahren zu wollen, lade zur **göfl. zwanglosen Besichtigung** meiner

Musterzimmer u. Möbelsäle
höflichst ein und zeichne hochachtungsvoll **Richard Karmann, Brüder-Strasse 14.**
Telefon 1689.

Bierdruck-Apparate
in all. Ausführungen empfindlichst

Karl Berger,
älteste u. grösstes Geschäft Halle **Gottesschtr. 16.** — Tel. 756.

Auch in diesem Jahre laufe wieder **je des Quantum** frische, ungepöfchte **Kamillen** zu höchsten Preisen
Wilhelm Katho,
Gasse a. S., Gr. Märkerstr. 7.
Grossen- u. Kinder-Gard., auch all. neu, gewebel u. gebildet, fertigt billig **Reistr. 104, 50. Pfl.**

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung
30x40 Bildgrösse
von seinem eigenen Bild, wer sich **von heute bis Ende ds. Mts.**
in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder:	Matthbilder:
12 Visites 1 ⁹⁰	12 Visites 4 ⁰⁰
12 Cabinets 4 ⁹⁰	12 Cabinets 8 ⁰⁰

Ver eins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet an Sonntagen von 9—2 Uhr, auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8—7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.,
Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.

Weisses Ross, Geiststr. 5.
Sonntag, den 11. Oktober

Grosser Familien-Abend
wozu freundlichst einladet **Wwe. J. Grotho.**

Restaurant zur Wolfschlucht,
Ecke Beesener- und Wolfstrasse.

Sonntag den 11. Oktober **Grosses Preisschiessen.**
Zum Ausschies gelangen Gesen und wilde Reutungen. — Hierzu ladet freundlichst ein **Fritz Schumann.**

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen
Ortsverwaltung Halle a. S.

Sonntag den 12. Oktober abends 8 Uhr im Weihen Hof

10jähriges Stiftungsfest.
Freunde und Bekannte ladet ganz ergebenst ein **Die Verwaltung.**

Aue. Deutscher Kaiser. Zeit.
Zu unferem am Sonntag, den 11. Oktober stattfindenden **Gesellschaftsballe** erlauben wir uns Freunde und Gönner ergebenst einzuladen.
Anfang 4 Uhr. **Der Vorstand.**
Auf vielseitigen Wunsch 9 1/2 Uhr **gr. Ueberraschungs-Verwandlungs-Polonaise.**
Neu, originell! Alles muss lachen! Neu, originell!

Zeit. Schloss Wilhelmshöhe. Zeit.
Morgen Sonntag:
Stiftungs-Preis
des Zentral-Verbandes der Zimmerleute.
Empfehle dazu vorzügliche Speisen und Getränke.
J. Strohschneider.

Meuselwitz.
Dienstag den 12. Oktober im Gasse zur Weintraube:
Ein Abend auf der Sternwarte.
Gemeinverständlich-optisch-astonomischer Lichtbilder-Vortrag, (ca. 100 Solofahprojektionen) mit der aktuellen Einleitung **Gottesglaube und Wissenschaft** von Alexander Zeule, Astronom, Münster.
Anfang 8 Uhr. **Entree 30 Pfg.**
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Der Bildungs-Ausschuss.**

Zeit Bürger-Erholung. Zeit
Morgen Sonntag von 4 Uhr ab:
Gesellschafts-Ball. Zeit

Merseburg. Arb.-Radfahr.-Ver. „Frisch auf“
Abteilung Neumark u. Ung.
Sonntag, d. 11. Oktbr., von nachm. 8 Uhr ev im Schumannschen Hotel in Neumark

Erstes Stiftungsfest
verbunden mit Preisschiessen, Tombola, Radfahren u. BALL
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**
NB.: Die auswärtigen Sports-Genossen werden erucht, zeitlich zu erscheinen, da es einen Vorstoß in die neuesten Radrennreviere gibt

Geschäfts-Eröffnung.
Hierdurch erlaube ich mir einer hochverehrten Nach-barschaft sowie Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen, dass ich am heutigen Tage

Rannischestrasse 12
ein **Bauchschwaren- u. Delikatess-Geschäft**
eröffnet habe. — Täglich frische Sendung von **Wacklingen, Aal, Sprotten, L. Käse, Teufelbutter, Wurst, Frisches und Konserven etc.**
Indem ich höflichst bitte, mein Unternehmen gütig unterstühen zu wollen, zeichne hochachtungsvoll **Eugen Thumm,** Rannischestrasse 12.

Winter-Kartoffeln
cohte Thür. Mag. — Pauls-Jull-Nieren, bonum, cohte Neustädter und andere Sorten offeriere zu billigen Tagespreisen in schöner, gutgehender Ware.
Lieferung prompt, stross rooll, frei Haus.
Rob. Gödicke, Martinstr. 24.
Gernst 2002. Gernst 2002.

Die **Neuheiten** für
Herbst u. Winter
 nur hochfeine reelle Sachen,
 sind eingegangen.
 Ganz besonders vorteilhaft
 empfehle
Kerren - Anzüge
 und **Ueberzieher**
 fertig nach Mass in grosser
 Auswahl zu
 staunend billigen Preisen.

Oberer
 Leipzigerstr. 36
Otto Knoll,
 Habitzgarnvertrieb.
 Telefon 710.

Versand
 nach auswärts.

Sprech-Apparate u. Platten
 beste Fabrikate.
 Zithern, Mund- und Handharmonika.
 Elektrische Taschenlampen. — Eigene Reparaturwerkstatt.
 Umtausch von Platten. Auch Teilzahlung.
 5 Prozent Rabatt.

Karl Albrecht, Alter Markt 3.
 Halle a. S.

Der Verkauf der in unserer Mäntel-
 und Kostüm-Fabrik übrig gebliebenen
Reste
 hat wieder begonnen.
 Reste jeder Qualität und Preislage.

Gebr. Sernau, Mäntel-
 Fabrik,
 Schulstrasse 11, II./IV. Etage.

Weissenfels.
 Laut Innungs-Beschluss werden die Mindestpreise
 für **Rasieren** und **Haarschneiden** vom 15. Oktbr.
 1908 ab etwas **erhöht**.
 Freistabellen sind in allen Barbier- und Friseurgeschäften
 ausgehängt.
Barbier-, Friseur- u. Perücken-
macher-Innung zu Weissenfels a. S.
 Hiermit zur gef. Kenntnis, daß sich mein Geschäft vom 1. Ok-
 tober in dem früheren Grundstück des Glasermeisters Friedrich,
Bernhardystr. 47b,
 befindet.
 Um ein ferneres Wohlwollen erlauchend, zeichnet
 Hochachtungsvoll
H. Krull,
 Tischlerei und Sargmagazin.

Neu! Ergeben ersicht: **Neu!**
Arbeiter-Notizkalender 1909.
 Preis 0.60 Pf.

Zu beziehen durch alle Aussträger und die **Verlagsbuchhandlung,**
 Galle a. S., Franz 42/43.

Jackett
 auf Clothfutter mit Tuch-
 und Blindenverzierung
 Mk. 18,00, 12,00, 8,00
 Dasselbe ohne Futter
 4⁵⁰
 Mk. 6,50,

Farbiger Paletot
 mit Tressenverschönerung
 und Samtkragen in grün,
 grau und marengo
 Mk. 18,00, 4⁷⁵
 12,00, 9,00,

M. Schneider
 94 Leipzigerstrasse 94.

Geschäfts-Eröffnung.
 Mit dem heutigen Tage verlege ich die
Adler-Drogerie
 von Hauptstrasse 44 nach
Bahnhofstrasse 1 (Teichmann's Hotel).
 Das mir bisher erwiesene Wohlwollen und Ver-
 trauen bitte ich mir auch fernerhin bewahren
 zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Ernst Mewes, Ammendorf.

Billigste und beste Reparaturwerkstatt für alle
Uhren, Musikwerke und Sprech-Apparate
 nur Alter Markt 15, 1 Tr.
Glomons Kühnel, Uhrmacher.

De Thompson's Seifenpulver
 Garantiert
 frei von
 ist
 schädlichen
 Bestandteilen.
das beste Waschmittel.
 1/3 1/2 Paket 15 Pfg.

ENTWURF UND VERWERTUNG
PATENT
 H. BRUST.
 AUSKUNFT KOSTENLOS
Magdeburg,
 Kaiserstrasse 103,
 Telefon Nr. 5018.

Anzüge und Paletots
 in ganz vorzügl. Sit und
 soliden Stoffen liefert bei
 reellster Bedienung folgende
 Firma. Preis 40-55 Mk.
 Kein teurer Preis wie
 gegen bar.
 wöchentl. 1-3 Mk.
 monatl. 5-10 Mk.
 Offerten unter B. 24 881 an
Gasparstein & Vogler, H.-G.,
 Halle a. S.

Rossfleisch!
 Diese Woche
Fohlenfleisch
 empfehle nur als Delikatess
Aug. Thurm, Ballstrasse 10.
Starke Gehirnsleiterwagen
 sowie sämtliche Ersatzteile und
 beschlageneäder laufen Sie
 am besten bei
Ernst Seltman,
 Wagenfabrik, Merseburgerstr. 16.
 Reparaturen billigst.

Papier- u. Papponabfälle
 kaufen jeden Posten
Al. Wenzelstr. 20.

Stendeamtliche Nachrichten.
 Halle-Süd, Steinneg 2, 8. Oktbr.
 Aufgebote: Arbeiter Adam
 und Selene Wollhies (Hanz 45
 und Alter Markt 16). Schiffer
 Körner und Karoline Hoffmann
 (Wettin). Zimmermann Bern-
 heim und Ida Puffer (Wieslau
 und Großbörner), Automobilführer
 Schönmann und Emma Dietrich
 (Schmidt und Wankleben), Kauf-
 mann Ulrich und Hedwig Durbe
 (Gehrig und Gohlis), Bergmann
 Lanza und Karoline Neunhoffel
 (Gehrig und Halle), Schloffer
 Frankenhäuser und Ruthe Möbus
 (Halle und Schlettau).
 Beschäftigungen: Kaufmann
 Böbel u. Marita Böbel (Magde-
 burgerstrasse 27 und 28), Buch-
 halter Antim und Luise Peder
 (Wanselberstraße 49 und Stern-
 strasse 4).
 Geboren: Eisenbahnschaffner
 Bauer L. (Dübenerstrasse 7), Gut-
 schloffer Carl Gebrau Ida geb.
 Wolf aus Schlettau 28 S. (Halle),
 Arbeiter Sepasinski aus Hameln,
 15 J. (Bergmannstr.).
 Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 8a),
 8. Oktober.
 Aufgebote: Steinmetz Salzer
 u. Anna Salzer (Geopoldstr. 7 u.
 Eichendorffstr. 17), Rangierer
 Gerlach und Hildegunde Runze
 (Körnerstr. 21).
 Beschäftigungen: Gutsherr
 Gehler und Elisabeth Gabelin
 (Schleibig und Bödenstrasse 8),
 Bademeister Böbe und Maria
 Schmidt (Gr. Brunnenstr. 29 u.
 Eichendorffstr. 36).
 Geboren: Zimmerm. Hennig
 S. (Wühlstr. 18).
 Geboren: Symbol Bergmann
 Sieber, 62 J. (Gr. Bothenstr. 36),
 Kaufmann Gebhardt, 67 Jahre
 (Stephanstr. 1), Otto Müller,
 geb. Heberich, 66 J. (Schiller-
 strasse 40), Eisenbahnschaffners
 Dulligisch S. (Wettinstraße 24),
 Linderspel, Franke, 20 J. (Wies-
 lauerstr. 10), Arbeiter Kolowrat,
 22 J. (Diabotissenhaus).

Möbel
 Einfaches Wohnzimmer
5 Mark Anzahlung.
Möbel
 Besseres Wohnzimmer
 Anzahlung
7 Mark.

Möbel
 Einfaches Schlafzimmer
6 Mark Anzahlung.
Möbel
 Elegantes Schlafzimmer
 Anzahlung
8 Mark.

L. Eichmann
 Größtes Waren- und
 Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51,
 Eingang Schulstrasse.
 e. Laden in den Kaiserstätten.
 Gegründet 1888.

Möbel
 Farbige Küchen
5 Mark Anzahlung.
Möbel
 Einzelne Gegenstände
 Anzahlung
2 Mark.

Möbel
 Salons, Herren- und
 Speiseszimmer.
Anzüge, Paletots,
Federbetten, Sport- u.
Kinderwagen, Teppiche,
Tischdecken, Gardinen,
Kleiderstoffe
 u. u. u. Stoffe!

Bestand und für die Inzinate verantwortlich: August W. — Druck des Halleischen Gewerkschafts-Buchdruckers (G. S. u. S. S.), Halle a. S.



Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 11. Oktober

Nr. 41

Ein Proletarierkind in der höheren Töchterschule.

Der Wirklichkeit nach erzählt von Johanna Martin.

Julie, die einzige Tochter eines kleinen Beamten, war ein aufgewecktes Kind. Ihr ergötliches Geplauder erfreute alle, die mit dem Kinde in Berührung kamen; berrieten doch oftmals Fragen und Antworten einen regen, über die Jahre der Kleinen gehenden Geist. Gar manchmal hörten die Eltern Redensarten wie: „Welch kluges Kind!“ „Gewiß lassen Sie die Kleine die höhere Schule besuchen!“ „Es wäre doch schade, wenn solcher Geist sich nicht entfalten könnte!“ — Dann sah die Mutter und rechnete, ob es sich von dem schmalen Gehalt ermöglichten ließe, das Töchtergeld und die andern damit verbundenen Ausgaben zu bestreiten. Mutterliebe vermag viel. Und da Julie ohne Geschwisterchen blieb, so wurden die sonst auszugehenden Groschen sorgsam aufgehoben.

Das erste Schuljahr kam heran; Julie ward Töchterchulbesucherin. Jede freie Minute Zeit ward von der Mutter ausgenutzt zur Selbstanfertigung der Garderobe. Da wurde gefärbt, gewaschen, wieder aufgefärbt, damit alles nur irgend noch angängige benutzt werden konnte, und gar manche Träne fiel auf die Arbeit, bis die dazu ungeübten Hände das Kunstwerk vollbracht hatten. Die Liebe ist eine gewaltige Triebfeder. Die Neugier gesellte sich dazu; so wurden mit der Zeit die Kleider ganz passabel. So ging es die ersten Jahre, als immer noch Sachen der Mutter verwendet werden konnten. Doch, jeder Brunnen erschöpft sich. Für Luise mußte nach und nach Neues geschafft werden. Das hielt schwer. Aber das Kind wieder in die Volksschule schicken? Nein und zehnmal nein; das sollte nicht geschehen. Eher mochte gedarbt, entbehrt werden; auch konnte man ja die Stube an einen Herrn vermieten; das taten ja so viele. — Dem Plane folgte die Verwirklichung auf dem Fuße. Dadurch ließ sich ein Teil der Miete ersparen; es würde schon gehen. Und es ging, wenn auch schwer. Umso größer war die Freude über jeden Fortschritt Juliens. Das Aufblühen des kindlichen Verstandes schaffte der Mutter manche freudige Stunde. Mit Leichtigkeit begriff Julie die gestellten Aufgaben. Bald wurde ihr der erste Platz in der Klasse eingeräumt, den ihr gewecktes Ehrgefühl nicht wieder lassen wollte. Die von dem Platz verdrängte Schülerin war von Neid erfüllt. „Was denkt sich denn das dumme Ding? Weil sie besser aufpaßt, soll sie uns wohl als Vorbild gelten? Die mit ihrem dünnen, abgeschabten Kleide braucht es vielleicht auch nötiger als wir! Die Garderobe ist nicht einmal nach der Mode; ich habe längst andere Ärmel in meinem Kleid! Und immer Schonärmel hat sie! Die scheinen nicht mal Zeug zu neuen Ärmeln zu haben. Warum die wohl nicht in die Volksschule geht? Da konnte sie ja als Erste sitzen! Na, und die plumpen Schuhe! Da sollen die Sohlen noch ein halbes Jahr halten. Weiße Schürzen hat sie auch noch nicht umgehakt, und den Hut hatte sie schon voriges Jahr.“

Diese und ähnliche Worte, geschickt unter die anderen Schülerinnen geworfen, hatten bald zur Folge, daß Julie mißliebiger wurde. Niemand wollte auf dem Nachhauseweg mit ihr gehen; in den Frühstückspausen stand sie allein da. Wo sie hinkam, hieß es: „Wir sind gerade genug zum Spielen, das wird zuviel.“ Juliens zart empfindendes Gemüt litt darunter entsetzlich. Bitterlich weinend zog sie manchmal abends die Bettdecke über den Kopf, damit die Mutter sie schlafen wähne, denn ihr erzählen — um keinen Preis — diesen Schmerz mußte Julie allein tragen. Des Defteren hatte Julie auch kleine Bosheiten im Klassenzimmer zu ertragen. Bald war ihr erst frisch gefülltes Rintenglas leer, bald der Inhalt trübe; einmal hatte das Schreibheft Felschöhen, ein andermal war trotz eifrigen Suchens ein Buch von Julie verschwunden, um nach einer Stunde wieder am richtigen Platze zu liegen. Die Lehrer fingen bereits an, über Julie ungehalten zu werden. Mühte man, einer Schülerin aufgeschrieben werden, wer während des

Unterrichts gesprochen hatte, so war Julie gewiß dabei, wenn sie ihren Mund auch gar nicht geöffnet hatte. Diese kleinen, Nadelstiche waren für Julie eine Quelle schmerzlicher Qual; ihr fein besaitetes Herz trampfte sich zusammen in täglich sich erneuerndem Schmerz. Sie war von Natur liebebedürftig veranlagt und mußte nun solche Lieblosigkeiten über sich ergehen lassen, noch dazu stillschweigend; sie konnte sich ja nicht wehren, und tat sie es ja einmal, so entstellten die Mitschülerinnen alles und vertagten Julie noch dazu bei dem Lehrpersonal.

So wurde das muntere Kind bald verbittert. Gäßig eilte sie vom Hause zur Schule, von der Schule nach Hause; nur ihre geliebten Bücher gewährten ihr Trost und der Umstand, daß trotz all der Teufeleien der „höheren Töchter“ ihr Platz der erste blieb.

Eines Tages, Julie war im Alter so weit vorgeschritten, daß sie an Konfirmandenunterricht teilnahm, sollten sämtliche Schülerinnen für eine in der Schule anzufertigende Handarbeit Geld mitbringen, ziemlich eine Mark. Der Handarbeitsunterricht begann nach der Frühstückspause. Die Mädchen suchten ihr Geld vor. Plötzlich rief Emma, Tochter eines Direktors: „Mein Geld ist fort; ich hatte es im Federkasten!“ Die Lehrerin erhebt sich. „Das ist doch nicht möglich; wäge deine Worte besser ab und suche überall ordentlich nach!“ Emma befolgte das, doch umsonst. Weder auf dem Platze noch im Kasten, auch nicht in der Tasche war das Gesuchte zu entdecken. „Vor dem Frühstück hatte ich es noch!“ bemerkte Emma weinerlich. Die ganze Klasse ist in Aufruhr. „Wer mag es gewesen sein?“ geht es flüsternd durch die Mädchenschule, und prüfend gleiten die Augen über jede einzelne. „Na, wir haben es nicht nötig!“ sagt die verdrängte Erste mit einem bezeichnenden Blick auf Julie. Der schlägt die Blut ins Gesicht! Wie sie ihr doch immer und immer mitspielen! Es ist doch schrecklich, arm zu sein. Die Stimme der Lehrerin, die anordnet, daß sämtliche Kinder die Taschen umkehren müssen, reizt sie aus ihrem trüben Sinnen. Die Bornahe erweist sich als erfolglos. Ueber die Herkunft des Geldes, welches einige Schülerinnen bei sich führen, kann genügende Auskunft gegeben werden. Nun erkundigt sich die Lehrerin, wer in der Pause während der Spielzeit auf dem Hofe das Zimmer aufgesucht hat. Niemand will es betreten haben außer Julie, die auch gesehen worden ist. „Ich hatte mein Frühstücksbrot vergessen!“ erklärt sie auf Befragen. Beiläufige Stille folgt; alles sieht scheu auf Julie. Ein jäher Schreck durchzuckt dieselbe. „Man wird doch nicht mich — doch nein, das ist doch nicht möglich; man kann einen solchen schweren Verdacht nicht auf mich werfen, weil ich zufällig allein in der Klasse war.“ Beruhigt nimmt sie ihre Handarbeit auf und befragt die Lehrerin, als das Pensum fertig ist. Diese zeigt Julie weiter, aber unwillkürlich sucht sie eine Berührung der Hand zu vermeiden und flüstert ihr ernst zu: „Nach Schluß der Schule erwarte ich dich im Rektorzimmer!“ Zeichenblässe überzieht das Gesicht Juliens. „Man denkt doch nicht etwa im Ernst?“ — Sie vermag nicht weiter zu sinnen; schwer läßt sie sich auf ihren Platz nieder. Endlos dehnt sich ihr der Unterricht aus; nur mit Aufbietung all ihrer Kraft vermag sie daran teilzunehmen. Nun läutet es zwölft! Das Rektorzimmer schließt sich hinter dem gitternden Mädchen. Die Lehrerin hat den Vorfall bereits gemeldet; so ist außer der Lehrerin noch der Religionslehrer anwesend. Durch Kreuz- und Querfragen suchen sie das arme Kind zu verwirren und in Widersprüche zu verwickeln. Als das nichts nützt, sagt der Religionslehrer wie nebenbei: „Ja, dann müssen wir deine Eltern benachrichtigen. Wärest du nicht so verstockt, würden wir die Angelegenheit allein verhandelt haben!“ Das hilft! Sofort kommt Leben in die reglose Gestalt. Mit wildem Aufschrei wirft sie sich zu Füßen ihrer Verhörer, umklammert deren Knie und fleht mit innigen Worten: „O, nur das nicht! Nur nicht den Eltern, das kann sie töten, verlangen Sie alles von mir, nur nicht die Eltern mit heranziehen!“ Dieser Gesichtsausdruck

kommt den beiden unerwartet und bewegt sie doch etwas. Freundlicheren Tones erklären sie, Juliens Eltern nicht zu schreiben fordern erst weitere Nachforschungen anzustellen.

Die Schullamerabinnen haben gar wohl bemerkt, daß Julie mittags sich ins Rektorzimmer begeben hatte und gehen daraus ihre Schlüsse. Beim Eintritt Juliens ins Klassenzimmer zur Nachmittagschule verstummt plötzlich das Gesumme. Hochmütige Mienen überall. Die an den Ecken sitzenden Mädchen nehmen ihr Kleid zusammen, als Julie sich auf ihren Sitz be gibt. Die jetzige Zweite hat ihren Platz mit der Dritten geteilt, so daß Julie ganz für sich sitzt. Unangenehm Weh durchzieht des armen Kindes Brust. „Wie kann man nur so hartherzig sein! Ich tue doch niemand etwas zuleide.“ Diesen Betrachtungen hängt Julie nun wieder nach, ach, zum wie vielen Male wohl? — Doch tapfer kämpft sie die aufsteigenden Tränen nieder; nein, den Triumph gönnt sie ihnen nicht, weinen, nein, lieber sterben, dann hat's wenigstens ein Ende.

Die Lehrerschaft weiß nun insgesamt von der Geschichte. Da weitere Nachforschungen keine Belastung für andere Kinder ergaben, mußte Julie die Täterin gewesen sein. Laut Beschluß sind die Eltern Juliens von dem Vorkommnis in Kenntnis zu setzen. Bei der Heimkehr Juliens zum Kaffee fällt ihr erster Blick auf der geliebten Mutter rot geweintes Gesicht. „Mutter, armes gutes Mütterchen! Haben sie dich doch gequält?“ Streng, wenn auch mit schmerzlich zudenden Mienen, stößt die Mutter ihr Kind von sich: „Mit einer Diebin habe ich nichts zu schaffen!“ „Das glaubst du, kannst du glauben? Ach, so kennst doch niemand mich armpfeliges Geschöpf!“ All das jahrelang verborgen gehaltene Schmerzgefühl wühlt dieses Wort der Mutter auf. Unaufhaltsam stürzen die Tränen hervor, ihr gleich einer salzigen Meereswelle Stirn und Hände nehend. — Die Mutter beginnt mit Fragen, die sich ausdehnen, bis der Vater kommt. Nach Erklärung des Sachverhalts schaut er sein Mädchen ernst und fest an: „Wart du's?“ „Nein!“ „Es ist gut, geh' zu Bett!“ Gehorsam entfernt sich Julie. „Frau, morgen gehst du zur Schulleitung, das kann so nicht weiter gehen! Sie hat es nicht getan, wie kannst du ihr so wehe tun!“

Mittagstisch am folgenden Tage! Alles verweint, der Vater nicht ausgeschlossen. Die Bissen bleiben allen im Halse stecken; bald erheben sich alle. „Julie, komm einmal her! Kind, sieh uns an, wie du uns unglücklich gemacht hast. Mutter war dort. Du bist der Tat überführt; es ist nichts mehr zu ändern. Von meinem Schmerz will ich nicht reden, aber sieh die Mutter an, ihr Herz ist gebrochen! Nur ein reumütiges Bekenntnis kann dich vor Verdung des Falles an die Polizei schützen; auch sollst du dann konfirmiert werden, natürlich bei Abbitte sämtlicher beteiligter Personen. Leugnest du weiter, so sind auch wir hier unmöglich gemacht, dann wird alles veröffentlicht. Julie, die fast den ganzen Vormittag gepiepert worden war, zu gestehen, feilsch ganz zerklüftet, umfaßte mit einem langen Blick den grenzenlosen Jammer der Eltern. „Wenn ich gestehe, wird alles gut!“ Der Sinn hatte sich von des Vaters Worten ihr aufgedrängt und mit einemmal stand der Wunsch greifbar vor ihr; all dem Elend ein Ende zu bereiten; denn länger das alles zu ertragen, zu sehen, wie vielleicht die Eltern der „Diebstochter“ wegen gemieden würden, dazu fehlte ihr das Herz. Blüßschnell wie der Gedanke war das Wort: „Ja, ich war's!“ Doch, wie erschrocken über diese inhaltschwere Rede war sie zu keinem Zusatz zu bewegen. Der Vater, ein ehrenwerter Charakter, sah sich veranlaßt, eine derbe körperliche Züchtigung zu erteilen und wimmern, gerissen von den widerstreitendsten Gefühlen, wiederholte Julie nur immer: „Ich war's, weiter weiß ich nichts!“

Wiederum mußte die Mutter den schweren Gang zur Schule antreten, das Geständnis ihres Kindes vorzubringen. Julie ward herbeigeholt, um zu betünden, wo sie das Geld gelassen, wie sie es genommen, wann, wo, warum. „Ich weiß es nicht.“ Damit gab sich niemand zufrieden und weil Julie doch nicht mehr zu sagen vermochte, begann die Stufenleiter der Verhöre von neuem. In die Kinderschar war die Kenntnis der Diebstahlsgegeschichte doch gedrungen, daß mußte Julie stündlich in bitterster Weise erfahren. Trotz des Geständnisses und der Abbitte und trotzdem Juliens Eltern den entstandenen Schaden ersetzt hatten, wurde Julie zur Strafe für ihre Verstocktheit vom Konfirmationsunterricht zurückgestellt. Als aber Juliens Mutter auf einem Wege zu Einkäufen nachgerufen wurde: „Das ist die Mutter von der, die bei uns gestohlen hat!“ und Juliens Mutter durch all die Aufregungen aufs Krankenlager geworfen wurde, da bäumte sich ein heißer, unbeflegbarer Trotz in Julie auf. Gerade den Tag wurde sie zu „allerletzter Ermahnung“ ins Rektorzimmer beordert, und nun kam der ver-

haltene Groll voll und ganz zum Ausbruch. In Worten, scharf und flammend, warf Julie der Lehrerschaft Wortbruch vor. „Nur meinen Eltern wegen und um den qualvollen Vernehmungen zu entgehen, habe ich gesagt, daß ich es war, da versprochen wurde, es sei dann alles gut. Jetzt aber sehe ich, daß ich dadurch nur beeinflusst werden sollte, und so sage ich heute wie erst und wie nun immerdar: Sucht die Täterin nicht in mir! Ich habe meiner Armut wegen genug durchgemacht, ohne daß unser Leben noch hierdurch vernichtet wird!“

Ob solcher „Auflehnung“ und „Freiheit“ allgemeines Entsetzen! Die sofort zusammen berufene Konferenz war sich darin einig, daß Julie vom Konfirmationsunterricht auszuschließen und aus der Schule zu weisen sei. — Die Polizei sollte aus dem Spiele bleiben, der Eltern wegen, die für die „ungeratene“ Tochter Fürsprache eingelegt hatten.

Juliens fernerer Lebensweg ward dadurch in ganz andere Bahnen gedrängt, als ihr erst vorgeschwebt hatte. „Lehrerin“ unmöglich, denn eine von der Schule gewiesene Lehrerin wäre doch ein Unding.

So hieß es denn „duch dich!“ wie immer in allen Sachen so auch jetzt noch mit Kopf und Geist. Jede aufkeimende Frömmlichkeit ward durch erstikt. Mit der ihr eigenen Willenskraft fügte Julie sich zwar in ihr Los und ist ein ernstes, pflichteifriges Mädchen geworden, die, wo man sie auch hinsetzt, jede Sache ansieht mit Hand und Fuß. Doch manchmal, wenn andere tanzen und lachen, steht sie mit zusammengeschlungenen Händen am offenen Fenster und schaut zum Himmel empor mit der ewig quälenden, ewig schmerzlichen Frage: „Warum? Und gibt's denn gar kein Ende?“ — — —

Der Halleysche Komet.

Zu seiner bevorstehenden Wiederkehr.

Es ist bemerkenswert, daß von allen Kometen diejenigen die glanzvollsten sind, welche unserem Sonnensystem nur gelegentlich einmal einen Besuch abstaten. Sie treten ziemlich plötzlich auf und verschwinden dann nach kurzem Verweilen in unseren Himmelsträumen auf Nimmerwiedersehen im endlosen Weltall. Es kommt aber auch gelegentlich vor, daß solch Weltenbummler in unserem Sonnensystem seinen Hafen findet, in dem er meist seine Existenz zu beschließen pflegt. Die meisten entschlüpfen bei ihrem Besuche den Kollegegewalten der umlaufenden Planeten, nachdem sie der Herrscherin des Systems ihren Tribut gezollt und ein Stück um sie herumgewesen sind. Mehrmals haben aber Kometen auch schon den Besuch in der Höhle des berehrenden Löwen ähnlich gebüßt, wie die vertrauensseligen Kollegen in der Tierfabel. Kommen solche Bummeler nämlich in den Anziehungsbereich eines der großen Planeten oder deren Monde, so kann es leicht geschehen, daß diese ihrem flüchtigen Umherstreifen Einhalt gebieten, und dann ist es mit der Freiheit vorbei. Aber nicht bloß mit der Freiheit ist's vorbei, gewöhnlich auch mit ihrer Existenz, denn es treten für den Kometen die mannigfaltigsten Gefahren auf.

Die eigenartig glanzvolle Erscheinung der Kometen, auch der sogenannten „großen“, d. h. auffallenden Kometen, tritt stets erst ein wenn sie eine gewisse Annäherung an die Sonne erreicht haben. Dabei hilft allerdings auch die günstige Stellung mit, in welche sie dann zur Erde zu gelangen pflegen, aber dennoch ist dieses scheinbare Hellerwerden nicht zu verwechseln mit dem eigentlichen Eigenleuchten des Kometen. Letzteres ist darin begründet, daß zwischen der Sonne und dem Kometen gewisse Kräfte zu spielen beginnen, die um so wirksamer werden, je näher die beiden Körper geraten. Von der Sonne gehen höchstwahrscheinlich gewisse elektromagnetische Abstrahlungen aus, der sogenannte Lichtdruck, der eine gewisse Ausstrahlung der Kometenmaterie in den Weltraum bewirkt. Diese Ausstrahlungen, welche den Charakter des typischen Kometenschweifens begründen, mögen im Einzelfalle geringfügig sein, dennoch bedeuten sie einen Verlust, der bei häufigerer Wiederholung den Kometen immer mehr aufköst. Die häufigere Wiederholung ist aber bei den periodischen Kometen vorhanden, besonders bei den kurzperiodischen, die alle paar Jahre oder Jahrzehnte in die Nähe der Sonne kommen. Die Kometen gehen auf diese Weise der allmählichen Auflösung entgegen. Die Kometenmaterie kommt zum Teil den festen Körpern des Sonnensystems zugute, indem sie vielfach in Form von Sternschnuppen auf die Planeten und Monde niederstürzt.

Das sind aber nicht die einzigen Gefahren, die den periodischen Kometen drohen. Die Sonne übt mitunter auch noch andersartige mechanische Kräfte aus, welche zerstörend auf den Zusammenhang der Kometenmaterie einwirken. So erging es bekanntlich dem Vielaschen Kometen im Jahre 1845 vor den Augen der staunenden Beobachter. Von ähnlichen wenn

auch nicht so plötzlichen Katastrophen älteren Datums geben uns gewisse Sternschnuppenschwärme durch die Eigenart ihrer Bahnen Kunde, die Trümmer ehemaliger Kometen sind.

Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß ein Komet unter sonst gleichen Verhältnissen in zwei aufeinanderfolgenden Erscheinungen in der Sonnennähe wieder dem Aussehen nach der Form nach das gleiche Bild bietet. Selbst wenn die Bahn genau genug bekannt ist, kann man nie voraussetzen, wann und wie er etwa bei seiner Rückkehr zu sehen sein wird. So kann man naturgemäß auch über einen berühmt gewordenen alten Kometen nichts Genaueres aussagen, dessen Wiederkehr in den nächsten Jahren zu erwarten ist. Es ist der Halleysche Komet, der unter den bekannten Kometen den längstfristigen Umlauf um die Sonne vollführt. Den Namen erhielt der Komet nicht, wie sonst üblich, nach seinem Entdecker, sondern nach demjenigen Astronomen, der seine Bahn zuerst genauer untersucht hat. Die glänzende Erscheinung des Kometen im August 1682 hatte Galley angeregt, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob es nicht möglich sei, die Bahnen dieser Art von Himmelskörpern zu berechnen — eine Aufgabe, deren Lösung bis dahin praktisch noch nicht versucht war. Unterstützt durch den Rat Newtons, welcher damals sein großes Werk von den „Mathematischen Prinzipien der Naturphilosophie“ vollendet hatte, in welchem er die Anwendung des von ihm entdeckten Gravitationsgesetzes entwickelt, unternahm Galley die mühsame Arbeit, die Bahnen sämtlicher Kometen, von denen ausreichende Beobachtungen vorhanden waren, zu ermitteln. Dabei stellte sich heraus, daß die Bahnen dreier Kometen aus den Jahren 1531, 1607 und 1682 so große Ähnlichkeit hatten, daß der Gedanke nahe lag, sie könnten einem und demselben Körper angehören, der nicht bloß einmal in den Bereich unseres Sonnensystems eingetreten war, sondern ständig in demselben verweilte und periodisch in etwa 7½ Jahren zur Sonne wiederkehren würde. Seine wiederholte Nachprüfung machte ihm dies zur Gewißheit, so daß er die Wiederkehr des Kometen für die Jahre 1758/59 voraussagte. Halleys Voraussage ging in Erfüllung. Am Weihnachtstage 1758 wurde der Komet in der Tat wieder gesehen, und aus den zahlreichen Beobachtungen, welche sich dieser ersten anschlossen, die Bahn genau verfolgt und größte Annäherung an die Sonne nach Ort und Zeit festgelegt. Bis zur nächsten Wiederkehr 1835 war die Theorie der Himmelskörper schon so weit ausgebildet worden, daß Boscöouant die Bahn bis auf wenige Stunden genau bestimmen konnte.

In der Folge hat sich herausgestellt, daß noch zahlreiche ältere und weit zurückliegende Erscheinungen von Kometen dem Halleyschen angehörten. Ganz neuerdings sind die beiden Kometen vom Jahre 1145 und 1066 von den Astronomen Crommelin und Cowell als Erscheinungen des Halleyschen Kometen nachgewiesen worden. Die letzteren haben aber ihre Rechnungen noch weiter rückwärts fortgesetzt. Der 780 beobachtete Komet war schon von Laugier als mit dem Halleyschen identisch erkannt worden. Die danach nächste Erscheinung fiel mit der Sonnennähe auf den 1. März 837 und ist durch chinesische Beobachtungen bekannt und festgelegt. Ueber die Erscheinung von 812 sind keine Nachrichten vorhanden, dagegen wieder über die dann folgende von 989. In der Folge sind dann alle Wiedererscheinungen des Kometen durch Beobachtungen belegt und gesichert. Diese steten Kontrollen der Bahn des Kometen sind äußerst wertvoll; zeigen sie doch als sicher an, daß der Halleysche Komet höchstens ganz geringe durch die Schwerkraft nicht zu erklärende Störungen in seiner Bewegung erfahren haben könnte. Diese wären vielleicht auf Einwirkungen der Ausströmungen des Kerns oder der Schweifbildung zurückzuführen. — Die glanzvollsten Erscheinungen waren diejenigen von den Jahren 1456, 1531 und 1682. Im Jahre 1607 zeigte er nur einen kleinen Schweif und 1759 war er nur kurze Zeit mit bloßem Auge zu sehen. Auch in seiner letzten Erscheinung vermochte er den Beschauer nicht besonders zu fesseln; dagegen sah man durch das Fernrohr sehr merkwürdige Veränderungen mit ihm vorgehen, und namentlich die Art, wie der Schweif sich entwickelte, schien geeignet, einige Aufklärung über die Natur dieser eigenartigen Gebilde zu liefern. Bessel sah sich durch diese Beobachtungen veranlaßt, als der erste die Vermutung auszusprechen, daß bei der Bildung der Kometenschweife elektrische Kräfte wirksam seien. Hiernach ist es begreiflich, daß die astronomische Welt der Wiederkehr des merkwürdigen Himmelskörpers mit großer Spannung entgegenfiehl.

Wir teilten schon mit, daß nach den Untersuchungen des Wiener Astronomen Holetschek die photographische Auffindung auch in diesem Winter erwartet werden kann. Die rechtzeitige Auffindung ist für die astronomischen Untersuchungen über die Kerngröße, die später in der sich entwickelnden Nebelhülle nicht mehr zu unterscheiden ist, sehr erwünscht. — Der Halleysche Komet wird vermutlich durch seinen Glanz, den er im Gegensatz zu den andern periodischen Kometen zeigt, auch die Aufmerksamkeit der Laienwelt auf sich lenken.

Das heimische Vogelleben im Oktober.

Von Dr. Kurt Floerke.

Herbst ist es geworden in Wald und Flur. Tagelang verhillt trübes Regengewölk die Sonne, und auch wenn sie die dunstigen Schleier durchbricht und freundlich herablächelt auf die im bunten Herbstgewand prangende Erde, hat sie doch nicht mehr die wärmende, zwingende Kraft des Sommers. Die Bäume färben sich in den wunderlichsten Schattierungen und fangen an, den hüllenden Laubschmuck zu verlieren; überall rascheln leise und fast unbemerklich die welken Blätter unter unsern Füßen. Auch der farbenprächtige Blumenflor ist schon recht spärlich geworden, und der rosenfarbene Lilienleib der Herbstzeitlose bringt allein noch Abwechslung in die matten Farbentöne der vergilbenden Wiesen. Rahl liegen die Felber da, und nur dem Jäger erscheinen sie jetzt anziehender als zu der Zeit, wo die gelben Aehrenwogen sich unter dem Hauche lauer Winde kräuselten wie die Wellen eines sanft bewegten Meeres. Kräutermut sind alle die süßen Vogellieder, still und traurig ist es geworden, und ein wehmütiger Hauch geht durch die ganze Natur; die Stimmung des Abschiednehmens.

Von unsern geliebten Freunden haben uns schon viele verlassen, und all die weidlichen, wärmebedürftigen Arten sind nach glücklich überstandener Mauser bereits wieder dem warmen Süden zugezogen. Schon fehlt der Segler, der im Sommer unter gellendem Geschrei so zahlreich unsre Lirne umschwirrte, schon die farbenprächtige Malarade, der postfische Wiederhops, der allbekannte Amdud, die Mehrzahl unser lieben Schwalben, die zierlichen gelben Nachtelzen, die Rohrjäger mit ihrem verwohrenen Lied, der Selbstpöter mit seinen weichen Locktönen und scharfen Lieberansaren, die muntern Raubfänger, die Sängerköniginnen Nachtigall und Sprösser und viele, viele andere. Das Gros der geliebten Sänger aber, insbesondere der Rest der noch hier verbliebenen Insektenfresser, tritt jetzt im Oktober die weite Reise über das Mitteländische Meer an, um nach Ueberstehung vieler und mannigfacher Gefahren in die südlichen Winterquartiere zu gelangen. Unsr besten Wünsche begleiten die kleinen Reisenden; möchten sie nur mit dem neu erwachenden Frühling möglichst vollständig wiederkehren, um abermals unsre Ohren mit ihren lieblichen Gesängen zu erfreuen, unsern Kulturen durch die Vertilgung zahlloser schädlicher Insekten zu unschätzbaren Wohltäten zu werden! Schidernd ziehen die Rotkehlchen von Busch zu Busch, um sich abends zu kleinen Trupps zusammenzufinden und sich dann mit frischem Mute in die Lüfte zu erheben, in finsterner Herbstnacht mit unsehbarer Sicherheit dem fernen Süden zuzustreben. Schwarzplättchen und andre Grasmüden naschen eifrig an den glänzend schwarzen Holunder- und an den leuchtend roten Ebereschbeeren und wollen sich gar nicht trennen von dem reich besetzten Tische der heimischen Natur, bis endlich der Frost auch sie von daunen treibt. Die Stare haben sich zu wolkenartigen Schwärmen zusammengefunden und streichen zigeunernd im Lande umher, kehren jedoch abends regelmäßig zu bestimmten Schlafplätzen im Röhrich der Seen und Teiche zurück, wo sie einen gemaltigen Spektakel vollführen und die Rohrhalme unter ihrer Last brechen. Der Drosselzug ist in vollem Gange. Die Lerchen liegen scharenweise auf den Stoppelfeldern, oft untermischt mit Finken- und Pieperarten, täglich bereit, im Vertrauen auf die unerwüthliche Kraft ihrer stählernen Schwingen der ungewissen Zukunft der Wintermonate entgegenzuziehen. Auch die ersten Anflümlinge von nördlichen Vogelarten stellen sich jetzt schon bei uns ein, und insbesondere der eifrige Entensjäger trifft bereits auch manche nicht bei uns brütende Enten- und Taucherart. Auch die getreuen einheimischen Standvögel haben das Familienleben aufgegeben und sich zu mehr oder minder großen Gesellschaften vereinigt, die unter leisen Lockrufen von Gehölz zu Gehölz ziehen, um mit scharfen Auglein nach den in den Spalten der rissigen Baumrinde verborgenen Insekteneiern und puppen auszukühen. So findet man im Oktober zwar allenthalben noch Vogelleben genug, aber es fehlt der jubelnde, minnegelübende Gesang der Lenzesmonate; alles scheint zu hasten und zu eilen, als wolle es uns zurufen: „Leb wohl, leb wohl, auf Wiedersehen im schönen Frühling!“

Der Vogelfänger und der Jäger haben jetzt gute Zeit; und insofern der erstere ein wahrer Liebhaber ist, der nur danach trachtet, einige wenige Vögel für seine eigenen Käfige zu ergattern, wollen wir nicht mit ihm rechten; und insofern der letztere ein echter Jünger St. Huberti ist, ein hirsch- und weidgerechter Jägersmann und als solcher auch ein Heger und Pflager seines geliebten Wildes und nicht etwa ein gemeinloser Sonntagschütze, der sich nicht entblödet, harmlose Singvögel zum leichten Ziel seiner gemeingefährlichen Schrottpribe zu machen, wollen wir uns mit ihm freuen über jeden schönen Herbsttag, wo die spröde Göttin Diana ihm Weibmannsheil beiehet.

Auch für den Vogelliebhaber ist nun die unerfreuliche und sorgenschwere Zeit der Herbstmauser vorüber. In frischem Ge-

*) Aus dem Organe der Gesellschaft der Naturfreunde Rossmos in Stuttgart.

fieber und strobender Gesundheit prangen jetzt wieder seine sorgsam gepflegten Lieblinge, bliden wieder mit munteren Augen led in die Welt, und die dankbarsten von ihnen sangen bereits wieder an, ihre nur für kurze Zeit unterbrochenen Lieder leise von neuem einzustudieren; so insbesondere Amiel und Roselöh, deren sanfter, melancholischer Herbstgesang so wunderbar traurig klingt, abends bei gemüthlichem Lampenschein im behaglich erwärmten Zimmer, während draußen der rauhe Herbstwind in den Schornsteinen heult, an den Fiegelböckern rüttelt, und die alten, trostigen Baumwipfel schüttelt, daß sie sich knarrend und ächzend beugen vor dem wilden Spielgeßell, und während schwere, dicke Regentropfen klatschend an die kalten Fenster Scheiben schlagen. Die Lager der Vogelhändler sind jetzt reichlich gefüllt, und namentlich für den Anlauf von Körnerfressern ist nun die passendste Zeit. So ein bunter Stieglitz oder gut singender Hänfling ist aber auch ein gar lieberter Zimmergenosse für die langen Wintermonate und stellt dabei so erstaunlich wenig Ansprüche für seine Verpflegung. Erheblich schwieriger hat es derjenige Liebhaber, der einige unserer gedieberten Sängervögelchen, der weichtlichen Wurmfräser, zu durchwintern hat. Er wird schon jetzt allabendlich eine hellbrennende Lampe für eine Stunde neben die Käfige stellen, damit deren Inzassen vor dem Schlafengehen sich noch ordentlich sattfressen können und nicht durch Fasten in den langen Nächten und an den düsteren Abenden von Kräften kommen. Alle Wurmvögel müssen jetzt der Ameisenpuppen, die während der schönen Jahreszeit ihr hauptsächlichstes und vielleicht sogar ausschließliches Futter bilden, entwöhnt und in langsamem Uebergange an ein nahrhaft und sachgemäß zusammengesetztes Mischfutter gebracht werden. Daneben tritt auch die Rehlwurmbede wieder völlig in ihre alten Rechte ein. Manche Liebhaber mischen auch starkreizende Mittel unter das Futter, um die Vögel zu „treiben“, d. h. möglichst frühzeitig wieder in Gesang zu bringen. Das ist zwar nicht gerade naturgemäß, sondern es muß mehr als eine Art Spielerei bezeichnet werden, schadet aber den Vögeln anscheinend auch nichts.

Für den Vogelschüler endlich beginnt im Oktober ebenfalls eine Zeit erhöhter Tätigkeit. Jetzt heißt es, Beeren und Sämereien einsammeln oder anlaufen und geeignete Futterplätze, wo viele Vögel verkehren, ausfindig machen, überhaupt alles so weit vorbereiten, daß bei dem ersten Schneefall in sachkundiger Weise mit der Fütterung begonnen werden kann. Ebenso laufe man jetzt schon die für das nächste Frühjahr bestimmten Nistkästen ein und hänge sie auch gleich in richtiger Weise auf, damit sie schon während des Winters den Stand- und Strichvögeln als warme und geschützte Schlafplätze dienen können und zugleich tüchtig verwittern, worauf sie im Frühjahr von der paarungslustigen Vogelwelt viel lieber und leichter angenommen werden als frisch aufgehängte Kästchen, die noch das Ansehen der Werkstätte an sich tragen.

Des Herrgotts Sonntagskind.

Von Georg Ruseler.

Es steht wohl in der Bibel zu lesen, daß der Herrgott am siebenten Tage nichts geschaffen habe, ist aber doch nicht so gewesen; denn die Bibel kennt den lieben Gott nicht genau. Er kann niemals seine Hand ganz still halten, und als er nun am siebenten Tag so da saß, Feiertagsstimmung im Herzen, da lächelte er, und mit spielenden Fingern schuf er seine liebste Tochter, die Kunst. Er blies ihr seinen Odem ein, und sie ward lebendig. Rächelnd sah sein göttliches Auge auf ihr Antlitz, und sie lächelte auch.

„Nun geh hinunter zu den Menschen,“ sagte der Schöpfer, „und such dir eine Heimat.“

„Zu welchen Menschen soll ich gehen?“ fragte die Kunst. „Zu allen, die dich Lieb haben wollen,“ war die Antwort, „geh und such!“

So wanderte denn die Kunst auf Erden und suchte sich eine Heimat.

Zuerst ging sie zu den Leuten, die auf Thronen sitzen, und sie sprach zum König: „Du bist ein mächtiger Mann. Nimm mich auf, ich bin des Herrgotts Sonntagskind, die Kunst.“

Der König blickte sie an, und wie sie so dastand in ihrer stolzen Schöne, hatte er ein Wohlgefallen an ihr und erwiderte: „Ja, du sollst bei mir bleiben und an meinem Hofe wohnen. Aber damit es dir gut gehe und du vorwärts kommst, mußt du das tun, was auch die anderen tun, die in meiner Nähe weilen, du mußt dich beugen und neigen.“

„Beugen und neigen?“ fragte die Kunst. „Ja bin aus der Höhe gekommen, wie soll ich da die leichten Wolken, die gnaden spendende Sonne und die ruhigen Sterne im Auge behalten können, wenn ich mich zur Erde neige?“

„Du mußt dich beugen und neigen,“ sagte der König noch einmal.

Da wandte die Kunst ihm den Rücken und ging hinweg.

Des Herrgotts Sonntagskind wanderte weiter und kam zu denen, die an den Kirchen wohnen. Da dachte die Kunst, diese seien mächtiger als Kaiser und König, ging zu einem Mann in schwarzem Gewand und sprach: „Ich bin des Herrgotts Sonntagskind, die Kunst. Laß mich bei dir eine Stätte haben, wo ich walten und schaffen kann.“

Solche Worte gingen dem Manne durch die Seele, und er antwortete: „Ja, du sollst mir ein lieber Gast sein und jeden Tag bekommen, was dein Herz begehrt; aber du mußt deine Hände falten und beten können.“

„Ach,“ sagte da die Kunst, „muß ich doch mit sehnfüchtigen Armen die ganze Welt umfassen, wie soll ich da noch die Hände falten und beten!“

„Es ist mein Wille!“ rief der Mann im schwarzen Gewande.

Da ging des Herrgotts Sonntagskind von neuem auf die Wanderschaft, und es sagte zu sich selber: „Nun will ich zu dem gehen, der in dieser Welt am mächtigsten ist,“ und so klopfte die Kunst bei dem Philister an und sprach: „Du bist der Gewaltigste, was es zwischen Himmel und Erde gibt; denn Millionen deinesgleichen stehen dir bei, und tausend Zeitungen helfen dir. Ich bin des Herrgotts Sonntagskind, die Kunst. Laß mich bei dir wohnen und gib mir zu essen.“

„Nijel!“ rief da der Philister, „komm doch mal näher!“ Und als er sie nun ganz nahe sah, sprach er: „Psui, du bist ja beinahe nackt! Wenn du bei mir wohnen willst, mußt du anständiger werden und dir mehr Kleider anziehen.“

Als die Kunst das hörte, gab sie gar keine Antwort, aber ein einziger Blitz ihres Auges traf den Philister, daß er betroffen zu Boden sah.

Und dann ging sie.

Da war des Herrgotts Sonntagskind endlich des Suchens müde und kehrte heim zum Herrgott selber.

Der lächelte und fragte nur: „Bist du untergekommen?“

„Ach, nein,“ war die traurige Antwort.

„Wo warst du denn?“ fragte der Schöpfer weiter. „Stiegst du hinab in die Keller, wo der Hunger wohnt, oder bist du hinaufgeklüffelt in die Dachlammern, wo man die Sehnsucht kennt?“

„Daran habe ich nicht gedacht,“ sagte die Kunst, „ich bin zu den Mächtigen und Satten gegangen; aber sie wollten mich in Fesseln schlagen, und da bin ich vor ihnen geflohen, denn ich meinte, du habest mich frei erschaffen.“

„Du hast recht,“ bestätigte der Herrgott, „aber weil du frei erschaffen bist, sollst du auch zu den Freien gehen.“

So wies er ihr den Weg, und sie ging von neuem hinab zur Erde. (Frankfurter Zeitung.)

Seiteres.

Würdiges Vorbild. In einer Besserungsanstalt in Südamerika macht ein Mitglied des Vereins zur sittlichen Hebung der Gefangenen einen Besuch und fragte einen Strafiling: „Weshalb sind Sie bestraft?“ — „Weil ich verfälschte Waren verkauft und mir also unter betrügerischen Angaben Vorteile verschafft habe,“ antwortete dieser aufrichtig. — „Ich hoffe, daß Sie in dieser Anstalt, deren ganze Einrichtung und Leitung auf die Besserung ihrer Inzassen gerichtet ist, wieder zu einem nützlichen Mitgliede der Gesellschaft werden. Womit werden Sie hier beschäftigt?“ — „Ich arbeite für den Christus echte Leder sohlen aus Pappdeckeln!“ lautete der Bescheid.

Kleine Knackmandeln.

Ausführung der Aufgabe in Nr. 40 resp. 39 (Nr. 256). Seiter rätsele. Die beiden Seiten ergeben:

Freisinniger Kassenjammer.

Die vier Sprossen ergeben:

Kerze, Seyda, Kasse, Erika.

Wichtige Pfungen sandten ein: C. Dichter, W. Friede in Halle; R. Grunert in Zeiz.

Neue Aufgabe.

Nr. 257. Zu suchen sind sechs Städtenamen und zwar: 1. Eine Stadt in Südböhmen. 2. Eine holländische Niederflätsstadt. 3. Eine Stadt an der englischen Kanalküste. 4. Ein Städtchen am Harz. 5. Eine Stadt in Süditalien (dieser Name kommt auch als Personennamen in Schillers Don Carlos vor). 6. Eine Hafenstadt in Apulien (Süditalien) an dem gleichnamigen Meerbusen.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Städtenamen ergeben von oben nach unten gelesen die Bezeichnung für eine prinzipielle Auseinandersetzung, die seit einiger Zeit in der Partei entstanden ist.

Pfungen sind bis Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes.

Rätselecke der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Baumig in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Duchdruckerei.